

Wie Demokratie vermitteln im Museum?

Analyse bestehender Praktiken – Kreation eines eigenen Formats

Tanja Witzmann

Praxisbasierte Recherchearbeit
Angestrebter Titel:
Akademische Kuratorin

Wien, 26. Mai 2026

Betreuerinnen:
Renate Höllwart / Beatrice Jaschke

Abstract (Deutsch)

Die Demokratie steht mit dem Rücken zur Wand. Museen reagieren darauf, bieten Demokratie-Workshops für Schüler*innen an. Wie und welchen Altersgruppen wird Demokratie vermittelt? Was sind die Ziele und Erfahrungen? Welche Methoden werden verwendet? Eine Spurensuche.

Darunterliegende Fragen dieses praxisorientierten Rechercheprojekts sind: Wie kann in einem Museum Raum entstehen, indem aktuelle Fragestellungen verhandelt werden, die berühren und betreffen? Wie kann ein Raum geöffnet werden, der sich mit Vergangenheit auseinandersetzt, durch Gegenwart ins Handeln tritt, um die Zukunft mitzugestalten? Welche Werkzeuge werden dafür benötigt? Welche Materialien inspirieren dazu? Wie können theoretische Ansätze in der Praxis umgesetzt werden? Können sie das?

Ausgangspunkt dafür sind Fallstudien rund um die Demokratie-Workshops des Museums Arbeitswelt und des hdgö (Haus der Geschichte Österreich) in Wien. Ziel dieser Arbeit ist es, einen eigenen Vermittlungs-Workshop zum Thema zu entwickeln.

Keywords: Demokratie, Vermittlung, Praxisprojekt, Geschichte, Jugendliche

Abstract (English)

Democracy is up against the wall. Museums are responding by offering democracy workshops for students. How is democracy taught, and to which age groups? What are the goals and experiences? Which methods are being used? A search for traces.

The underlying questions of this practice-oriented research project are: How can a museum create space in which current issues that touch and concern people can be negotiated? How can a space be opened that engages with the past, takes action through the present, and helps shape the future? What tools are needed for this? Which materials inspire such engagement? How can theoretical approaches be put into practice? Can they?

The starting point for this work is a series of case studies on the democracy workshops of the Museum Arbeitswelt and the hdgö (House of History Austria) in Vienna. The aim of this thesis is to develop an educational workshop on the topic.

Keywords: Democracy, Education, Applied Project, History, Adolescents

Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen, die die vorliegende Arbeit unterstützt haben, bedanken. Allen voran bei Martin Hagmayr vom Museum Arbeitswelt, bei Eva Meran und Katharina Kraus vom Haus der Geschichte Österreich sowie beim Team des Museums Traiskirchen. Weiters bei meinem „Recherche-Buddy“, meiner ecm-Kollegin Brigitte Rohrmoser, sowie meinen Lektor*innen Dorothee Jagg und Friedrich Teutsch, meinen Betreuerinnen Renate Höllwart und Beatrice Jaschke, dem gesamten ecm-Leitungsteam und meinen ecm-Studienkolleg*innen.

So eine Arbeit wäre nicht möglich, wenn nicht auch im privaten Bereich die Daumen gedrückt und die Nerven unterstützt werden. In diesem Sinne danke ich meiner Mutter Hannelore Stockinger sowie meinem Freund Daniel Wolf, die beide unermüdlichen Optimismus versprühten und große Geduld mit mir hatten.

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	1
2	DEMOKRATIEDIDAKTIK IN ÖSTERREICH – EINE BESTANDSAUFNAHME	2
3	REFORMPÄDAGOGIK – MITBESTIMMUNG IN DER SCHULE – KINDERDEMOKRATIEN	5
4	ANALYSE RELEVANTER LITERATUR.....	6
4.1	DAS RADIKALDEMOKRATISCHE MUSEUM	6
4.2	MAKING DEMOCRACY	11
4.3	AM KREUZUNGSPUNKT VON VIER DISKURSEN	14
4.4	METHODEN DER PERSONALEN VERMITTLUNG IM MUSEUM.....	15
5	METHODE – TEILNEHMENDE BEOBACHTUNG.....	16
6	MUSEUM ARBEITSWELT	17
6.1	GRÜNDUNGSGESCHICHTE & KONZEPT.....	17
6.2	VERMITTLUNGSANGEBOTE IM MUSEUM ARBEITSWELT.....	19
6.3	KONZEPT VERMITTLUNGSRAUM	20
6.4	WORKSHOP: „DEMOKRATIE LEICHT VERSTÄNDLICH“	21
6.4.1	Beobachtung Gruppe 1	22
6.4.2	Beobachtung Gruppe 2	25
7	HAUS DER GESCHICHTE ÖSTERREICH.....	29
7.1	GRÜNDUNGSGESCHICHTE & KONZEPT.....	29
7.2	VERMITTLUNGSANGEBOTE IM HAUS DER GESCHICHTE ÖSTERREICH	31
7.3	RAUMKONZEPT & INHALTLICHE STRATEGIEN DER VERMITTLUNG	32
7.4	WORKSHOP „ICH BIN DABEI – DEMOKRATIE IN BEWEGUNG“	34
7.4.1	Beobachtung Gruppe 1	34
7.4.2	Beobachtung Gruppe 2	37
7.4.3	Analyse Gruppe 1 & 2.....	39
8	METHODENANALYSE DER BEIDEN ZUGÄNGE	40
8.1	VIelfALT DER METHODEN MUSEUM ARBEITSWELT	41
8.2	KLARE DRAMATURGIE – HAUS DER GESCHICHTE ÖSTERREICH.....	42
9	ENTWICKLUNG EINES EIGENEN DEMOKRATIE-WORKSHOPS	43
9.1	ZIELSETZUNG.....	43
9.2	ENTWICKLUNG DES WORKSHOP-KONZEPTS & DURCHFÜHRUNG MIT TESTKLASSEN	43
9.2.1	Auswahl der Objekte und Geschichten.....	44
9.2.2	Ablauf Workshop: „Demokratie-Puzzleteile der Geschichte“	46
9.2.3	Probeworkshop 1.....	50
9.2.4	Probeworkshop 2.....	52
9.3	REFLEXION DES WORKSHOPKONZEPTS UND ANSÄTZE ZUR VERBESSERUNG	54
10	SCHLUSSBETRACHTUNG	56
	LITERATURVERZEICHNIS.....	58
	ONLINE-RESSOURCEN.....	60
	BILDVERZEICHNIS	62
	LEBENS LAUF	63

1 Einleitung

Als Kulturvermittlerin im Museum Traiskirchen, einer Stadtgemeinde südlich von Wien mit dem bekanntesten Erstaufnahmezentrum Österreichs und den damit verbundenen Konflikten, interessiert mich, wie Demokratie in Museen vermittelt wird oder vermittelt werden kann. Als ehemalige Theaterfrau und Quereinsteigerin in die Museumswelt beeindrucken mich die vielschichtigen Zugänge und Fragestellungen rund um das Thema „Wie Demokratie vermitteln im Museum?“.

Mein erstes Augenmerk liegt auf einer Bestandsaufnahme der Demokratiedidaktik in Österreich. Diese ist gekoppelt mit der Entwicklung der Pädagogik rund um das Fach „Geschichte und politische Bildung“. Wir erinnern uns an die jahrzehntelangen Debatten um mögliche Reformen der Schule. Wie kann es sein, dass die politische Bildung in Österreich erst in den letzten Jahren an Fahrt aufgenommen hat, obwohl es seit Beginn des 20. Jahrhunderts zahlreiche reformpädagogische Konzepte sowie etliche Beispiele gelebter Demokratie an Schulen und Kinderrepubliken europaweit gibt?

Die Einführung des Demokratiepakets in Österreich im Jahr 2007 war der Startschuss, Demokratiebildung zu fördern. Politische Bildung stand nun im Fokus. Zahlreiche Vereine wurden in und um 2007 basierend auf neuen Förderschienen gegründet, wie etwa Zentrum Polis¹ (2006), eine vom Bildungsministerium finanzierte Serviceeinrichtung für Politische Bildung, die Demokratiewerkstatt des Parlaments (2007)² oder Sapere Aude (2009)³.

Das Angebot ist mittlerweile weitläufig. Es gibt Planspiele, Demokratiespiele, Online-Spiele, Rollenspiele und Debattierwettbewerbe, z.B. im Museum Ostarrichi in Neuhofen an der Ybbs in Kooperation mit der Debattenschmiede⁴ sowie weitere Formate.

Das Museum Arbeitswelt⁵ leistete mit der Zeitwerkstatt (1998) und der Politikwerkstatt DEMOS (2009) Pionierarbeit. Heute ist das Thema in Museen weit verbreitet. Beispiele dafür sind etwa das Graz Museum mit seiner aktuellen Ausstellung „Demokratie heast!“ (2025-2027)⁶ mit umfangreichem Begleit- und Vermittlungsprogramm, ebenso das Jüdische Museum mit „Die letzten Tage der Demokratie“ (2024) der Künstlerin Deborah Sengl⁷

¹ Zentrum Polis – Politik Lernen in der Schule, <https://www.politik-lernen.at/> (15.3.2026).

² Demokratiewerkstatt (Parlament), <https://www.parlament.gv.at/erleben/demokratiebildung/demokratiewerkstatt/index.html> (15.3.2006).

³ Sapere Aude – Demokratie vermitteln, <https://sapereaude.at/startseite> (16.3.2026).

⁴ Museum Ostarrichi, <https://www.museum-ostarrichi.at/2026/05/27/debattierturnier-im-museum-miteinander-neue-perspektiven-finden/> (21.4.2026).

⁵ Museum Arbeitswelt, <https://museumarbeitswelt.at/#> (15.3.2026).

⁶ Graz Museum, Demokratie heast, <https://www.grazmuseum.at/ausstellung/demokratie-heast/> (16.3.2026).

⁷ Jüdisches Museum Wien, Die letzten Tage der Demokratie, Deborah Sengl, https://www.jmw.at/ausstellung/die_letzten_tage_der_demokratie (16.3.2026).

sowie das MAK mit „Blockchain: Unchained New Tools for Democracy“ (2024-2025)⁸ oder die mobile Ausstellungsinstallation des Jüdischen Museums Wien „Was geht mich meine Welt an – Über Teilhabe und Engagement, damals und heute“ (2025) von Livia Erdösi⁹. Nicht zu vergessen: Büro trafo.K – das Büro für Kunstvermittlung und kritische Wissensproduktion, das seit 1999 zahllose partizipative Projekte rund um das Thema Demokratie realisierte. Das Kollektiv trafo.K sind heute Elke Smodics, Renate Höllwart, Nora Sternfeld und Simon Nagy.¹⁰

Diese Aufzählung ist in keiner Weise vollständig, sondern soll das mittlerweile große Angebot in diesem Feld sichtbar machen. In Deutschland gibt es mit dem Bundesprogramm „Demokratie leben“¹¹ zahlreiche geförderte Projekte für Vielfalt und Demokratie und gegen Extremismus, Rassismus und Antisemitismus. Beeindruckend ist in diesem Zusammenhang das Filmprojekt „DNA of Democracy“¹², das die DNA der Tinte, mit der das deutsche Grundgesetz 1949 geschrieben worden ist, künstlerisch umsetzt.

Ich habe mich in Folge für zwei Museen als Fallstudien entschieden, deren Arbeit mich seit Jahren fasziniert und begleitet. Dankenswerterweise haben mich beide an ihren „Demokratie-Workshops“ teilhaben lassen. Die vorliegende Arbeit beinhaltet somit eine Analyse der Methoden und Hintergründe der Demokratie-Workshops des Museums Arbeitswelt in Steyr und des Hauses der Geschichte Österreich. Die Beschreibung der Historie der beiden Museen, ihrer Zugänge zum Thema sowie der Methoden der Workshops nimmt einen großen Teil dieser Arbeit ein. Beide Workshops werden mittels teilnehmender Beobachtung untersucht und anhand eines kurzen Fragenkatalogs analysiert.

Diese Arbeit orientiert sich an Strategien und Methoden der Kritischen Kunstvermittlung. Durch die Analyse relevanter Literatur werden zentrale Ansätze herausgearbeitet und für die Entwicklung eigener Vermittlungsformate reflektiert.

Ziel dieser Arbeit ist es, basierend auf meinen Recherchen, einen eigenen Demokratie-Workshop für das Museum Traiskirchen zu kreieren.

2 Demokratiedidaktik in Österreich – eine Bestandsaufnahme

Die Entwicklung der Demokratiedidaktik in Österreich ist, wie Nora Sternfeld sagen würde, „umkämpftes Terrain“, oder auch eine typisch österreichische Angelegenheit: zwei Schritte vor, drei Schritte zurück. Es war und ist ein weiter Weg im Geschichtsunterricht vom rein faktenbasierten Lernen der Ereignisgeschichte, sprich dem Erlernen von

⁸ MAK, „BLOCKCHAIN: UNCHAINED. New Tools for Democracy“, <https://www.mak.at/ausstellung/block-chain> (16.3.2026).

⁹ Museumsbund Österreich: Was geht mich meine Welt an, <https://www.museumsbund.at/museumspraxis/was-geht-mich-meine-welt-an> (16.3.2026).

¹⁰ Büro trafo.K für Kunstvermittlung und kritische Wissensproduktion, <https://www.trafo-k.at/about/> (16.3.2026).

¹¹ Deutsches Förderprogramm, Demokratie leben, <https://www.demokratie-leben.de/> (22.4.2026).

¹² DNA of Democracy, <https://www.dna-of-democracy.de/#casefilm> (22.4.2026).

Jahreszahlen und Herrscher*innenepochen, hin zur Vermittlung und dem Nachvollziehen historischer Zusammenhänge. Ein stärkerer Fokus auf die Transparenz von Ursachen und Wirkungen ging in Österreich erst mit einer schrittweisen Reform des Lehrplans einher. Dies hat mehrere Ursachen, die selbstverständlich auch mit der Geschichte Österreichs zu tun haben.

Nach der Gründung der Ersten Republik 1918 gab es große Zweifel an deren Überlebensfähigkeit. Das Vertrauen in die Demokratie steckte nach dem Zusammenbruch der Monarchie noch in den Kinderschuhen. Die junge Demokratie war geprägt von tiefen gesellschaftlichen und politischen Gräben, die sie spalteten. Die Verfassung von 1920 von Dr. Hans Kelsen legte den Grundstein für die parlamentarische Republik. Aufgabe war zunächst, die Loyalität zur neuen Staatsform Demokratie zu festigen. Sozialdemokratische Bildungsarbeit war besonders im „Roten Wien“ durch die Schulreform unter Otto Glöckel, der schon damals ein Verfechter der Gesamtschule war, geprägt.¹³

In der Zweiten Republik nach 1945, nach der NS-Diktatur, lag der Fokus zunächst auf der Wiederherstellung der Demokratie. Die Opferthese, die nach 1945 in Österreich als Selbstbild etabliert worden war, war identitätsstiftend. Die Entnazifizierung sowie die demokratische Bildungsarbeit fielen aus diesem Grund in Österreich weniger weitreichend aus. Im Gegensatz dazu wurde in Deutschland die *Reeducation*, auf Drängen der amerikanischen Besatzungsmacht eingeführt. Mittels der „Philosophie der Erziehung“ nach John Dewey sollte die deutsche Bevölkerung an eine demokratische Erneuerung ihrer Gesellschaftskultur herangeführt werden. Sie war ein zentraler Bestandteil der Alliierten zur Entnazifizierung, um eine demokratische Grundordnung aufzubauen.¹⁴ In Österreich wurde die Notwendigkeit, sich mit Demokratie gesellschaftlich tiefer auseinanderzusetzen, durch die Opferthese verschleiert.

Die bildungspolitischen Geschehnisse in Österreich zeichneten ein anderes Bild. Hier nahmen die Besatzungsmächte in der Regel Abstand von Umerziehungsmaßnahmen, da Österreich als befreites Land gesellschaftspolitisch und völkerrechtlich nicht direkt zur Verantwortung gezogen wurde. Im Bereich des Bildungssystems konzentrierten sie sich mehr oder weniger konsequent auf die Entnazifizierung.¹⁵

In den 1970er Jahren, der Kreisky-Ära, sollte Österreich in allen Lebensbereichen mit „Demokratie durchflutet“ werden, so auch die Schule. 1975 kam es zu ersten Überlegungen einer demokratischeren Schulstruktur, eines veränderten Selbstverständnisses der Pädagog*innen und der Handlungs- und Kritikfähigkeit der Schüler*innen. Mit der

¹³ Vgl. Der Standard: Otto Glöckel und die Wiener Schulreform, <https://www.derstandard.at/story/2000134366209/otto-gloeckel-und-die-wiener-schulreform-der-ersten-republik> (21.4.2026).

¹⁴ Vgl. Gerhard HIMMELMANN, Demokratie-Lernen: Was? Warum? Wozu? <https://www.pedocs.de/volltexte/2008/216/pdf/Himmelman.pdf>, S. 3. (12.2.2026).

¹⁵ Anna KLAMPFER, Vergleich der historischen Entwicklung der Politischen Bildung in Österreich und der BRD zwischen 1943/5-1976/8“ Diplomarbeit, Universität Wien, Wien 2011, S. 7.

Einführung des Grundsaterlasses für Politische Bildung dauerte es noch bis 1978.¹⁶ Dieser wurde zwar in Wellenbewegungen viel diskutiert, beruhend auf den politischen Ressentiments der Parteien bezüglich möglicher politischer Einflussnahme auf die Schüler*innen jedoch ausgebremst. Zunächst führte die Einführung dieses demokratischen Erlasses zu einem fachdidaktischen Aufschwung, Tagungen und Diskussionen. Die Umsetzung an den Schulen scheiterte aber auch daran, dass laut einer Studie von 1991 nur 37 Prozent der befragten Lehrer*innen wussten, dass Politische Bildung per Erlass ein Unterrichtsprinzip war.¹⁷ 2001/02 wurde in der AHS-Oberstufe die Fächerkombination „Geschichte, Sozialkunde und politische Bildung“ eingeführt. Die Konsequenzen waren aber auch da marginal.¹⁸

2007 kam der Meilenstein mit der Wahlrechtsreform, die es Jugendlichen ab 16 Jahren ermöglichte, zu wählen. Österreich zählt damit zu einem der wenigen Länder, die das Wahlalter auf 16 Jahre reduzierten. Im Zuge dessen wurde eine neuerliche Umfrage durchgeführt, die ergab, dass knapp die Hälfte der Befragten das Unterrichtsprinzip „Politische Bildung“ kennen, aber die Umsetzung im Unterricht gering sei.¹⁹ Ein triftiger Grund dafür schien die mangelnde Ausbildung im Bereich „Politische Bildung“ in der Lehrer*innenausbildung zu sein. Ein wichtiger Schritt, um dieses Defizit zu beseitigen, erfolgte in der Schaffung einer Professur für Didaktik der Politischen Bildung im Jahr 2008 an der Universität Wien, die aber nach kurzer Blüte 2012 nicht nachbesetzt wurde.

Ab dem Schuljahr 2016/17 wurde das Fach „Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung“ im Lehrplan ab der sechsten Schulstufe eingeführt.²⁰ Seit 2025 wird die Implementierung eines eigenen Unterrichtsfachs „Medien und Demokratie“ in der Sekundarstufe I viel diskutiert. Ab dem Schuljahr 2026/27 wird dieses neue Pflichtfach „Medien und Demokratie“ mit zwei Wochenstunden an den österreichischen AHS-Oberstufen eingeführt. Dies wurde im Februar 2026 von Bildungsminister Christoph Wiederkehr angekündigt.²¹ Angesichts neuer Herausforderungen, vor die uns „Fake News“, Social Media und KI stellen, ist es umso dringlicher demokratische und politische Bildung in alle Bereiche der Schule, der Erwachsenenbildung und selbstverständlich in die Museumswelt einfließen zu lassen.

¹⁶Vgl. Markus SCHNEIDERBAUER, Politisch bilden. Aber wie? JunglehrerInnen im Bereich Politische Bildung zwischen Ausbildung und Ansprüchen, Diplomarbeit, Universität Wien, Wien 2016, S. 27.

¹⁷Vgl. Ebenda, S. 29.

¹⁸Vgl. Ebenda, S. 29.

¹⁹Vgl. Ebenda, S. 30.

²⁰Polis aktuell, Politik lernen, https://www.politik-lernen.at/dl/lorUMJKomlkKJqx4KJK/pa_4_17.pdf. (7.3.2026).

²¹Der Standard: Inhalte der neuen Oberstufen fix, Studentafel nicht, <https://www.derstandard.at/story/3000000307591/inhalte-der-neuen-oberstufenfix-studentafel-nicht> (22.4.2026).

3 Reformpädagogik – Mitbestimmung in der Schule – Kinderdemokratien

Erst nachdem ich „Wie Demokratie vermitteln im Museum?“ als Thema gewählt hatte, fiel mir auf, dass ich mich bereits 2018 im Zuge meines Theaterprojekts „Gaudiopolis – Stadt der Freude“²², mit dem Thema „Kinderdemokratie“ beschäftigt hatte. „Gaudiopolis“ war eine Kinderrepublik im Budapest der Nachkriegszeit, die vom lutherischen Pastor Gábor Sztehlo initiiert wurde. Kinder unterschiedlichen Alters gründeten eine eigene Kinderrepublik, aufgebaut wie die der Erwachsenen, mit Präsident*in und Minister*innen, in der sie selbstbestimmt Entscheidungen treffen konnten. Begleitend gab es ein reformpädagogisches Bildungs- und Freizeitprogramm. Die Zeitzeug*innen, die ich zu „Gaudiopolis“ in Budapest interviewt hatte, machten mich auf zahlreiche Vorbilder ihrer Kinderrepublik aufmerksam. Der Zeitzeuge Andor Andrási von der Gábor Sztehlo Foundation begleitete mich zur OFF-Biennale in Budapest 2017²³, welche „Gaudiopolis“ und die Geschichte der Kinderdemokratien in Ungarn allgemein, thematisiert und künstlerisch bearbeitete.²⁴

Die Geschichte der Kinderdemokratien, die wesentlich durch die Reformpädagogik geprägt wurde, begann in den 1920-er Jahren. Kinderdemokratien wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegründet. Revolutionen und Kriege ließen Kinder verwahrlost und ohne Eltern zurück. Sie hatten meist keine andere Chance, als sich herumstreunend in Banden zu kriminalisieren. In manchen Städten wurde das zum Problem. Aus diesem Grund wurden Kinderrepubliken von Europa bis Amerika gegründet, um elternlose verwahrloste Kinder zu resozialisieren und ihnen Zugang zu Bildung zu ermöglichen. Vorbilder dieser Kinderdemokratien waren unter anderem der Erziehungsroman „Schkid – Die Republik der Strolche“²⁵ sowie „Ein pädagogisches Poem“²⁶ des sowjetischen Pädagogen Anton S. Makarenko. „Boys Town“, ein Film mit Spencer Tracey von 1938 erzählte von einer Kinderrepublik, die der Pastor Peter Flanagan, initiierte.

In diesem Zusammenhang ist auch „Summerhill“²⁷ von A.S. Neill, dem Begründer der antiautoritären Erziehung, zu nennen. „Summerhill“ ist eine der ältesten demokratischen Schulen der Welt. Sie wurde 1921 in Leiston Suffolk, England, gegründet und existiert bis heute.

Die von Padre Jesús Cesar Silva 1956 gegründete Kinderrepublik „Bemposta“²⁸ bei Ourense in Spanien wurde durch ihren Kinderzirkus „Los Muchachos“ bekannt. In Deutschland wurde in den 1970er Jahren durch das Taschenbuch „Die Kinderrepublik“ von E.

²² Gaudiopolis – Stadt der Freude, <https://gaudiopolis.at> (21.4.2026).

²³ OFF-Biennale Budapest 2017, <https://www.e-flux.com/announcements/148300/off-biennale-budapestgaudiopolis-2017-the-city-of-joy> (21.4.2026).

²⁴ OFF-Biennale Budapest 2017, <https://tippingpoint.net/learningfrom/> (21.4.2026)

²⁵ Vgl. Grigorij BJELICH und Leonid PANTELEJEW, Schkid – Die Republik der Strolche, Berlin 1959.

²⁶ Vgl. Anton S. MAKARENKO, Ein pädagogisches Poem, „Der Weg ins Leben“, Frankfurt/Main, 1971.

²⁷ Vgl. A.S. NEILL, Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung – das Beispiel Summerhill, Reinbek bei Hamburg, 1983.

²⁸ Vgl. Eberhard MÖBIUS, Die Kinderrepublik, Bemposta und die Muchachos, Reinbek bei Hamburg, 1981.

Möbius ein „Bemposta-Boom“ ausgelöst. 1972 lebten im spanischen Bemposta mehrere hundert Jugendliche.

Ein weiteres berührendes Beispiel ist die Geschichte des jüdischen Kinderheims von Janusz Korczak²⁹ in Polen (1911-1940), das ebenfalls als Kinderrepublik organisiert war. Korczak und seine Mitarbeiter*innen versorgten die Kinder auch im Warschauer Ghetto weiter und begleiteten sie in das Vernichtungslager Treblinka, wo sie ermordet wurden.

Andor Andrási, Zeitzeuge der Kinderrepublik „Gaudiopolis“, erzählte in einem Interview, dass die Erfahrung der Selbstbestimmung und -organisation sein Leben geprägt hat. Es ist ein offenes Geheimnis, das selbstwirksame demokratische Erfahrungen für unser Leben bildend wirken. Dies zu verinnerlichen, wird wahrscheinlich nicht in einem einzigen Demokratie-Workshop in einem Museum gelingen. Ein Workshop könnte aber zumindest Anreiz sein, sich tiefergehend mit Geschichte und Demokratie zu beschäftigen.

4 Analyse relevanter Literatur

Die theoretische Einbettung stelle ich mit einer Auswahl relevanter Werke in den folgenden Unterkapiteln, die ich hinsichtlich Fragestellungen und Methoden der Vermittlung untersuche, her.

4.1 Das radikaldemokratische Museum

Die Demokratie ist tot. Es lebe die Demokratie! Das nimmt nicht wunder, ist das Museum doch sowohl Widerlager als auch Spiegel jeder Gesellschaft, als öffentliche Institution wesentlich von deren Vorstellungen geprägt und diesen durch seine Historizität und Materialität doch nicht vollends unterworfen. [...] Das Museum ist also auch als demokratische Institution in der Krise. Und was ist mit der Demokratie passiert, wenn sie uns heute solchermaßen in der Krise zu sein scheint? Was ist demgegenüber radikale Demokratie? Und inwieweit hilft uns dieser Diskurs bei der Analyse? [...] Und das geht unweigerlich mit dem Eingeständnis einher, dass dieses real existierende Demokratie keineswegs so frei, gleich und solidarisch ist, wie sie sich selbst vorstellt.³⁰

Damit eröffnet Nora Sternfeld ihren aus dreizehn Kapiteln bestehenden Essayband „Das radikaldemokratische Museum“, der zwischen 2012 und 2018 entstanden ist. Die Krise der Demokratie und, in weiterer Folge, jene des Museums sollen mittels radikaldemokratischer Methoden analysiert und ernst genommen werden.

Sternfeld bezieht sich u.a. auf Jacques Derrida, der „Demokratie als unendliches Projekt“ beschrieben hat. Demokratie beziehe sich auf Konflikt und Parteilichkeit, nicht nur auf Konsens und Individualität. Das Museum ist laut Sternfeld „umkämpftes Terrain“,

²⁹ United States Holocaust Museum, Janusz Korczak, <https://encyclopedia.ushmm.org/content/de/article/janusz-korczak-1> (22.4.2026).

³⁰ Nora STERNFELD, Einleitung: Wie stellen wir uns ein Museum vor? 1. Was kommt nach dem Tod des Museums? in: Nora STERNFELD, Das radikaldemokratische Museum, Edition Angewandte, Schriftenreihe curating. ausstellungstheorie & praxis, Band 3, Berlin / Boston 2018, S.13.

schließlich hat seine Entstehungsgeschichte mit der Besetzung des Louvre während der Französischen Revolution 1789 begonnen. Es wird heute gerne als Kontaktzone, Arena oder Versammlungsraum bezeichnet. Sternfeld nimmt diese Begriffe beim Wort. Sie fordert ein, diese nicht auszuhöhlen und verflachen zu lassen, sondern sie ernst zu nehmen, wenn wir sie radikaldemokratisch verstehen wollen. Das müsste allerdings auch bedeuten, sich der Konfliktualität eines solchen partizipativen Versammlungsraumes zu stellen. Hier bezieht sie sich auf Chantal Mouffe, Ernesto Laclau sowie Oliver Marchart im Sinne einer Repolitisierung und Demokratisierung der Demokratie.³¹

Ich würde sagen, dass das Museum die Möglichkeit verspricht, sich zu fragen, wer „alle“ sind, und wer davon ausgeschlossen bleibt, dass es erlaubt, sich damit auseinanderzusetzen, was geschehen ist, darüber zu verhandeln, was dies für die Gegenwart bedeutet. Und wie sich davon ausgehend eine Zukunft imaginieren lässt, die mehr ist als bloß die Verlängerung der Gegenwart.³²

„Wer sind alle?“ Diese Frage, die Sternfeld und das Büro trafo.K im Hinblick auf Vermittlung aufwerfen, ist für die vorliegende Arbeit insbesondere in Bezug auf das Wahlrecht relevant. Wenn ich heute in einem Demokratie-Workshop über die Kennzeichen der Demokratie mit Jugendlichen spreche, dann komme ich nicht umhin, das Wahlalter ab 16 Jahren in unserer Migrationsgesellschaft zu thematisieren. In Wien haben circa 42% der Jugendlichen zwischen 16 und 24 Jahren keine österreichische Staatsbürgerschaft und dürfen daher nicht wählen.³³ Sie sind faktisch vom demokratischen Leben als Regierungsform in Österreich ausgeschlossen. Umso wichtiger erscheint es mir, zu betonen, dass Demokratie nicht nur eine Regierungsform, sondern auch eine Gesellschafts- und Lebensform darstellt. In diesem Zusammenhang schließe ich mich dem Demokratie-Begriff des Museums Arbeitswelt und des Hauses der Geschichte Österreich an. Dass 2009 ein „Demokratie-Paket“ in Österreich geschnürt wurde, um politische Bildung auch im Lehrplan zu verankern, steht dazu in einem Widerspruch, der in einem Demokratie-Workshop thematisiert werden muss. Andernfalls ist dieser nicht glaubwürdig. Dies gilt es für meinen eigenen Demokratie-Workshop berücksichtigen.

Die Ausschlüsse, die unter der vermeintlich universellen Formulierung *alle* mitgemeint sind, beschreibt Sternfeld als Krisen der Repräsentation. Feministische, antirassistische und queere Kämpfe um Gleichberechtigung läuteten den „reflexive turn“ im Museum ein. Ausgeschlossene Gruppen und Minderheiten forderten ihre Teilhabe am Museum. Postkoloniale und feministische Kritik führten seit den 1980er-Jahren zu heftigen Debatten sowie zur Forderung nach der Inklusion marginalisierter Gruppen in die Museumsarbeit.³⁴

³¹ Vgl. Nora STERNFELD, 1. Was kommt nach dem Tod des Museums? & 2. Ein radikaldemokratisches Museum, in: Nora STERNFELD, Das radikaldemokratische Museum, Edition, Schriftenreihe curating. ausstellungstheorie & praxis, Band 3, Berlin / Boston 2018, S. 13–20.

³² Ebenda, S. 21.

³³ Nicht Wahlberechtigte Jugendliche, <https://www.wien.gv.at/spezial/migration-integration-jugendliche/partizipation-junger-wienerinnen/nicht-wahlberechtigte-junge-wienerinnen/> (17.4.2026).

³⁴ Vgl. Nora STERNFELD, Einleitung: Wie stellen wir uns ein Museum der Zukunft vor, 3. Krisen der Repräsentation, in: Nora STERNFELD, Das radikaldemokratische Museum, Edition Angewandte, Schriftenreihe curating. ausstellungstheorie & praxis, Band 3, Berlin / Boston 2018, S. 23–24.

Sternfeld besteht darauf, das Museum ernst zu nehmen – sowohl die Kritik am Museum hinsichtlich der Repräsentation als auch die zentralen Museumsaufgaben des Sammelns, Bewahrens, Forschens, Ausstellens und Vermittelns. Es gilt, das Museum durch aktivistische Strategien zu adressieren und herauszufordern. Sie verlangt: a) Das Archiv herauszufordern, b) den Raum anzueignen, c) Gegenöffentlichkeit zu organisieren, d) Alternatives Wissen zu produzieren, e) Vermittlung zu radikalisisieren.³⁵

Wesentlich erscheint Sternfeld zudem, dass das Museum angesichts neoliberaler Transformations- und Auflösungsprozesse ein Raum mit dauerhaftem Charakter sein könnte. Dieser Raum könnte die Möglichkeit zur Auseinandersetzung bieten, obwohl sich alles im Wandel befindet, indem es im radikaldemokratischen Sinne gilt, Konflikte sichtbar zu machen und auszutragen.³⁶

Was bedeutet es also, „die Vermittlung zu radikalisisieren“? Es bedeutet Konflikte und Widersprüche zur Diskussion zu stellen, sichtbar zu machen, um zur Demokratisierung der Institution beizutragen. Diese Sichtbarmachung von Konflikten und Widersprüchen könnte ein Hebel für institutionelle Transformationen sein. Sie zeigt jedoch auch die Ambivalenz der Position der Vermittlung im Museum auf.

Stellen wir also die Frage, wo wir stehen, stellen wir fest, dass wir, gerade wenn wir die bestehenden Verhältnisse infrage stellen, möglicherweise auf ihrer Seite stehen. Um den differenzierten Ansprüchen von Institutionen gerecht zu werden, sollen Vermittlerinnen heute also sowohl angepasst als auch unangepasst sein. Und das hat auch eine gewisse Logik: „Wenn die Gewöhnung an die permanente Veränderung die bestehenden Verhältnisse absichern soll, müssen eigentlich alle, die mitspielen wollen, game changer sein.“³⁷

Sternfeld beschreibt das Paradox kritischer Kulturarbeit: Vermittler*innen sollen zwar kritisch gegenüber bestehenden Verhältnissen sein, bewegen sich jedoch selbst innerhalb institutioneller Strukturen und können dadurch unbeabsichtigt zu deren Stabilisierung beitragen.

Die Forderung nach ständiger Veränderung und Innovation versteht Sternfeld als Teil neoliberaler Logiken. Begriffe wie „game changer“ wirken zwar progressiv, können jedoch dazu dienen, bestehende Machtverhältnisse aufrechtzuerhalten. Radikaldemokratische Museumsarbeit müsste daher über bloße Innovation hinausgehen und reale Konflikte sichtbar machen und austragen.

Sternfeld schlägt vor, über eine „Repolitisierung der Pädagogik“ nachzudenken, die ich, unter Einbeziehung von Konfliktualität, als „Demokratisierung der Pädagogik“ interpretiere. Diese Konfliktualität muss, wie Sternfeld im Sinne von Jacques Derrida betont,

³⁵ Nora STERNFELD, Einleitung: Wie stellen wir uns ein Museum der Zukunft vor, 6. Was kommt nach der Show? Das Museum neu definieren, in: Nora STERNFELD, Das radikaldemokratische Museum, Edition Angewandte, Schriftenreihe curating. ausstellungstheorie & praxis, Band 3, Berlin / Boston 2018, S.37.

³⁶ Vgl. Ebenda, S. 37-39.

³⁷ Ebenda, S.151.

gelernt werden. Sternfeld setzt sich mit Strategien für Zwischenräume auseinander, in denen kritisches Lernen Räume eröffnet, um bestehende Hegemonien zu hinterfragen.

Wenn wir nun davon ausgehen, dass Lernen also zur Infragestellung der bestehenden Hegemonie dienen kann, dann geschieht dies auf zweierlei Weise: Einerseits werden die bestehenden Wahrheiten und Wissensformen durch kritische Vermittlung brüchig, diskutier- und hinterfragbar. Andererseits können – in Verbindung und Solidarität mit bestehenden sozialen Kämpfen – andere Wissensformen zutage treten. Diese – mehr noch als jede Überzeugungsarbeit – sind das, was wir in der kritischen Vermittlung voneinander lernen. Sie betreffen das Wissen von Kämpfen, aber auch das Wissen von einer anderen Möglichkeit.³⁸

Sie bezieht sich dabei auf Stefano Harney und Fred Moten und deren Buch „The Undercommons“: „All das kann zum Kontext für das werden, was sie *study* nennen: eine Praxis des Zusammenkommens und des gemeinsamen Lernens. Eine Form des Zeit-miteinander-Verbringens und Sichauseinandersetzens, ohne festgelegte Ziele und Zeitpläne – [...] Es ist eine Form des Lernens in den Zwischenräumen der Institutionen und in den Zwischenräumen der Ökonomisierung.“³⁹

Ich nehme diesen Aspekt für die Vermittlung auf, auch für das Museum. Es ermöglicht dem Museum, sich für Gruppen zu öffnen, ihnen Raum zur gemeinsamen Reflexion, Diskussion, aber auch zum gemeinsamen Tun anzubieten. Ich denke da an die Gruppe COMMON GROUND⁴⁰, die partizipativ mit thematischen Schwerpunkten als gemeinsame Praxis mit geladenen Vortragenden, an einem immer größer werdenden Teppich unterschiedlicher Materialien geflochten hat. Bezeichnenderweise war COMMON GROUNDS mit seinem Teppichprojekt im Rahmen der Europäische Demokratiehauptstadt Wien 2024-2025 vertreten.

Ein weiteres Kapitel, das Einblicke in die Entwicklung der Vermittlungspraxis gibt, trägt den Titel „Sich etwas zeigen, das es noch nicht gibt. Gedanken zur Repräsentationspraxis von Büro trafo.K“. Darin geht es um Bildpolitiken sowie um die Analyse der gesammelten Erfahrungen des Büro trafo.K als Vermittlungskollektiv. Sternfeld stellt die Frage, wie die Repräsentation von Kunstvermittlung mit einer postrepräsentativen Bildpolitik einhergehen könnte und ob es möglich sei, der Normierung von Bildern zu widersprechen: „Doch wie machen wir uns Bilder von einer möglichen anderen Welt, wenn uns nur diese zur Verfügung steht?“⁴¹

Um diese „neuen Bilder“ zu finden, begann Büro trafo.K nach alternativen Bildern zu suchen. Dabei gehe es eher darum, Normen zu verlernen, anstatt sie zu reproduzieren. Das Kollektiv begann, einen Pool alternativer Bildmaterialien zu sammeln – von historischen

³⁸ Ebenda, S.154.

³⁹ Ebenda, S.155.

⁴⁰ COMMON GROUND, <https://buildacommonground.wixsite.com/home/das-projekt> (19.4.2026).

⁴¹ BÜRO TRAFÖ.K, Sich etwas zeigen, das es noch nicht gibt. Gedanken zur Repräsentationspraxis von Büro trafo.K, 1. Beginnen wir mit der Alternative, in: Nora STERNFELD, Das radikaldemokratische Museum, Edition Angewandte, Schriftenreihe curating. ausstellungstheorie & praxis, Band 3, Berlin, Boston 2018, S. 181.

Fotografien feministischer Kämpfe über popkulturelle Motive und queere Selbstdarstellungen bis hin zu aktivistischen Aktionen und künstlerischen Arbeiten.

Sie begannen Methoden der queeren Pädagogik mit jenen der kritischen Kunstvermittlung, zu verknüpfen. Diese Bildersammlung wurde als Tool für ein Projekt namens „Flic Flac* – Feministische, transdisziplinäre Workshops für die Berufsschule“⁴², entwickelt. Das war der Beginn einer neuen Praxis. Ab da an starteten viele Workshops von Büro trafo.K mit der gemeinsamen Betrachtung einer Sammlung alternativer Bilder. „Sich andere Bilder machen“⁴³ beschreibt den Einfluss von Stuart Hall, Gayatri Spivak, Peggy Phelan, den Guerrilla Girls und Jacques Rancière auf diese Praxis. „Und diese Bedeutung wird innerhalb von Machtverhältnissen hergestellt. Sie unterstützt die bestehenden Zuschreibungen, aber sie kann sie auch destabilisieren.“⁴⁴

Die Vorstellungsrunde alternativer Bilder ist nicht selten auch Ausgangspunkt für eine eigene Bildproduktion gemeinsam mit den teilnehmenden Jugendlichen. „Dabei entstehen oft Bilder, die die Welt nicht nur so sehen, wie sie ist, sondern auch Widersprüche überdeutlich herausarbeiten oder Wünsche zum Ausdruck bringen.“⁴⁵

Sternfeld beschreibt die Möglichkeit, sich vor der Kamera zu inszenieren. Diese Inszenierungen bieten die Chance, sich selbst in dieser Wirklichkeit neu zu denken, zu ergründen oder zu erfahren. Es sind Methoden, die ich von meiner Theatertätigkeit her kenne, und die ich in der Einbettung des beschriebenen theoretischen Hintergrunds für die vorliegende Arbeit als wichtig erachte:

Es kann Spaß machen, sich zu verkleiden oder jemand anderer zu sein. Es kann lustig sein, eine Situation zu verkörpern, die vorher vielleicht nicht erlaubt oder nicht ganz eingestanden war (dabei kann es darum gehen, Interesse am Lesen oder Lernen zu zeigen – wie peinlich –, oder darum, mehr oder weniger Raum einzunehmen als sonst, oder darum, Geschlechterkategorien zu überschreiten). Es kann darum gehen, von sich zu erzählen, sich zu verstellen oder beides, es kann Spaß machen, zu verkörpern, zu zeichnen oder zu spielen, was man erlebt hat, oder Lust machen, nicht danach gefragt zu werden. Es kann aufregend sein, einen Text zu verstehen, ein Wort zu verkörpern, das im Sprachgebrauch oft vorkommt, und eines, das vorher noch nie verwendet wurde. [...] (die Stimme zu verstellen, das Geschlecht zu veruneindeutigen, rebellisch zu sein, romantisch zu sein, cool zu sein, Nein zu sagen, Ja zu sagen, sich zu wehren usw.).⁴⁶

Solche Inszenierungen werden durch Fotodokumentationen unterschiedlicher Projekte von Büro trafo.K⁴⁷ festgehalten. Sie werden teils von professionellen Fotograf*innen erstellt und für Publikationen und Dokumentationen ausgewählt. „Das Fotografieren ist also Teil der Vermittlung, es verbindet Aspekte der Performance mit selbstreflexiven Momenten und Möglichkeiten einer emanzipatorischen Selbstdarstellung.“⁴⁸ Oft arbeitet

⁴² Vgl. Ebenda, S. 187.

⁴³ Vgl. Ebenda, S. 199.

⁴⁴ Ebenda, S. 199.

⁴⁵ Ebenda, S. 200.

⁴⁶ Ebenda, S. 200.

⁴⁷ Büro trafo.K.; <https://www.trafo-k.at/> (19.4.2026).

⁴⁸ BÜRO TRAFÖ.K, *Sich etwas zeigen, das es noch nicht gibt. Gedanken zur Repräsentationspraxis von Büro trafo.K*, 3. *Sich andere Bilder machen* in: Nora STERNFELD, *Das radikaldemokratische Museum*,

Büro trafo.K mit Interventionen in Institutionen und im öffentlichen Raum, die fotografisch festgehalten werden. Mittels Sprechblasen, Plakaten oder performativen Aktionen werden diese Fotos selbst zur Intervention:

Die visuelle Arbeit an alternativer Bildproduktion ist integraler Bestandteil aller unserer Projekte. Bei der gemeinsamen Entwicklung von Bildern wird das Selbstporträt zum Anlass kleiner, lustvoller Verschiebungen. [...] Jede Geste verkörpert in diesem Sinne widersprüchliches Körperwissen, verbindet Angelerntes mit neuen Möglichkeiten. Mit diesen Spannungsverhältnissen ringen sicherlich alle Beteiligten, auch wir selbst. [...] Darüber hinaus dürfen wir nicht vergessen, dass auch das Durchkreuzen normativer Körperbilder in der Pädagogik zunächst und zumeist selbst hochgradig normativ ist.⁴⁹

Methoden der kritischen Kunstvermittlung auch für Geschichtsmuseen zu nutzen, halte ich für wichtig, um einen *lustvollen Umgang mit Geschichte* und in weiterem Sinne auch mit Demokratie zu fördern. Sich selbst kreativ zu verwirklichen, stellt für mich einen wesentlichen Teil demokratischer Bildung dar. „Make democracy sexy again!“⁵⁰, wie Rußen Timur Aksak ironisch im Falter am 2.9.2025 schrieb.

4.2 Making Democracy

Im Rahmen des zweijährigen Forschungsprojekts „Making Democracy – Aushandlungen von Freiheit, Gleichheit und Solidarität im Alltag“ wurde in den Jahren 2017 bis 2019 gemeinsam mit Schüler*innen aus Wien der alltagskulturelle Aushandlungsraum von Demokratie erforscht. In der Publikation werden die Erfahrungen entlang dieses Projekts an der Schnittstelle zwischen Demokratietheorie, Pädagogik und kritischer Kunstvermittlung beschrieben. Außerdem gibt es Beiträge aus Perspektiven unterschiedlicher Forschungsbereiche. Die Beiträge thematisieren die oft allgemein vertretene Annahme, dass Jugendliche ein hohes Maß an Politikverdrossenheit haben. Widerlegt wurde diese Annahme durch den österreichischen Demokratiemonitor, eine Studie des SORA-Instituts aus dem Herbst 2018:

Hier wird der deutliche Wunsch von in Österreich ansässigen Jugendlichen nach mehr politischer Bildung festgestellt. 52 Prozent der 300 befragten Jugendlichen meinten, in der Schule zu wenig über ihre Rechte als Bürger*innen erfahren zu haben. Gleich viele Jugendliche äußerten, sie hätten in der Schule zu wenig gelernt, wie man politische Debatten führt. Einen Mangel an Bildung über Beteiligungsformen kritisierten 44 Prozent der Jugendlichen. Rund ein Drittel der Befragten der »Generation Z« (ab dem Geburtsjahr 1997) sagte, sie könnten/konnten in der Schule nie oder nur selten

Edition Angewandte, Schriftenreihe curating. ausstellungstheorie & praxis, Band 3, Berlin / Boston 2018, S. 202.

⁴⁹ Ebenda S. 201.

⁵⁰ Falter: Make Democracy Sexy Again, <https://www.falter.at/zeitung/20250902/make-democracy-sexy-again> (19.4.2026).

mitbestimmen, 42 Prozent dürfen/durften sich ihrer Aussage nach gelegentlich an Entscheidungen beteiligen und lediglich 23 Prozent oft (SORA/Zandonella 2018).⁵¹

Für die Kreation meines eigenen Workshops finde ich interessant, dass Jugendliche im Rahmen der Studie des Demokratiemonitors sich selbst Defizite in der politischen Debatte-tenkultur attestierten, wie auch das Gefühl eines Mangels an Mitbestimmung in der Schule. Ich würde dies in Hinblick auf die in vorigem Kapitel angesprochene Konfliktuali-tät, der wir uns in der Demokratie aber auch im Museum stellen sollten, als relevant er-achten. Ein lustvoll künstlerischer Debattierclub mit Personagen, in denen man sich mehr trauen kann als das „reale Ich“, halte ich an dieser Stelle im Rahmen meines eigenen Workshops für eine Möglichkeit.

Ziel unseres Projekts war nicht die Vermittlung demokratischer Werte, sondern ein Erforschen der Dimensionen und Konkretisierungen dieser Werte im Alltag der Jugendlichen. [...] In jedem Schul-jahr wurden die Jugendlichen im Rahmen von circa 15 mehrstündigen, großteils halbtägigen Work-shops von einem Team aus Wissenschaftler*innen, Künstler*innen, Kunstvermittler*innen und Lehrer*innen dabei begleitet, eigene Fragen zu den Themen Gleichheit, Freiheit und Solidarität zu formulieren und diesen mit sozialwissenschaftlichen Methoden wie Interviews, Fragebögen etc. sowie künstlerischen Methoden wie Theaterarbeit, Comics oder Radio nachzugehen. Die Ausar-beitung der Themen und Fragestellungen fand dabei im Sinne partizipativer Forschung in einem kollaborativen Prozess gemeinsam mit den Schüler*innen statt.⁵²

Es wurden Themenkomplexe zu „Demokratie im Alltag“ in Schule und Alltagsleben erkun-det und im Wechsel zwischen Plenum und Kleingruppe diskutiert, um diese mit kreativen Methoden, wie die Produktion von Zines, Kurzvideos und Performances, im Prozess des Tuns zu reflektieren. In einem interdisziplinären Projektteam erfolgten prozessorientierte Zwischenreflexionen. Zwischenergebnisse wurden in unterschiedlichen Formaten, wie Plakaten, Karten, Statistiken, Bildern und Videos festgehalten. Es gab eine Abschlussver-anstaltung im Dschungel Wien mit lebensgroßen Comicfiguren, die in Sprechblasen die Forderungen der Schüler*innen transportierten und Performances, in denen Fragestel-lungen verhandelt wurden. Im zweiten Jahr des Projekts präsentierten die Schüler*innen ihre Forschungsergebnisse in einer Abschlusstagung im Volkskundemuseum.⁵³

Das Kapitel „Taktiken für eine verändernde Praxis – Schnittstellen kritischer Kunstvermitt-lung und partizipativer Forschung“ von Renate Höllwart und Elke Smodics von Büro trafo.K in Zusammenarbeit mit Nora Landkammer, hingegen gibt Einblick in die Methoden und Zugänge, die die Beteiligten in diesem Projekt angewandt haben.

Zentraler Versuch war, beide Ansätze, also kritische Kunstvermittlung und partizipative Forschung, zu nutzen, um demokratische Lern- und Veränderungsprozesse in Bewegung

⁵¹ Elke RAJAL, Carina MAIER, Nora LANDKAMMER, Einleitung, Demokratie aushandeln, in: Elke RAJAL, trafo.K, Oliver MARCHART, Nora LANDKAMMER, Carina MAIER (Hg.*) Making Democracy, Aushandlungen von Freiheit, Gleichheit und Solidarität im Alltag, Bielefeld, 2020, S.12.

⁵² Ebenda S. 14.

⁵³ Vgl. Ebenda S. 16.

zu bringen. Ausgangspunkt war, dass das erforschte Wissen der Beteiligten am Erkenntnisprozess entscheidend beteiligt sein soll.

Forschung heißt „Zusammenarbeit“ und „Teamwork“ und man macht sie „gemeinsam“: Diese Schlussfolgerung einiger Schüler*innen im Rahmen des Sparkling – Science Forschungsprojekts *Making Democracy* haben sich im Gedächtnis des Forschungsteams festgehakt. Die zitierten Jugendlichen hatten mit ihrer Feststellung, dass Forschen etwas Gemeinsames ist, den Kern partizipativer Forschung und kritischer Kunstvermittlung getroffen.⁵⁴

Kritische Kunstvermittlung ist laut der langjährigen Vermittlungspraxis von Büro trafo.K durch die Beteiligung unterschiedlicher Akteur*innen transdisziplinär, um Räume für neue Sichtweisen zu öffnen. „Denn in der Aneignung von Themenfeldern und in der Durchkreuzung von scheinbar feststehenden Annahmen über die Welt liegt das emanzipatorische Potenzial der kritischen Kunstvermittlung, die neben sozialwissenschaftlichen Ansätzen den methodischen Rahmen für die Arbeit am Projekt „Making Democracy“ bildet.“⁵⁵

Gemeinsames Forschen impliziert eine fragende Haltung, und damit eine pädagogische Tätigkeit. Wichtig erscheint auch eine Ergebnisoffenheit für die gemeinsame Wissensproduktion. Die Autor*innen heben besonders die partizipative Aktionsforschung aus Lateinamerika, vertreten durch Orlando Fals Borda, sowie die kritische Pädagogik nach Paulo Freire und dessen Werk „Pädagogik der Unterdrückten“ als prägende Einflüsse hervor. Kurz zusammengefasst liegen für mich die wesentlichen Aspekte, die für meinen geplanten Demokratie-Workshop relevant sein könnten, in den Methoden und Zugängen: „Mit Bildern Verlernen“ ist eine Methode, die das Kollektiv Büro trafo.K in unterschiedlichsten Kontexten verwendet. Die Arbeit mit Bildern erscheint mir für meinen geplanten Workshop wichtig. Der performative Akt des Zerschneidens von Bildern und das neu Zusammensetzen, zum Beispiel in Form einer Collage, eine produktive Methode kritischer Kunstvermittlung, die auch innerhalb eines zeitlich begrenzten Workshops möglich wäre.

Die Verwendung von Bildersets als Methode bildet den Ausgangspunkt dafür, Fragen in der Gruppe zu generieren und den inhaltlichen Rahmen des Forschungsprojekts zu skizzieren [...] Ohne konkrete Aufgabenstellung wählen zu Beginn alle Beteiligten jeweils eine Bildkarte aus, um Interessen, Geschmack, Begehren oder einfach nur Unverständnis mit dem Gezeigten in der Gruppe zu teilen. Und gerade weil wir umgeben sind von normierenden Bildern stellen wir an den Beginn des Vermittlungsprozesses alternative Bilder. [...] Im gegenseitige Zeigen und in einem gemeinsamen Ausverhandeln darüber, was die Bilder bedeuten könnten, entsteht eine Art Collage von Kommentaren, Wörtern, Fragen und Anliegen.⁵⁶

Als Beispiele werden Bilder von aktuellen Demonstrationen mit historischen Darstellungen verknüpft, etwa eine Aufnahme von einer Demonstration für das Wahlrecht von

⁵⁴ Renate HÖLLWART, Nora LANDKAMMER, Elke SMODICS, Taktiken für eine verändernde Praxis, Schnittstellen kritischer Kunstvermittlung und partizipativer Forschung in: Elke RAJAL, trafo.K, Oliver MARCHART, Nora LANDKAMMER, Carina MAIER (Hg.*) *Making Democracy*, Aushandlungen von Freiheit, Gleichheit und Solidarität im Alltag, Bielefeld, 2020, S. 85.

⁵⁵ Ebenda, S. 88.

⁵⁶ Ebenda, S. 89.

Migrant*innen aus den 1990er Jahren mit dem Gemälde „Freiheit für das Volk“ von Eugene Delacroix von 1870. Weitere Beispiele sind Aufnahmen feministischer Bewegungen wie „Mein Bauch gehört mir!“ von 1971 bis hin zu einem Stencil Graffito einer Frau an einer Hausmauer, bekleidet mit einem Sari, die die Hand zur Faust erhoben hat. Diese Bildkarten regen Diskussionen zu „Freiheit, Gleichheit und Solidarität“ an.⁵⁷

Die Methoden des gemeinsamen Verlernens, Hinterfragens und kreativen Umsetzens könnten in meinen Überlegungen für meinen eigenen Workshop eine Rolle spielen.

4.3 Am Kreuzungspunkt von vier Diskursen

Dieser Text von Carmen Mörsch ist ein Basistext der Kritischen Kunstvermittlung, ein *Must-Have* für alle Vermittler*innen.

Kritische Kunstvermittlung setzt auf Kontroverse. Sie positioniert sich z.B. anti-rassistisch und anti-sexistisch und setzt diese politische Haltung an die Stelle behaupteter Objektivität und verordneter Diplomatie. Sie richtet sich inhaltlich und methodisch herrschaftskritisch aus. Sie macht es sich zur Aufgabe, die Herstellung von Kategorien wie Geschlecht, Ethnizität oder Klasse im Ausstellungsraum und in der Institution nicht unthematisiert zu lassen, genauso wenig wie die damit verbundene strukturelle, materielle und symbolische Abwertung der Kunstvermittlung selbst.⁵⁸

Kritische Kunstvermittlung ist eine Haltung, um hegemoniale Verhältnisse zu hinterfragen, und sichtbar zu machen. Sie kommt aus Strömungen des angelsächsischen und angloamerikanischen Raums, sowie in weiterer Folge aus den Cultural Studies und der New Art History, um das kanonische Wissen, und die Art wie es in Bezug auf die vorhandenen Macht- und Herrschaftsverhältnisse zu sehen ist, zu hinterfragen.⁵⁹

Carmen Mörsch unterscheidet *vier Diskurse*: den *affirmativen*, *reproduktiven*, *dekonstruktiven* und den *transformativen*.⁶⁰ Den *affirmativen* Diskurs sieht sie im klassischen Sinne im Vermitteln von Kulturgut mit dem Ziel, dieses effektiv nach außen zu kommunizieren. Diese Domäne ist für ein Fachpublikum bestimmt, das durch Vorträge, Begleitveranstaltungen, Filmprogramme, Expert*innenführungen oder Ausstellungskataloge adressiert wird. Diese werden von den Sprecher*innen der Institution gehalten, die sich an ein interessiertes Publikum wenden.

Als zweiten dominanten Diskurs nennt Mörsch den *reproduktiven*. Es gelte, das Publikum von morgen, das an die Kunst herangeführt werden müsse, zu bilden. Beliebte Formate, die Kunst einem möglichst breiten Publikum näherbringen sollen, sind etwa Workshops für Schulklassen, Fortbildungen für Lehrpersonal, Angebote für Menschen mit

⁵⁷ Vgl. Ebenda, S. 90.

⁵⁸ Carmen MÖRSCH, Am Kreuzungspunkt von vier Diskursen: Die documenta 12. Vermittlung zwischen Affirmation, Reproduktion, Dekonstruktion und Transformation, in: Carmen MÖRSCH, Forschungsteam documenta 12 Vermittlung (Hg.*), Kunstvermittlung 2, Zwischen kritischer Praxis und Dienstleistung auf der documenta 12, Zürich, Berlin 2009, S. 21.

⁵⁹ Vgl. Ebenda, S. 18.

⁶⁰ Vgl. Ebenda, S. 10-14.

besonderen Bedürfnissen sowie Veranstaltungen für ein breites Publikum, wie die Lange Nacht der Museen oder Museumstage.

Der dritte Diskurs ist nach Mörsch der *dekonstruktive*, der seltener Anwendung findet. Er ist eng verbunden mit der kritischen Museologie der 1960-er Jahre. Er hinterfragt die Institution und deren Kanonisierungsprozesse in Interaktion mit Besucher*innen. Interventionen werden mit Künstler*innen in Ausstellungen erarbeitet. Es gibt Angebote, die sich an Gruppen wenden, welche normalerweise ausgeschlossen werden. Dazu zählen Interventionen in Ausstellungen von Künstler*innen und Kunstvermittler*innen, möglicherweise unter Einbezug des Publikums. Der Ansatz dieses Diskurses ist institutionskritisch. Führungen, die Institutionen in ihrem Autoritätsanspruch hinterfragen und kritisieren, zählen auch zu diesem Ansatz.

Der *transformative* Prozess braucht laut Mörsch die Fähigkeit des Aushaltens von Ambivalenzen und Unsicherheit, da er auf Veränderungen der Institution hinzielt. Diese Veränderungen verfolgt der transformative Prozess mit Strategien des Aktivismus.

Die vier Diskurse sind weder im Sinne verschiedener Entwicklungsstufen hierarchisch noch streng historisch-chronologisch zu denken. In der Vermittlungspraxis sind meistens mehrere von ihnen gleichzeitig am Werk. So lässt sich kaum eine dekonstruktive oder transformative Vermittlung denken, die nicht auch affirmative und reproduktive Anteile aufweist. Umgekehrt lassen sich jedoch bei den bislang noch dominanten Diskursen, den affirmativen und reproduktiven, zahlreiche Manifestationen ohne jede transformative oder dekonstruktive Dimension nachweisen. Und es nicht zu leugnen, dass die Reibung zwischen Vermittlung und Institution in aller Regel steigt, je stärker der dekonstruktive und der transformative Diskurs zum Tragen kommen.⁶¹

Die vier Diskurse sind wichtig für die Analyse meiner Fallbeispiele und für das Anvisieren meines eigenen Vermittlungsworkshops. Die kritische Kunstvermittlung ist auch auf Geschichtsmuseen anzuwenden, indem Geschichtspolitik kritisch hinterfragt werden, aktuelle Diskurse erörtert und historische Narrative untersucht werden.

4.4 Methoden der personalen Vermittlung im Museum

Dieses Buch ist vor allem für Berufseinsteiger*innen wertvoll. Die Autor*innen kommen aus unterschiedlichen Institutionen und geben dadurch einen umfassenden Überblick über vielfältige Methoden: Angelika Doppelbauer arbeitet als Kunsthistorikerin, Kuratorin und Kulturvermittlerin und Lehrbeauftragte an verschiedenen Institutionen. Monika Holzer-Kernbichler ist Leiterin der Kunstvermittlung am Kunsthaus Graz und in der Neuen Galerie Graz am Universalmuseum Joanneum. Eva Meran leitete den Bereich Diskussionsforum und Kulturvermittlung und ist heute Kuratorin für Vermittlung am Haus der Geschichte Österreich in Wien. Franziska Mühlbacher ist Leiterin der Abteilung

⁶¹ Carmen MÖRSCH, Am Kreuzungspunkt von vier Diskursen: Die documenta 12. Vermittlung zwischen Affirmation, Reproduktion, Dekonstruktion und Transformation, in: Carmen MÖRSCH, Forschungsteam documenta 12 Vermittlung (Hg.*), Kunstvermittlung 2, Zwischen kritischer Praxis und Dienstleistung auf der documenta 12, Zürich, Berlin 2009, S. 12.

Wissensvermittlung am Technischen Museum Wien. Die Erfahrung der Autor*innen sowie die knappe und verständliche Beschreibung der Methoden sind für Vermittler*innen ein inspirierendes Nachschlagewerk. Augenmerk der Autor*innen liegt auf Methoden der personalen Vermittlung, also jener „Vermittlung, die im direkten Kontakt zwischen Publikum und Vermittler*in stattfindet.“⁶²

Es ist ein von vielen Vermittler*innen wie mir lang ersehntes Buch. Es bietet einen Überblick über die Geschichte der Vermittlung und unterbreitet erstmals praktische Methoden in einzelnen Kapiteln, je nach Background der Verfasser*innen. Highlight ist ein Gespräch von Monika Holzer-Kernbichler mit Heiderose Hildebrand. Heiderose Hildebrand prägte seit Ende der 1970-er Jahren maßgeblich die Vermittlung in Österreichs Museenlandschaft. Sie war Mitbegründerin des „Museumspädagogischen Dienstes“ in Wien und Initiatorin der Vermittlungskollektive „Kolibri flieg“ und „StörDienst“. Sie entwickelte den „Chinesischen Korb“ als Methode der Kunstvermittlung. Diese diente dazu, Besucher*innen, einen subjektiven und sinnlichen Zugang zu Kunst zu ermöglichen. In einem Korb befinden sich verschiedene Alltagsgegenstände oder Materialien. Die Teilnehmenden wählen einen Gegenstand aus und setzen ihn anschließend mit einem Kunstwerk in Beziehung. Über Assoziationen, Erinnerungen oder Gefühle entsteht ein persönlicher Zugang. Ziel ist nicht die „richtige“ Interpretation, sondern die Aktivierung eigener Wahrnehmungen und Erfahrungen.

Im Rahmen dieser Arbeit habe ich die Methode „sich verzeichnen“ von Mikki Muhr⁶³, die im Museum Arbeitswelt verwendet wird, sowie den „Begriffsteppich“⁶⁴ vom hdgö (Haus der Geschichte Österreich) in diesem Buch gefunden. Beide Methoden werde ich später noch beschreiben. Es ist ein inspirierendes Buch mit übersichtlichem Methodenregister, dass ich allen Kolleg*innen, die in der Vermittlung tätig sind, wärmstens empfehlen kann.

5 Methode – teilnehmende Beobachtung

Ich wähle die Methode der teilnehmenden Beobachtung, um die zu untersuchenden Demokratie-Workshops der beiden Museen, die ich ausgewählt habe, zu beschreiben. Die teilnehmende Beobachtung⁶⁵ ist eine qualitative Forschungsmethode, die ursprünglich aus der Ethnologie stammt, aber auch in der Soziologie und Kulturwissenschaft

⁶² Angelika DOPPELBAUER, Monika HOLZER-KENRBICHLER, Eva MERAN, Franziska MÜHLBACHER, Wozu dieses Buch? Einleitung und Verortung, in: Angelika DOPPELBAUER, Monika HOLZER-KENRBICHLER, Eva MERAN, Franziska MÜHLBACHER (Hg.*), Methoden der personalen Vermittlung im Museum, Bielefeld 2025, S. 9.

⁶³ Vgl. Monika HOLZER-KENRBICHLER, von Kunst ausgehen, in: Angelika DOPPELBAUER, Monika HOLZER-KENRBICHLER, Eva MERAN, Franziska MÜHLBACHER (Hg.*), Methoden der personalen Vermittlung im Museum, Bielefeld 2025, S. 223.

⁶⁴ Eva MERAN, auswählen und ins Gespräch bringen, in: Angelika DOPPELBAUER, Monika HOLZER-KENRBICHLER, Eva MERAN, Franziska MÜHLBACHER (Hg.*), Methoden der personalen Vermittlung im Museum, Bielefeld 2025, S.51.

⁶⁵ PH-Freiburg, Teilnehmende Beobachtung, <https://www.ph-freiburg.de/quasus/was-muss-ich-wissen/daten-erheben/beobachtungsverfahren/teilnehmende-beobachtung.html> (26.5.2026).

verwendet wird. Forschende nehmen dabei am zu untersuchenden Gruppengeschehen teil und beobachten gleichzeitig Verhalten und Interaktionen der Gruppe.

Die Forschenden sind also nicht nur außenstehende Beobachter*innen, sondern bewegen sich innerhalb des untersuchten Feldes, etwa in Schulklassen, Museen, politischen Gruppen oder Gemeinschaften.

Es ist im Rahmen des vorliegenden praxisbasierten Rechercheprojekts nicht möglich, diese Art der Methode mitsamt allen Details auszuführen. Dies würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Ich werde jedoch versuchen, einen möglichst guten Einblick in meine Teilnahme an den beiden Workshops im Museum Arbeitswelt und im Haus der Geschichte Österreich (hdgö) zu geben. Ich verwende ab nun die Abkürzung hdgö, die das Haus der Geschichte Österreich in seinem Logo und auf seiner Homepage in dieser Schreibweise selbst verwendet.

Eva Meran, die damalige Leiterin der Vermittlung und heutige Kuratorin für Vermittlung des hdgö, hat mir empfohlen, zwei unterschiedliche Gruppen im gleichen Workshop zu begleiten. Diese Empfehlung hat sich als richtig erwiesen. In den von mir beobachteten Workshops konnten die Charakteristika der Gruppen und ihre Reaktionen auf die Workshops nicht unterschiedlicher sein. Ich konnte also miterleben, wie unterschiedlich derselbe Workshop von verschiedenen Gruppen aufgenommen werden kann. Faktoren wie Gruppenkonstellationen, Tagesverfassung oder Sympathien der Gruppe und der Vermittler*in sowie der Begleitpersonen können Einfluss auf die Annahme eines Workshops haben.

6 Museum Arbeitswelt

6.1 Gründungsgeschichte & Konzept

Das Museum Arbeitswelt befindet sich in zwei ehemaligen Fabriksgebäuden aus dem 19. Jahrhundert direkt am Fluss Steyr im Stadtteil Wehrgraben. Es ist das einzige Arbeitsmuseum in Österreich. In Europa gibt es noch das Museum der Arbeit in Hamburg⁶⁶, die „DASA“ Arbeitswelt Ausstellung in Dortmund⁶⁷, das Arbeitermuseum (Arbejdermuseet)⁶⁸ in Kopenhagen und La Fonderie, das Museum für Industrie und Arbeit in Brüssel⁶⁹.

Das Museum Arbeitswelt in Steyr wurde 1987 in Folge der oberösterreichischen Landesausstellung „Arbeit Mensch Maschine: Der Weg in die Industriegesellschaft“ eröffnet. Es hat sich seit seinem Bestehen zu einem international renommierten Ausstellungs- und

⁶⁶ Stiftung Historische Museen Hamburg, <https://www.shmh.de/museum-der-arbeit/> (29.12.2025).

⁶⁷ DASA Dortmund, <https://www.dasa-dortmund.de/> (29.12.2025).

⁶⁸ Arbejdermuseet Dänemark, <https://www.arbejdermuseet.dk/en/> (29.12.2025).

⁶⁹ La Fonderie.Brüssel, [La Fonderie.Brüssel https://www.erih.de/da-will-ich-hin/site/la-fonderie-museum-fuer-industrie-und-arbeit](https://www.erih.de/da-will-ich-hin/site/la-fonderie-museum-fuer-industrie-und-arbeit) (30.12.2025).

Veranstaltungszentrum etabliert.⁷⁰ „Inspiriert wurde das erste österreichische Arbeitsmuseum von der ‚Grabe-wo-du-stehst-Bewegung‘, die Geschichte nicht nur als wissenschaftliche Disziplin verstand. Vielmehr sollten Menschen eingeladen werden, ihre eigenen Erfahrungen zu erzählen und zu Regional- und Heimatforscher*innen werden, ‚Geschichte von unten‘ nannte man das.“⁷¹

Das Buch von Sven Lindqvist „Grabe wo du stehst – Handbuch zur Erforschung der eigenen Geschichte“ wurde 1978 veröffentlicht und forderte Arbeiter*innen auf, ihre eigene Lebens- und Arbeitsgeschichte zu erforschen. Dies wird schon gleich im Vorwort beschrieben: „Dieses Handbuch ist für Leute gedacht, die ihre eigene Arbeit erforschen wollen und die nicht Wissenschaftler von Beruf sind. Es zeigt 30 verschiedene Arten, eine Arbeitstätigkeit und einen Arbeitsplatz zu untersuchen.“⁷² So lautet auch die Eigendefinition des Museums wie folgt: „Das Museum Arbeitswelt ist seit seiner Gründung ein politischer Lern- und Begegnungsort.“⁷³ Es ist ein Ort des Ausverhandelns und der gesellschaftlichen Mitgestaltung, oder, wie in der Begründung zum Österreichischen Museumspreis 2019 formuliert wurde, ein „(politischer) Ort des öffentlichen Diskurses“.⁷⁴

Für diesen politische Lern- und Begegnungsort wurde 1998 die „Zeitwerkstatt“ im Museum Arbeitswelt eröffnet, die Jugendlichen Raum zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus sowie zeitgeschichtlichen und demokratiepolitischen Fragen bot. Heute werden diese Schwerpunkte durch die pädagogische Betreuung des Lern- und Gedenkorts „Stollen der Erinnerung“, der als Außenstelle des Museums die Geschichte der Zwangsarbeit im KZ Steyr-Münichholz erzählt, weitergeführt.

Wie schon beschrieben, erlebte die politische Bildung in Österreich im Jahr 2007 im Zuge des „Demokratie-Pakets“, in dessen Rahmen das Wahlalter von achtzehn auf sechzehn Jahre gesenkt wurde, einen Aufschwung. Die Reform löste zahlreiche Initiativen und Diskussionen zur Stärkung demokratischer Grundbildung aus. In diesem Kontext entstand 2009 die „Politikwerkstatt DEMOS“ im Museum Arbeitswelt. Der Begriff knüpfte an die Tradition der Geschichtswerkstätten an und verdeutlicht zugleich *das zentrale Anliegen, Demokratie als gestaltbare Lebensform zu verstehen, an der alle aktiv mitwirken können*. Das Demokratieverständnis der Politikwerkstatt lautet: „Die Politikwerkstatt im Museum Arbeitswelt folgt einem breiten, *inklusiven Demokratieverständnis*. Demokratie ist

⁷⁰ Museum Arbeitswelt, Über uns, <https://museumarbeitswelt.at/ueber-uns/> (30.12.2025).

⁷¹ Museum Arbeitswelt, Konzept Politikwerkstatt, https://museumarbeitswelt.at/wp-content/uploads/2022/02/EDU_Verm_PW_Konzept_final_21-12-02.pdf (30.12.2025).

⁷² Sven LINDQVIST, Grabe wo du stehst, Handbuch zur Erforschung der eigenen Geschichte, Bonn 1989, S. 9.

⁷³ Vgl. Robert HUMMER, Museen als Orte der Demokratiebildung. Geschichts- und politikdidaktische Einblicke, in: Heinrich AMMERER, Margot GEELHAAR, Rainer PALMSTORFER (Hg.*): Demokratie lernen in der Schule. Münster 2020, S. 63-79.

⁷⁴ Museum Arbeitswelt, Konzept Politikwerkstatt, https://museumarbeitswelt.at/wp-content/uploads/2022/02/EDU_Verm_PW_Konzept_final_21-12-02.pdf (30.12.2025).

zusätzlich zu der Eigenschaft als Regierungs- und Staatsform, etwas Gestaltbares, Ergebnisoffenes und unter Umständen Vergängliches.“⁷⁵

Demokratie ist also nicht nur eine Staatsform, sondern auch eine Gesellschafts- und Lebensform, die auf zentralen Werten, wie Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität, beruht. Diese Werte gelten als grundlegende Versprechen der Demokratie, die in keiner anderen Regierungsform so umfassend verwirklicht werden können. Sie bilden die Basis politischer Bildung und sind wesentlich für persönliche Identität, gesellschaftlichen Zusammenhalt und das Selbstverständnis eines demokratischen Systems.

In der Politikwerkstatt des Museums Arbeitswelt bilden die genannten fünf Werte das inhaltliche Fundament der Vermittlungsarbeit. Sie ergeben sich aus der konzeptuellen und inhaltlichen Recherche demokratiedidaktischer Diskurse, deren Quellen sich im Konzept der Politikwerkstatt im umfangreichen Literaturverzeichnis nachlesen lassen. *Sicherheit* wurde zu den traditionell bekannten Werten hinzugefügt. Sie wird in Verbindung mit dem „Recht auf körperliche Unversehrtheit und Selbstbestimmung“ sowie mit dem Anspruch, „inneren wie auch äußeren Frieden zu verschaffen“, als wesentlicher Bestandteil von Demokratie für die Bevölkerung verstanden.⁷⁶ Es ist die „Sicherheit“ des Systems gemeint, im Sinne von Exekutive, Legislative und Judikative. Die Sicherheit, dass wir uns auf die Rechtsordnung verlassen können, die zum Beispiel durch das Eingreifen der Polizei vertreten wird.

Zudem orientiert sich die Politikwerkstatt am Beutelsbacher Konsens und am Überwältigungsverbot als übergeordnetem Korrektiv. Das bedeutet, dass niemand zur Übernahme einer politischen Meinung gedrängt wird. Stattdessen geht es darum, demokratische Spielregeln und Haltungen einzuüben.⁷²

Ein Ziel der Politikwerkstatt ist es, konfliktkompetent und lösungsorientiert zu diskutieren zu lernen, ganz im Sinne Oskar Negts: „Demokratie ist die einzige politisch verfasste Gesellschaftsordnung, die gelernt werden muss – immer wieder, täglich und bis ins hohe Alter hinein.“⁷³

6.2 Vermittlungsangebote im Museum Arbeitswelt

Das Museum Arbeitswelt bietet zahlreiche Vermittlungsangebote für Schulklassen, aber auch Erwachsenengruppen an: Für die Politikwerkstatt gibt es insgesamt fünf Formate, die sich mit Demokratie auseinandersetzen. Alle fünf Formate sind als Workshops konzipiert, dauern circa 2,5 Stunden und sind für Klassen von der dritten bis zur dreizehnten Schulstufe geeignet – von „Bausteine des Zusammenlebens“ für Volksschulen über „Werkzeuge der Demokratie“ bis zu „Meine Stimme zählt“ und „Anleitung zum Erhalt der

⁷⁵ Ebenda, S. 3.

⁷⁶ Ebenda, S. 4.

Demokratie“.⁷⁷ Der „Stollen der Erinnerung“, eingebettet in einen ehemaligen Luftschutzbunker, erzählt die Geschichte der Zwangsarbeit im KZ Steyr-Münichholz und des Nationalsozialismus in Steyr. Es ist ein erschütternder Ort, der das Ausmaß der Rüstungsindustrie des „Dritten Reiches“ und der damit verbundenen Zwangsarbeit vor Augen führt. Dieser Ausstellungsrundgang ist sowohl für Erwachsenengruppen als auch Schulklassen zwischen achter und dreizehnter Schulstufe angelegt.⁷⁸

Das Museum Arbeitswelt bietet weiters auch Stadtteilrundgänge für Schulklassen an, sowie stetig wechselnde Sonderausstellungen, wie z.B.: „Time to Act – Energiewende“, eine Ausstellung, die innovative Wege für eine klimafreundliche Zukunft aufzeigt. Für diese Ausstellung wird ein Begleitprogramm von insgesamt sieben Vermittlungsformaten für fast alle Altersgruppen angeboten.

Das „Labour Lab – Spielraum für gerechte Arbeit“, bietet für Menschen in Ausbildung ab der siebten Schulstufe, ein circa hundert Minuten dauerndes Vermittlungsprogramm an. Es ist eine unglaubliche Reise, zwischen Virtual Reality und Gamification, in die Welt der Arbeiter*innen des 19. Jahrhunderts bis heute. Im „Labour Lab“ lernen die Schüler*innen Möglichkeiten der Mitbestimmung und Spielräume für Gerechtigkeit kennen. Ich durfte bei meinem Besuch in Steyr auch eine Schulklasse ins „Labour Lab“ begleiten.⁷⁹

6.3 Konzept Vermittlungsraum



Abb. 1 & 2: Vermittlungsraum Museum Arbeitswelt, Fotos: Julia Ludwig ©Museum Arbeitswelt

Martin Hagmayr, Leiter der Vermittlung des Museums Arbeitswelt, erklärte mir bei meinem Besuch in Steyr das Raumkonzept der „Politikwerkstatt“. Dieses wurde nach Erfahrungen mit dem Vorläufermodell „Politikwerkstatt DEMOS“ (2009), gemeinsam im Team 2021 neu erarbeitet. Seither heißt sie nur mehr „Politikwerkstatt“, ohne DEMOS. Bevor wir den Vermittlungsraum betraten, zogen wir die Schuhe aus. Das verlieh dem Eintreten etwas Besonderes.

⁷⁷ Museum Arbeitswelt, Kulturvermittlung, <https://museumarbeitswelt.at/kulturvermittlung/> (30.12.2025).

⁷⁸ Museum Arbeitswelt, Stollen der Erinnerung, <https://museumarbeitswelt.at/stollen-der-erinnerung/> (30.12.2025).

⁷⁹ Museum Arbeitswelt, Labour Lab, <https://museumarbeitswelt.at/labourlab/> (2.1.2025).

Es ist ein Raum mit bedrucktem Teppichboden, auf dem Wörter wie „Mitbestimmung“, „Gesellschaft“, „männlich“, „weiblich“ und „sprechen“ in verschiedenen Sprachen gedruckt sind. „Menschen“ auf Arabisch und das Zeichen für „miteinander“ in Gebärdensprache sind Beispiele, wie Inklusion in die Ausstattung integriert ist. Der Teppich ist bunt gestaltet. Die Decke ist von regenbogenfarbenen Stoffbahnen durchzogen, auf denen die Buchstaben von „Demokratie“ stehen. An der rechten Wand stehen die zentralen Werte der Politikwerkstatt: Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Sicherheit. Es gibt eine Videoleinwand und fünf Whiteboards, auf denen später die Schüler*innengruppen Bilder und Begriffe zu den fünf Werten assoziieren dürfen. Das Ergebnis kann wie eine Ausstellung auch von Museumsbesucher*innen betrachtet werden. Eine große Fensterfront auf der hinteren Seite durchflutet den Raum mit Licht. Durch eine große Glastür in der Eingangsfront können Besucher*innen eintreten, um den Raum und die zuletzt gestalteten White Boards zu betrachten. Flexible Hocker ermöglichen es, in unterschiedlichen Formationen zu sitzen. Zwei Wahlkabinen bieten die Möglichkeit, einen „Wahlvorgang“ nachzuspielen.



Abb. 3 & 4: Vermittlungsraum Museum Arbeitswelt, Fotos: Julia Ludwig ©Museum Arbeitswelt

6.4 Workshop: „Demokratie leicht verständlich“

Ziel war es möglichst vergleichbare Gruppen im gleichen Alter zu begleiten. Das war aus organisatorischen Gründen leider nicht möglich. Mein Anspruch ist kein sozialwissenschaftlicher. Vielmehr war es mir wichtig, die Vermittlungsmethoden in zwei unterschiedlichen Häusern, die Demokratie-Workshops anbieten, zu untersuchen. Folgenden Workshop habe ich im Museum Arbeitswelt besucht.

Demokratie leicht verständlich – ab der 8. Schulstufe – Dauer: ca. 2 Stunden
für Jugendliche und Erwachsene

Was ist eigentlich eine Demokratie? Welche Freiheiten und Möglichkeiten gibt mir eine Demokratie? Was muss ich für Demokratie tun? Mit diesen Fragen beschäftigen wir uns im Workshop. Das Programm ist ab Sprachniveau A2 buchbar — gerne passen wir uns an individuelle Bedürfnisse an.

Wir setzen verschiedene Arten der Kommunikation ein, arbeiten kreativ, verwenden Bildimpulse und machen viele aktivierende Übungen, wie zum Beispiel einen Wahlvorgang.⁸⁰

6.4.1 Beobachtung Gruppe 1

*Teilnehmende: 21 Jugendliche im Alter von 15-20 Jahren, 14 Burschen, 7 Mädchen mit 2 Betreuer*innen*

Der Vermittler begrüßte die Gruppe in der Eingangshalle vor dem Fabrikmodell, das zeigt, wo das Museum in Steyr situiert ist. So starten Führungen und Workshops im Museum Arbeitswelt. Anhand des Modells wird das Museum in Steyr verortet und die Entstehungsgeschichte in der ehemaligen Waffenfabrik erzählt. Dieser Hintergrund steht im Zusammenhang mit der Arbeiter*innenbewegung, die durch ihren Kampf für ihre Rechte maßgeblich an der Entstehung der Demokratie beteiligt war. Wir streiften das nachgebaute Gasthaus, dessen Original einst als Treffpunkt für Arbeiter*innen diente, um Streiks und Demonstrationen zu planen. Anschließend führte uns unser Weg direkt in die Politikwerkstatt.

Die „erste Hürde“ war das Ausziehen der Schuhe, das ursprünglich zum Schutz des bedruckten Spannteppichs diente. Im Laufe der Zeit stellte sich allerdings heraus, dass das Ausziehen der Schuhe zu einer Art rituellem Akt des feierlichen Eintretens wurde – es dient der „Raumöffnung“ und der Möglichkeit des Ankommens. Das Ausziehen der Schuhe war allerdings für Gruppe 1 mit großem Gelächter verbunden.

Die zwei Begleitpersonen blieben vor dem Vermittlungsraum sitzen und unterhielten sich die kommenden zwei Stunden so laut, dass man sie immer wieder bis in den Vermittlungsraum hörte – was auch nicht gerade eine beruhigende Wirkung auf Gruppe 1 hatte.

Übung: Icebreaker

Im Vermittlungsraum angekommen bekam jede*r als Icebreaker einen Zettel mit der Aufforderung „Finde eine Person im Raum, die heute schon Nachrichten gelesen hat, oder, die schon einmal demonstrieren war.“ Ich hatte den Eindruck, dass Gruppe 1 keine homogene, miteinander vertraute Gruppe war. Es kam immer wieder zu Unruhe, die durch einzelne Teilgruppen initiiert wurde.

Danach setzte sich Gruppe 1 im Kreis auf die Sitzhocker. Der Vermittler versuchte, im Dialog mit den Teilnehmenden die Werte der Demokratie, die auch an den Wänden verankert sind, durchzugehen: Solidarität, Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Sicherheit. Weiters wurden Begriffe wie *boykottieren*, *demonstrieren* oder *Politik* dialogisch analysiert. Die Konzentrationsfähigkeit von Gruppe 1 hielt nicht lange an. Sie schienen das Angebot nicht ernst zu nehmen und ließen sich häufig durch lustige Kommentare ablenken. Die Mädchen waren zwar interessierter, unterhielten sich aber auch oft gerne

⁸⁰ Museum Arbeitswelt, Demokratie leicht verständlich, <https://museumarbeitswelt.at/project/demokratie-leicht-verstaendlich> (3.1.2025).

anderweitig. Möglicherweise weil der Vermittler die Rolle des Lehrers nicht verlassen konnte. Insgesamt war das Verhältnis des Vermittlers zu Gruppe 1 von Anfang an eher das eines ermahnenden Lehrers, trotzdem blieb er geduldig.

Teilnehmende Beobachter*in

Ich hatte mich der Gruppe 1 am Anfang als „Begleiterin“ zwar vorgestellt und saß außerhalb des Kreises im Hintergrund. Ich war mir jedoch nicht sicher, inwieweit ich mich an den Übungen beteiligen sollte. Gleichzeitig bemerkte ich aber auch, dass ich die Gruppe irritierte, vor allem die Mädchen der Gruppe, die sich immer wieder umdrehten, weil ich hinter ihnen saß. Ich hatte den Eindruck, dass sich Gruppe 1 durch meine Anwesenheit gestört fühlte, möglicherweise auch, weil ich Notizen machte. Bei Gruppe 2 am folgenden Tag stellte ich mich deshalb gleich zu Beginn nicht nur namentlich vor, sondern positionierte mich als wohlwollende Beobachterin, die aus Interesse an den Methoden teilnimmt und, genau wie die Teilnehmenden, etwas Neues erfahren möchte. Diese Positionierung stellte sich als positiv heraus, da die *außenstehende Beobachterin* sonst leicht als *Inspektorin* wahrgenommen werden kann. Dies ist weder für die Vermittler*innen noch für die Teilnehmenden angenehm.

Es folgte eine Übung, die von der Methode „sich verzeichnen“ von Mikki Muhr inspiriert ist. Muhr nennt diese Methode auch eine kartierende Methode, „um sich ins Verhältnis zu setzen: zur Umgebung, zu den Anderen, zu Ereignissen, auch um Erfahrungen und Beobachtungen zu reflektieren, zu verknüpfen und auszutauschen.“⁸¹ Sie wird auch als „künstlerische Methode für reflexive Bildungsprozesse“ beschrieben.⁸²

Übung: Mein Weg – Was hat passieren müssen, dass Ihr heute hier seid?

Die Aufgabe war es, den eigenen Lebensweg bis heute auf ein Blatt Papier in einem Zeitfenster von zehn Minuten aufzuzeichnen. Es konnte auch mit bunten Farben gezeichnet werden. Danach wurde das Erfahrene dieser Arbeit in Zweierteams diskutiert. Ich bekam auch ein Papier und hatte die Möglichkeit, meinen Lebensweg bis heute aufzuzeichnen. Die „kartierende Methode“ von Mikki Muhr fand ich sehr spannend. Ich hätte gut und gerne einen ganzen Workshop damit verbracht. Ich fand es sehr schön, dass Jugendliche die Möglichkeit bekamen, ihren Lebensweg zu reflektieren. Ich wollte bei der Reflexion in Zweiergruppen nicht den intimen Rahmen sprengen und mich in eine Gruppe mischen. Insofern kann ich nicht beurteilen, wie die Übung von den Jugendlichen aufgenommen wurde.

Es folgte eine Pause von circa 15 Minuten. Nach der Pause ging es um demokratische oder undemokratische Erfahrungen im Alltag. Die Teilnehmenden sollten Beispiele finden, wo sie selbst Entscheidungen treffen oder eben nicht treffen durften. Gruppe 1 schien mit dieser Fragestellung nichts zu verbinden. Der Vermittler erklärte, dass

⁸¹ Mikki Muhr: sich verzeichnen, <http://www.sichverzeichnen.net/> (11.2.2026).

⁸² Magazin für Erwachsenenbildung, Sich Verzeichnen, Ausgabe 15, 2012 https://www.pedocs.de/volltexte/2013/7459/pdf/Erwachsenenbildung_15_2012_Muhr_Sich_verzeichnen.pdf (20.2.2026).

Demokratie eine Lebensentscheidung sei und es um die grundlegende Frage geht, wie wir im Alltag entscheiden zusammenleben wollen. Er betonte auch, dass wir heute Möglichkeiten hätten, uns zu entscheiden, was in früheren Zeiten oder in Systemen der Diktatur oft nicht möglich war.

Übung in Kleingruppen

Der Vermittler bat die Gruppe aus eigenen Erfahrungen einen gemeinsamen Leitsatz, was Demokratie für sie bedeutete, zu ermitteln. Die Teilnehmer*innen durften bereitgestellte Fotos dazu verwenden und die fünf besprochenen Grundwerte einbeziehen. Danach wurde der Leitsatz vorgestellt. Ich hatte den Eindruck, dass die Teilnehmenden diese Übung relativ zügig durchziehen wollten. Bis auf einen Jungen, der ganz alleine sein Thema auf einem Whiteboard bearbeitete. Er hatte einen berührenden Satz zum Thema Solidarität geschrieben: „Demokratie ist die gemeinsame Kraft einer Gesellschaft in der Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Sicherheit und die Stimme jedes Menschen den Weg bestimmen!“ Leider ging dieser Satz in der Gruppenpräsentation ein unter, bzw. schrie jemand: „ChatGPT!“ Ich hatte den Eindruck, dass er sich ernsthaft mit der Frage auseinandersetzte, was er sich unter Solidarität in der Demokratie wünschte und davon erwartete. Es war ein ruhig wirkender Junge, der an den destruktiven Störungen der „Burschengang“ nicht teilnahm. Ich hatte den Eindruck, dass ihn das Thema wirklich interessierte und bewegte.

Es wurden noch weitere Felder dialogisch durchbesprochen, die sich mit klassischen Themen der Demokratiebildung befassten, wie Gewaltenteilung, Demokratieindex, und Wahlberechtigung. Es wurde auch ein Video von Abdelkarim⁸³ gezeigt: „Abdelkratie“ ist eine YouTube-Serie der deutschen Bundeszentrale für politische Bildung. Darin erklärt der bekannte Comedian Abdelkarim auf humorvolle, leicht verständliche Art, die Grundlagen der deutschen Demokratie und des Grundgesetzes. Leider schien Gruppe 1 das Video „Abdelkratie“ nicht weiter zu beeindrucken. Das wirkliche Highlight, das Gruppe 1 in ihren Grundfesten erschütterte, war das *Spiel ohne Regeln*, das „Schokoladenspiel“ genannt wird, wie ich später erfahren habe. Es ist ein Spiel der „Betzavta-Methode“, eines erfahrungsbasierten Demokratietrainings aus Israel.

Übung: Schokoladenspiel

Der Vermittler stellte das „Schokoladenspiel“ vor, das sich dadurch auszeichnete, dass es eine einzige Regel gab: „Wenn eine Sechs oder eine Zwölf mit den zwei Würfeln gewürfelt wird, dann musste jemand eine Regel aufstellen, die von da an für alle gilt.“ Es gab zwei Würfel und jede Menge Schokolade. Danach nahm sich der Vermittler aus dem Spiel. Er wirkte auch nicht mehr als Ordnungshüter ein. Gruppe 1 würfelte reihum, bis jemand eine Sechs würfelte. Die Person, die die Sechs gewürfelt hatte, stellte eine unpopuläre Regel auf: Wenn erneut Sechs gewürfelt wurde, mussten alle zehn Liegestütze machen. Ab da ließ die Konzentration leider wieder deutlich nach. Niemand hielt sich an die zuvor aufgestellte Regel. Es wurden auch keine neuen Regeln mehr verkündet. Das Spiel

⁸³ Abdelkratie, <https://www.youtube.com/abdelkratie> (20.2.2026).

verlief im Sand und führte zu gegenseitigen Schuldzuweisungen. Der Vermittler brachte sich nach circa sieben Minuten wieder ein. Gemeinsam wurde das Spiel reflektiert: Was war passiert? Es waren Emotionen wie Wut hochgekocht, es waren aber auch Spaß und Freude dabei. Zunächst war die Gruppe noch unbewusst der Regel gefolgt, im Uhrzeigersinn zu würfeln, danach wurden die Entscheidungen zunehmend unklar. Es wurde von den Teilnehmenden die Erfahrung gemacht, dass es schwierig war, gemeinsam Entscheidungen zu treffen und sich an gemeinsam aufgestellte Regeln zu halten. Der Vermittler fragte, ob irgendjemand festgelegt habe, dass es ein *Würfelspiel* sei. Es hätte ebenso ein *Genussspiel* werden können. Er wies darauf hin, dass fehlende Abstimmung zu einem Dilemma führen kann. Ich hatte den Eindruck, dass Gruppe 1 zum ersten Mal richtig zuhörte. Es schien, als wären alle wirklich erschüttert, dass sie diese gemeinsame Chance, ein Spiel zu entwickeln, Regeln aufzustellen und konstruktiv Entscheidungen zu fällen, nicht genutzt hatten. In meiner Wahrnehmung waren zu diesem Zeitpunkt alle hellwach und bei der Sache. Leider war der Workshop zu diesem Zeitpunkt bereits zu Ende.

6.4.2 Beobachtung Gruppe 2

*10 Personen, 7 Frauen & 3 Männer im Erwachsenenalter (geschätzt zwischen 30 und 50 Jahre alt) aus unterschiedlichen Herkunftsländern mit einer sehr engagierten Betreuerin
Sprachniveau: leichte Sprache*

Fabriksmodell

Der Vermittler begrüßte die kleine, sehr interessierte Gruppe 2, die unterschiedliche Deutschniveaus hatte, in leichter Sprache, sehr freundlich auf Augenhöhe. Die Begrüßung erfolgte beim Fabrikmodell in der Eingangshalle. Gruppe 2 verortete sich anhand des Modells in Steyr.

Gasthaus

Wir setzten uns gemeinsam ins Gasthaus. Teilnehmende der Gruppe 2 machte Handyfotos. Der Vermittler sprach über das Gasthaus als Arbeiter*innentreffpunkt. Die Atmosphäre war entspannt, wie bei einem gemeinsamen Ausflug.

Politikwerkstatt

Das Schuhe-Ausziehen wurde diesmal fast wie ein Ritual zelebriert. Es war ein besonderer Moment, indem wir alle barfuß den Raum betraten. Wir durften eine Runde durch den Raum gehen und entdecken, was uns auffällt. Die Teilnehmer*innen reflektierten, was sie wahrnahmen: ein heller, gemütlicher Raum, fast wie zu Hause mit Spannteppich, ein angenehm bunter Raum mit Symbolen und Schriftzeichen auf dem Boden.

Der Vermittler erklärte das Zeichen für Gebärdensprache am Boden. Einer der Teilnehmenden konnte die arabische Schrift, die „Menschen“ bedeutet, übersetzen.

Der Vermittler erklärte, dass wir Menschen unterschiedliche Bedürfnisse hätten – und das sei gut so.

Icebreaker

Der Vermittler startete eine einfache Runde Smalltalk mit der Frage, was alle heute gefrühstückt hätten. Die Teilnehmer*innen erzählten munter ihre Frühstücksvorlieben. Der Vermittler kommentierte jede Meldung mit Interesse. Er schien nichts zu bewerten, alles mit wohlwollender Aufmerksamkeit zu begrüßen. Er erklärte, dass allein anhand der Frühstücksvorlieben klar wird, wie unterschiedlich wir Menschen sind – welche unterschiedlichen Bedürfnisse wir schon beim Frühstück haben.

Übung: Mein Weg

Die schon bei Gruppe 1 beschriebene Übung wurde sehr positiv aufgenommen. Es folgte eine sehr entspannte gemeinsame Reflexion auf einen kurzen Austausch zu zweit. Der Vermittler moderierte die Erzählungen, unsere unterschiedlichen Herkünfte, Bedürfnisse und Momente der Hilflosigkeit, in denen wir Unterstützung benötigen. In der Demokratie gäbe es die Möglichkeit, diese Hilfe zu bekommen.

Übung: Demokratie als Haus – Bild mit 5 Säulen

Der Vermittler erklärte, dass Demokratie Arbeit benötige, wie ein Haus, das durch die fünf Wertesäulen gestützt werde. Er fragte: „Hat jemand schon ein Haus gebaut? Der Boden muss stabil sein, braucht ein stabiles Fundament. Das stabile Fundament ist die aktive Bevölkerung in der Demokratie, die mitarbeitet, sich informiert, diskutiert und mitredet.“ Alle hörten ihm interessiert zu. Er machte auch auf die Ausstattung der Politikwerkstatt mit den fünf Wertesäulen aufmerksam.

Es folgte eine kurze Pause.

Übung: Ausstellung

Die Teilnehmer*innen bildeten fünf Gruppen zu jeweils einem der Werte und gestalteten gemeinsam mit Hilfe der bereitgestellten Fotos die Wertetafeln. Diesmal war das Ziel aber eine Ausstellung, die bis zur nächsten Gruppe stehen blieb.

Übung: Wahlurne

Die Teilnehmer*innen simulierten gemeinsam einen Wahlgang. Der Vermittler erklärte den Ablauf, Bedingungen und das Wahlrecht. Dann wurde in der Wahlkabine gewählt. Nach einem gemeinsamen Resümee in freundschaftlicher Atmosphäre gingen alle entspannt ihrer Wege.

Analyse Gruppe 1 & 2 Wie wirkt sich der Hintergrund der Institution auf den Workshop aus? In welcher Korrelation stehen Vermittlung, politische Bildung und Geschichtsunterricht in dem Workshop?

Die Gründungsgeschichte und das Konzept der Politikwerkstatt DEMOS, die 2009 als „ein politischer Lern- und Begegnungsort“ gegründet worden war, habe ich bereits beschrieben. 2021 gab es einen Relaunch des Vermittlungskonzepts der Politikwerkstatt DEMOS, in dem Raum und Inhalt neugestaltet wurden und seither heißt sie nur mehr *Politikwerkstatt*. Das Museum Arbeitswelt hat keine fixe Dauerausstellung, auf die es sich im

Demokratie-Workshop beziehen könnte. Da das Thema Demokratiebildung mit der Geschichte der Arbeiter*innenschaft eng verknüpft ist, ist es naheliegend, dass es für das Museum essentiell ist. Aus diesem Grund wurde die Politikwerkstatt als Vermittlungsraum unter Einbeziehung des Vermittlungsteams eingerichtet und gestaltet.

Der Politikwerkstatt ist mit ihrem Workshop genau die richtige Mischung aus Vermittlung und politischer Bildung gelungen. Geschichtsunterricht im Sinne von Faktenvermittlung habe ich in dem Workshop „Demokratie leicht verständlich“ nicht wahrgenommen. Spannende Informationen, wie die Verortung des Museums im Fabrikmodell bzw. zur Rolle des Gasthauses als Revolutionstreff der Arbeiter*innen, ermöglichten eine vertiefende Verknüpfung zu Beginn des Workshops.

Welche Sprache wird gesprochen? Welche Sprache wird reproduziert?

Gruppe 1, die Jugendlichen aus dem Erwachsenenbildungsinstitut, hatten, soweit ich das beurteilen konnte, Deutsch als Erstsprache. Der Vermittler versuchte, die Jugendlichen auf Augenhöhe anzusprechen und sich mit ihnen auf einer sprachlichen Ebene zu verbinden. Gruppe 1 reagierte mit Widerstand. Eine Kommunikation auf Augenhöhe hat nicht funktioniert. Gruppe 1 reagierte mit internen Spielchen und Selbstgesprächen. Der Vermittler nahm die Rolle eines ermahnenden Lehrers ein. Er unterbrach meiner Ansicht nach zu oft, um Ruhe zu bitten. Möglicherweise war es der Schulkontext, der den Widerstand der Jugendlichen erregte. Es hätte mich interessiert, wenn das „Schokoladenspiel“ gleich zu Beginn eingebracht worden wäre, ob der Workshop einen anderen Verlauf genommen hätte. Ein spielerischer, erfahrungsbasierter Einstieg hätte vielleicht eine gemeinsame Situation geschaffen, um das Interesse von Gruppe 1 für das Thema Demokratie zu wecken.

Gruppe 2 hingegen waren Erwachsene, geschätzt zwischen 30 und 50 Jahre alt, die Deutsch als Zweitsprache hatten. Der Vermittler ging auf Gruppe 2 in leichter Sprache ein. Es bewegte mich angesichts der Herkunft der Teilnehmer*innen und ihrer Fluchtgeschichten gemeinsam die demokratischen Werte und ihre Bedeutung in unserem Zusammenleben zu reflektieren. In diesem Sinne wirkte die leichte Sprache bei Gruppe 2 auf mich transformierend, da das Verhältnis von Lehrenden und Lernenden verschwamm.

Wie werden Inhalte entlang der Diskurse von Carmen Mörsch verhandelt?

Die Inhalte der Workshops von Gruppe 1 und 2 wurden reproduktiv vermittelt. Ich würde jedoch die „kartierende Methode“ nach Mikki Muhr, sowie das „Schokoladenspiel“ der Betzavta-Methode, dem dekonstruktiven Diskurs zuordnen, da sie von einem selbst-reflexiven Bildungsverständnis getragen werden. Beide Methoden zielen darauf ab, sich mit der eigenen Geschichte, in der „kartierenden Methode“, bzw. dem eigenen Verhalten im „Schokoladenspiel“ auseinanderzusetzen. Bei beiden Methoden wurde das hierarchische Verhältnis zum Vermittler durchbrochen, in dem die gemeinsamen Erfahrungen auf Augenhöhe reflektiert wurden.

Wie werden Entscheidungen im Workshop getroffen?

Entscheidungen wurden größtenteils in Kleingruppen untereinander getroffen. Im „Schokoladenspiel“ wurden sie in der gesamten Gruppe getroffen.

Welche Wirkung hat der Workshop auf die Teilnehmenden?

Durch das „Schokoladenspiel“ nahm der Workshop bei Gruppe 1, die sich häufig durch ablenkende Kommentare auszeichnete, eine Wendung. Die Schüler*innen erkannten dadurch, wie wichtig gemeinsames Aushandeln sein kann.

Bei Gruppe 2 hingegen etablierte sich von Beginn an, eine interessierte wohlwollende Haltung zwischen Vermittler und der Gruppe. Gruppe 2 zeigte wahres Interesse an den Themen des Workshops. Der Vermittler stellte sich von Anbeginn auf eine Stufe mit den Teilnehmenden. Durch die einfache Sprache, die er anwendete, öffnete er eine Atmosphäre, in der man sich sicher fühlte, die eigene Meinung kundzutun, und neue Erfahrungen zu sammeln, wie bei der Übung der Ausstellungsgestaltung.

Welche Wirkung hat der Workshop auf mich?

Die Zusammenarbeit mit Gruppe 1 empfand ich wahrscheinlich genauso fordernd wie der Vermittler. Warum das von Anbeginn so war, kann ich nur mutmaßen. Gruppe 1 kam schon sehr aufgekratzt in den Workshop. Der Vermittler reagierte von Anbeginn mit sehr schnellen Bitten um Ruhe und Aufmerksamkeit. Er hätte für meinen Geschmack, manche Zwischenrufe oder Spielchen der „Burschengang“ einfach ignorieren sollen, anstatt ihnen durch seine Kommentare noch mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Dann hätten diejenigen, die zuhörten, eher die Chance gehabt, sich auf das Thema zu konzentrieren.

Ich hatte den Eindruck, dass die Gruppe sich erst ab dem „Schokoladenspiel“ für das Thema Demokratie zu interessieren begann. Für mich war das „Schokoladenspiel“ quasi der „game changer“.

Das Thema des gemeinsamen Aushandelns und Aushaltens in der Demokratie ist der wichtigste Bestandteil der politischen Bildung. Dieser wurde durch das „Schokoladenspiel“ erfahrbar gemacht. Das „Schokoladenspiel“ ist ein Instrument der „Betzavta-Methode“. Betzavta ist ein interaktives Demokratie-Training, das aus Israel kommt. „Betzavta“ bedeutet auf Hebräisch „miteinander“. Es wurde 1988 vom Adam Institute in Jerusalem entwickelt. Die Betzavta-Methode weist über den reproduktiven Vermittlungsdiskurs hinaus. Sie ist ein wichtiger Bestandteil der aktuellen Demokratievermittlung. Die Betzavta-Methode vermittelt durch spielerische Übungen demokratische Prinzipien, indem Konflikte als Dilemmata verstanden werden, die durch Einbeziehung aller Interessen, gemeinsam gelöst werden sollen. Ziel dieser Methode ist es, Demokratie als Lebensform erfahrbar zu machen. Die Methode basiert auf der Idee, dass wahre Demokratie entsteht, wenn der Einzelne lernt, die Freiheit des anderen zu respektieren und gemeinsam nach Lösungen zu suchen.⁸⁴ Das gemeinsame Aushandeln und Aushalten von Konflikten

⁸⁴ Betzavta-Methode: Demokratie Lernen, <https://www.demokratie-lernen.at/betzavta/> (6.4.2026).

stärkt die soziale Kompetenz und ist eine Errungenschaft in der Demokratie Vermittlung, die ich für meinen eigenen Workshop wichtig finde. Der Möglichkeit der gemeinsamen Reflexion des Erlebten möchte ich in meinem eigenen Workshop auf jeden Fall Raum geben.⁸⁵

Gruppe 2 fiel der Einstieg in den Workshop möglicherweise durch die einladende Sprache des Vermittlers leichter. Er schuf von Beginn an eine Atmosphäre des Willkommen-Seins, indem er ein gemeinsames Erkunden auf Augenhöhe ermöglichte. Er vermittelte, den Demokratiebegriff des Museums Arbeitswelt als Lebenshaltung. Demokratie, nicht nur als Staatsform, sondern als Gesellschafts- und Lebensform, die auf den zentralen Werten, wie Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität, beruht. Die Teilnehmenden, die Erwachsene, aus unterschiedlichen Ländern waren, zeigten sich erfreut über diese wohlwollende Haltung.

7 Haus der Geschichte Österreich

7.1 Gründungsgeschichte & Konzept

Die Entstehung des hdgö gleicht einem Marathon. Das kann man schon im Stiegenhaus als Spiel nachverfolgen. Mit der eigenen umkämpften Entstehungsgeschichte humorvoll und transparent umzugehen, begeisterte mich schon bei meinem ersten Besuch des hdgö.



Abb. 5: Haus der Geschichte Marathon, Foto: Klaus Pichler ©hdgö

Das Haus der Geschichte Österreich (hdgö) öffnete am 10. November 2018 seine Pforten – zum 100. Jahrestag der Ausrufung der demokratischen Republik 1918. Als erstes zeitgeschichtliches Museum des Bundes schließt es eine Lücke in der österreichischen Museums- und

⁸⁵ ORF Dok 1: Das Demokratie-Experiment, <https://www.youtube.com/watch?v=R4ktY8QtA48> (23.3.2026). Es darf an dieser Stelle auch auf das „Demokratie-Experiment“ der ORF-Dok-1-Moderatorin Lisa Gadenstätter von 25.9.2024 hingewiesen werden, in der die *Betzavta-Methode* in einem Tagesworkshop gezeigt und reflektiert wird.

Wissenschaftslandschaft. Der Eröffnung gingen jahrzehntelange Diskussionen voraus – die im Jahr 1919 ihren Anfang nahmen.

Planungen zur Errichtung einer „Geschichtekammer“ zur „Vermittlung kultureller, identitätsstiftender Werte“ gab es bereits 1919. Doch erst 1945 wurden die Arbeiten an einem „Museum der Ersten und Zweiten Republik“ aufgenommen. Im November 1946 befasste sich der Ministerrat mit Überlegungen Karl Renners für ein solches Museum im Leopoldinischen Trakt der Hofburg. [...] Nach dem Tod Karl Renners 1951 wurde die Finalisierung eines solchen Museums durch die nachfolgenden Bundespräsidenten jedoch nicht weiter fortgesetzt.⁸⁶

In den 1980er Jahren keimte die Idee eines „Hauses der Republik“ wieder auf: Leon Zelman, Leiter des Jewish Welcome Service, schlug ein „Haus der Toleranz“ vor. 2006 beauftragte Unterrichtsministerin Elisabeth Gehringer eine Arbeitsgruppe bestehend aus Historiker*innen mit der genaueren Analyse dieses Vorhabens. 2009 folgte ein Realisierungskonzept, das sich mit dem Bedarf eines solchen Museums befasste. 2014 brachte Kulturminister Josef Ostermayer die Idee eines „Hauses der Geschichte Österreich“ im ersten Stock der Neuen Burg am Heldenplatz in die öffentliche Diskussion. Oliver Rathkolb gewann weiters hundert prominente Persönlichkeiten als Testimonials, die sich für ein Haus der Geschichte Österreich aussprachen. 2017 wurde Monika Sommer auf Empfehlung des wissenschaftlichen Beirats und nach einem Hearing von Bewerber*innen zur Gründungsdirektorin des Hauses der Geschichte Österreich ernannt. In Rekordtempo wurde das Haus der Geschichte zusammengestellt, erarbeitet und die Ausstellung „Aufbruch ins Ungewisse – Österreich seit 1918“ kuratiert. Sie konnte pünktlich zum hundertjährigen Jubiläum der ersten Republik am 10. November 2018 eröffnet werden. Seither hat das hdgö zahlreiche internationale Preise erhalten: 2020 den Kenneth Hudson Award des European Museum Forum/europäischen Museumspreis und 2020 den German Design Award für die exzellente Ausstellungsarchitektur, um nur eine Auswahl zu nennen.⁸⁷

Die Homepage des hdgö bietet ein außergewöhnlich umfangreiches Informationsangebot, einschließlich eines Digitalen Museums mit interaktiven Web-Ausstellungen und einer Online-Sammlung. Es findet sich darauf auch die Eigendefinition des Hauses:

Das Haus der Geschichte Österreich (hdgö) ist das erste Zeitgeschichte-Museum des Bundes. Zeitgemäß vermittelt und pointiert erzählt, lädt das Museum in der Neuen Hofburg zur Auseinandersetzung mit der jüngeren österreichischen Geschichte ein. Unsere Hauptausstellung thematisiert gesellschaftliche und politische Veränderungen seit der Gründung der Republik 1918 und stellt Fragen, die damals wie heute Österreich und Europa bewegen.⁸⁸

Es folgt das Leitbild des Hauses, das unter anderem betont, dass es ein Ort der Vermittlung und Verhandlung österreichischer Geschichte und Geschichtsschreibung ist.⁸⁹ Der besondere Stellenwert der Vermittlung im hdgö wird sichtbar gemacht, indem auch ein eigenes Leitbild der Vermittlung auf der Homepage präsentiert wird.⁹⁰

⁸⁶ hdgö: Vorgeschichte, <https://hdgoe.at/vorgeschichte-hdgoe> (14.2.2026).

⁸⁷ hdgö: Preise & Auszeichnungen, <https://hdgoe.at/category/preise-auszeichnungen> (14.2.2026).

⁸⁸ hdgö: Museum, <https://hdgoe.at/museum> (14.2.2026).

⁸⁹ hdgö: Leitbild, <https://hdgoe.at/leitbild> (14.2.2026).

⁹⁰ hdgö: Leitbild Vermittlung, https://hdgoe.at/leitbild_vermittlung (14.2.2026).

In diesem Leitbild wird betont, dass das hdgö als Zeitgeschichtemuseum den gesetzlichen Auftrag verfolgt, ein Diskussionsforum darzustellen. „Was ist geschehen?“ und „Was bedeutet es für die Gegenwart?“ sind die zentralen Fragen der Vermittlungsarbeit im hdgö. Die Vermittlung nimmt in der Programmentwicklung sowie der Konzeption und Umsetzung interaktiver Stationen, Audioguides und Materialien zur eigenständigen Erkundung der Ausstellung eine zentrale Rolle ein. In ihrem Leitbild betont sie das Eröffnen diskursiver Räume. Sie setzt sich für den Abbau von Barrieren und sozialen Ungleichheiten im Museum ein und arbeitet nach den Grundsätzen der kritischen Geschichtsvermittlung auf Basis wissenschaftlicher Expertise und praktischer Erfahrung. Sie ist als eigenständige Abteilung im Museum verankert und vertritt eine offene, demokratische und menschenrechtsorientierte Haltung. Zur Unterstützung von Pädagog*innen werden kostenlose Unterrichtsmaterialien für alle Schulstufen zum Download angeboten. Das Vermittlungsteam ist weiters eine wichtige Schnittstelle zwischen Museumsbetrieb und Besucher*innenservice.⁹¹



Abb. 6: Hauptausstellung hdgö, Foto: Lorenz Paulus ©hdgö

7.2 Vermittlungsangebote im Haus der Geschichte Österreich

Das Vermittlungsteam bietet sowohl Führungen als auch Themenworkshops an und ein breites Angebot für Schulklassen und Lehrlingsgruppen. Auf der umfassenden Homepage gibt es mehr als fünfzehn unterschiedliche Workshopangebote der Geschichtsvermittlung und Aktionstage für alle Schultypen und Altersgruppen. Zum Thema Demokratie gibt es die Workshops „zusammen leben – Demokratie und Geschichten“ von sechs bis zehn Jahren und „Ich bin dabei! Demokratie in Bewegung“ ab zehn Jahren. Zusätzlich existiert ein breites Angebot an Workshops u.a. zum Thema Menschenrechte, Antisemitismus, Rassismus und vieles mehr.⁹² Die Website des hdgö ist ausgestattet mit vierzehn

⁹¹ hdgö: Vermittlung, <https://hdgoe.at/vermittlung> (14.2.2026).

⁹² hdgö: Workshops, <https://hdgoe.at/category/workshops> (14.2.2026).

Modulen an Unterrichtsmaterialien für den Schulunterricht zum kostenlosen Download.⁹³

7.3 Raumkonzept & inhaltliche Strategien der Vermittlung

In einem Gespräch mit Katharina Kraus, die seit 2018 dem Vermittlungsteam des hdgö angehört, erfahre ich mehr über Konzept und Ideen zur Vermittlung des hdgö. Der Vermittlungsraum des hdgö ist zentral gelegen, gleich rechts im Foyer und mit einem Vorhang vom Eingangsbereich abtrennbar. Bei der Gründung und Planung des Hauses war wichtig, dass der Vermittlungsraum zentral im Museum sichtbar ist und nicht irgendwo in einem „Hinterkammerl“ versteckt ist. Wichtig war auch, dass der Raum flexibel ist und an unterschiedliche Anforderungen angepasst werden kann. Es gibt Trennwände, Klapptische, Möbel, die verschoben werden können, und genug Stauraum für die Vermittlungsmaterialien.

Das Konzept der Workshops wurde von der damaligen Leiterin der Vermittlung und heutigen Kuratorin für Vermittlung, Eva Meran, im Austausch mit Büro trafo.K erstellt. Es gibt einen klaren Ablauf an Methoden. Der „Begriffsteppich“⁹⁴ dient als Einstieg ins Thema. Für den Demokratie-Workshop liegen Kärtchen mit unterschiedlichen Verben auf dem Boden. Diese sind zum Beispiel: streiten, widersprechen, lernen, teilhaben und viele mehr. Die Schüler*innen sitzen im Kreis rund um den „Begriffsteppich“, den ich in Folge „Verbenteppich“ nennen werde, um sich mit eigenen Assoziationen und Gedanken zu einem ausgewählten Wort vorzustellen. In Folge hinterlassen die Schüler*innen in Kleingruppen im Rahmen eines eigenständigen Erkundens der Ausstellung, die ausgewählten Verbenkärtchen bei von ihnen ausgewählten Objekten. Bei einem gemeinsamen Rundgang wird die Auswahl der Verbenkärtchen in Beziehung mit den Orten, Objekten und/oder Fragen reflektiert. Die Schlussrunde basiert auf der Wahl einer gemeinsamen Forderung, die an der Post-it Wand hinterlassen werden kann. Der besprochene Demokratiebegriff handelt vom Zusammenleben in der Gesellschaft im Großen und Kleinen. Es geht um die Demokratie als Gesellschafts- und Lebensform, wie im Museum Arbeitswelt. Fragen wie „Wie gehen wir mit Ambivalenzen in der Demokratie und im Zusammenleben um? Was ist Demokratie? Was ist Diktatur?“ werden im Workshop entlang der Ausstellung und damit entlang österreichischer Zeitgeschichte verhandelt.

⁹³ hdgö: Unterrichtsmaterialien, <https://hdgoe.at/category/unterrichtsmaterialien> (14.2.2026).

⁹⁴ Eva MERAN, auswählen und ins Gespräch bringen, in: Angelika DOPPELBAUER, Monika HOLZER-KENRBICHLER, Eva MERAN, Franziska MÜHLBACHER (Hg.*), Methoden der personalen Vermittlung im Museum, Bielefeld 2025, S. 53.



Abb. 7 & 8: Vermittlungsraum hdgö, Fotos: Lorenz Paulus ©hdgö

Der Beutelsbacher Konsens und das Überwältigungsverbot wird auch im hdgö bewusst beachtet. Aus diesem Grund geben die Vermittler*innen *Triggerwarnungen*, z.B. wenn es um das Thema „Spiegelgrund“ geht. „Am Spiegelgrund“ war während des Nationalsozialismus eine „Jugendfürsorgeanstalt“, in der Kinder und Jugendliche medizinischen Versuchen ausgesetzt waren und ermordet wurden. Es wird demnach Schüler*innen, denen das Thema zu nahe geht, angeboten, kurz selbstständig einen anderen Teil der Ausstellung anzuschauen, um danach wieder abgeholt zu werden.

Die meisten Vermittler*innen sind Historiker*innen oder Pädagog*innen. Sprache wird achtsam verwendet – mit dem Bewusstsein, wie wirkmächtig sie ist. Gendern ist Standard. Der Umgang mit Minderheiten ist sensibel. Es wird in den Workshops auf eine heute korrekte Bezeichnung von Minderheiten geachtet sowie erklärt, welche Abwertungen veraltete Bezeichnungen implizieren. Die Vermittler*innen der Führungen und Workshops beziehen sich auf eine Ausstellung, die unterschiedliche Narrative transparent macht. Mittels Hands-On-Station in Form eines *Begriffsrads* kann zum Beispiel die „Diktatur der vielen Namen“ erforscht werden, in dem die Worte „Austrofaschismus“, „Ständestaat“ oder „Kanzlerdiktatur“ anhand der unterschiedlichen Begrifflichkeiten auf ihre Verwendung, Bedeutung und Kritik erklärt werden. Die Vermittler*innen agieren im Bewusstsein, dass sich das hdgö als „Diskussionsforum“ versteht. Dieses Bewusstsein bringen sie in die Vermittlung ein. Es werden Argumente erklärt, diskutiert und transparent gemacht. Provokationen, wie sie von Jugendlichen gerne eingeworfen werden, werden nicht skandalisiert, sondern aufgegriffen, um abwertende Begriffe zu kontextualisieren. Diskriminierenden Aussagen hingegen wird widersprochen und entsprechend Haltung bezogen. Eine Annäherung auf Augenhöhe wird praktiziert. Neue Zusammenhänge werden gemeinsam erschlossen und beleuchtet.

7.4 Workshop „Ich bin dabei – Demokratie in Bewegung“

„Ich bin dabei! Demokratie in Bewegung“

1918 wurde Österreich zur demokratischen Republik. Was bedeutet es, in einer Demokratie zu leben? Wie wurde die Demokratie erkämpft, wie hat sie sich verändert, wo steht sie heute? Demokratie ist nicht selbstverständlich, sondern steht immer wieder vor neuen Herausforderungen. Fragen nach demokratischen Prozessen, eigenen Handlungsmöglichkeiten, nach Teilhabe und Mitbestimmung stehen im Zentrum dieses Themenworkshops.

Dauer: 2 Stunden / Alter: 10-19 Jahre⁹⁵

7.4.1 Beobachtung Gruppe 1

*14 Schüler*innen (10 Mädchen & 4 Burschen), zwischen 11 und 12 Jahre alt*

Dauer: 2,5 Stunden

Eine Klasse einer Neuen Mittelschule (NMS) aus Niederösterreich, die ihre Projekttag in Wien verbrachte, besuchte das hdgö. Die 62 Schüler*innen wurden in mehrere Gruppen geteilt. Es fanden daher mehrere Workshops gleichzeitig im hdgö statt. Vermittlerin 1 führte uns mit einer kleinen Gruppe von 14 Schüler*innen zum letzten Raum in der Hauptausstellung des hdgö, „Neue Zeiten: Österreich seit 1918“, in dem sich die Post-it-Wand befindet. Gleichzeitig begleitete uns eine Pflichtpraktikantin für das Unterrichtsfach Geschichte aus dem Masterlehrgang der Universität Wien. Wir wurden beide den Schüler*innen zu Beginn des Workshops vorgestellt und haben an der ersten Übung teilgenommen. Die Vermittlerin stellte einen freundschaftlichen Kontakt zu den Kindern her, indem sie gleich mehrere Fragen stellte: „Wart Ihr schon mal hier? Habt ihr schon etwas vom hdgö gehört? Wir sind ein Geschichtsmuseum, das die aktuelle Geschichte der letzten hundert Jahre bis in die Gegenwart zeigt. Hier wird Geschichte nicht nur mit Bildern erzählt, sondern auch mit Objekten. Was kann man denn eurer Meinung nach ausstellen?“ Die Schüler*innen ließen ihren Assoziationen freien Lauf.

Namensetiketten aufkleben

Die Vermittlerin erklärte den Ablauf des Workshops zum Thema Demokratie und bat alle, für einen leichteren Kontakt ihre Namen groß und leserlich auf Namensetiketten zu schreiben und diese gut sichtbar anzubringen. Das praktiziere ich auch seit geraumer Zeit, um Schüler*innen direkt namentlich ansprechen zu können. Das ist eine sehr gute und einfache Maßnahme, um die Kommunikation zu erleichtern.

Dialogische Erarbeitung des Demokratiebegriffs

„Wisst ihr, was Demokratie ist?“, fragte die Vermittlerin, die in der Folge den Begriff Demokratie dialogisch mit den Schüler*innen erarbeitete. Die Antworten der Schüler*innen reichten von Politik über Wahlen bis zu Mitspracherecht. Die Vermittlerin erklärte den Demokratiebegriff des hdgö: „Wir denken, dass Demokratie mehr ist, als nur ab sechzehn

⁹⁵ Ankündigungstext des Workshops, hdgö: Ich bin dabei, https://hdgoe.at/workshop_ich-bin-dabei (14.2.2026).

wählen gehen zu dürfen. Wir denken, dass Demokratie wichtig ist für ein gutes Zusammenleben. Demokratie ist etwas, das wir täglich ausüben können.“

Vorstellung: Verbenteppich am Boden

Die Vermittlerin forderte die Schüler*innen auf, eines der zahlreichen Verbenkärtchen, die am Boden lagen, auszuwählen, um sich in Folge namentlich vorzustellen und die persönlichen Gründe der Wahl des Verbs zu erklären und was dieser mit Demokratie zu tun hat. Am Boden lagen Verbenkärtchen wie: *streiten, widersprechen, lernen, teilhaben, rebellieren, zusammenhalten, austauschen, verteidigen, ausverhandeln, solidarisieren, wählen, mitbestimmen, widersprechen und viele mehr*. Die Schüler*innen erzählten, was sie persönlich mit ihrem gewählten Verb verbanden. Dabei kam zur Sprache, dass es in ihrer Schule ein Schulparlament gibt, in dem einmal im Monat die Klassensprecher*innen bei gewissen Themen mitbestimmen dürfen. Die Vermittler*in teilte die vierzehn Schüler*innen in Kleingruppen auf. Die nächste Aufgabe bestand darin, dass sich die Schüler*innen durch gemeinsame Diskussion in ihrer Kleingruppe für ein Verb entscheiden sollten. Das erfolgte reibungslos und zügig.

Rundgang durch die Dauerausstellung: „Aufbruch ins Ungewisse – Österreich seit 1918“

Die Schüler*innen gingen dann mit der Vermittlerin 1 durch die wichtigsten Stationen der Dauerausstellung. Sie erklärte auch den Bereich „Diktatur“, indem sie erläuterte, dass Österreich während der „Dollfuß-Schuschnigg Zeit“ und während des Nationalsozialismus, also zwei Mal, eine Diktatur war. Es folgte der Bereich: „Wirtschaftskrise“ und der Bereich „1918 Gründung der Demokratie“. Die Schüler*innen hatten nun Zeit, ein Objekt auszuwählen, das ihrer Meinung nach am besten zu ihrem Verb passte. Die Vermittlerin bat die Schüler*innen, ihre Verbenkärtchen zu der historischen Begebenheit zu legen, die sie am ehesten mit ihrem Verb verbanden. Sie sollten eine historische Begebenheit aussuchen, in der die Menschen ihrer Meinung nach „teilgehabt oder mitbestimmt oder rebelliert hätten“.

Nach einer 15-minütigen Pause folgte der zweite Teil

Wir starteten mit einem Foto, auf dem kriegsversehrte Heimkehrer zu sehen waren, die um ihr Recht zu wählen kämpften. Wir besprachen, dass 1918 das Frauenwahlrecht eingeführt wurde. Frauen waren sehr lange nicht in den Begriff „alle“ eingebunden. Wir erfuhren, dass eine der ersten Frauen im Parlament Hildegard Burjan war und stellten fest, dass das sicherlich keine leichte Aufgabe war, als einzige Frau im christlichsozialen Parlamentsclub. Heute sind immer noch nicht einmal mehr als ein Drittel der Abgeordneten im Parlament Frauen. Auch hier wurde in diesem Zusammenhang die Wahlrechtsreform von 2007, in der das Wahlalter von 18 Jahren auf 16 Jahre herabgesetzt wurde, besprochen. Heute dürfen also „alle“ ab 16 Jahren wählen gehen, wobei mit diesen „allen“ wieder nicht „alle“ gemeint sind, sondern nur Menschen mit österreichischer Staatsbürger*innenschaft. EU-Bürger*innen, die in Österreich ihren Hauptwohnsitz haben, verfügen über ein aktives Wahlrecht bei Europawahlen und Gemeinderatswahlen. Wir gingen

in Folge alle Stationen ab, unter denen unsere Verbenkärtchen lagen. Ich werde nur eine Auswahl davon beschreiben:

- „rebellieren“

Das Kärtchen lag bei einem „Schulheft“ im Bereich „Nationalsozialismus“. In diesem Schulheft war ein „Diktat“, also eine Lernwörteransage, zu sehen, in der die Kinder Hakenkreuze in der Schule zeichnen mussten. Das Kind hatte das Hakenkreuz falsch herum gezeichnet. Ob das ein Versehen war oder eine widerständige Aktion, wurde diskutiert. Es ist aber davon auszugehen, dass das Kind auf diese Art und Weise „Widerstand“ geleistet hat, denn seine Eltern waren im Widerstand tätig. Die Erb*innen haben dem hdgö das Schulheft als Objekt gespendet. Es wurde in Folge diskutiert, warum dieses Symbol heute verboten ist. Gruppe 1 fand gemeinsam mit der Vermittlerin heraus, dass dieses Symbol die Diktatur dieser Zeit vermittelt und es respektlos gegenüber den Menschen ist, die verfolgt und ermordet wurden, das Symbol zu verwenden. Im Schulunterricht wird das Thema des Nationalsozialismus erst in der 4. Klasse durchgenommen, deshalb erarbeitete Vermittlerin 1 mit der Gruppe 1 diese Fragen.

- „respektieren“

In einer Koje ist das Kleid, das „Conchita Wurst“ beim Eurovision Song Contest 2014 anhatte, ausgestellt. Gruppe 1 bespricht, dass 2026 wieder ein Eurovision Song Contest in Wien sein wird, weil „JJ“ 2025 für Österreich gewonnen hat. Vermittlerin 1 erklärt, dass „Conchita Wurst“ eine Kunstfigur ist, die Tom Neuwirth als Drag Queen (Dressed as a girl/Dressed as a boy) erschaffen hatte. Eine Drag Queen, sei eine Person, die wie eine Frau angezogen sei, aber ein Mann sei. Vermittlerin 1 fragte, warum Tom Neuwirth wohl den Bart stehen hat lassen – er hätte ihn ja genauso gut abrasieren können, um noch mehr wie eine Frau auszusehen. Gemeinsam fand Gruppe 1 heraus, dass der Bart ebenso als Erkennungszeichen zu „Conchita Wurst“ dazugehöre, um die Queerness sichtbar zu machen. Das Kleid gehört dem ORF, dieser hat es aber dem hdgö geborgt. Das hdgö werde demnächst auch das Boot von „JJ“ ausstellen.

- „zusammenhalten“

Das Kärtchen lag unter Demonstrationsplakaten um 2018. Ohne Zusammenhalt kann man nicht demonstrieren. „Klimaheldinnenplatz“ steht auf einem Schild oder „Nie wieder ist jetzt!“ Die Vermittlerin erklärte, dass wir heute wieder dafür kämpfen müssen, um nationalsozialistische oder rassistische Tendenzen zu verhindern. Es gibt auch ein Plakat von Ninlil Empowerment – Beratung für Frauen mit Behinderung auf dem zu lesen ist: „Ich bin langsamer. Lass mir mehr Zeit!“.

Schlussübung: Wofür lohnt es sich zu kämpfen?

Zum Abschluss einigten sich die Schüler*innen gemeinsam auf eine Forderung, die sie mit einem Post-it auf die Post-it Wand kleben durften. Zur Diskussion standen: „Kein Krieg“, „Zusammenhalt“, „Gerechtigkeit zwischen Männern und Frauen“. Ich war sehr gespannt, wie die Gruppe es schaffen sollte, sich gemeinsam auf eine Forderung zu einigen,

die vielleicht einen Kompromiss für einzelne bedeutete. Die Vermittlerin moderierte die Abstimmungen und half, die vorgeschlagenen Möglichkeiten zusammenzuführen. Zur finalen Auswahl stand: „Gerechtigkeit & Frieden“ mit 10 Stimmen und „Einer für alle, alle für einen“ mit 4 Stimmen. Die Entscheidung fiel somit auf „Frieden und Gerechtigkeit“. Das Post-it wurde noch mit der Klasse, Datum und Schule beschriftet und dann auf die von Künstler Nick Prokesch gestaltete: „Wofür lohnt es sich zu kämpfen?“ Wand geklebt. Es ist beeindruckend, diese Post-it Wand zu sehen, mit all den unterschiedlichen Forderungen an die Welt, das Leben und die Politik.



Abb. 9: Post-it-Wand des Künstlers Nick Prokesch, Foto: Lorenz Siedler, eSel ©hdgö⁹⁶

7.4.2 Beobachtung Gruppe 2

*18 Schüler*innen (10 Mädchen & 8 Burschen), zwischen 13 und 14 Jahre alt*

Dauer: 2,5 Stunden

Vermittlerin 2 stellte sich vor, und begrüßte die 3. Klasse der NMS. Gruppe 2 ist größer, diesmal sind es 18 Schüler*innen und sie sind zwischen 13 und 14 Jahre alt. Vermittlerin 2 startete auch, indem sie das hdgö als Geschichtsmuseum vorstellte, in dem Geschichte seit 1918 erzählt und verhandelt wird. Sie begann mit der Frage: „Habt Ihr eine Idee, wieso wir im Jahr 1918 beginnen?“ Möglicherweise war es nicht die beste Art mit einer *rhetorischen Frage* zu starten, um Gruppe 2 zu involvieren. Gruppe 2 stellte sich als eine verhaltenere Gruppe heraus. Ich bekam den Eindruck, dass Gruppe 2 sehr zögerlich in den Antworten war. Ich begann, mich zu fragen, ob das möglicherweise mit der Altersgruppe in Zusammenhang stand. Vermittlerin 2 erklärte den Weg von der Monarchie zur Demokratie ab 1918 mit der Entstehung der demokratischen Republik, in Österreich auch 1. Republik genannt. Sie fragte, wie sich diese demokratische Republik in den letzten hundert Jahren entwickelt habe, ob die Schüler*innen den Eindruck hätten, dass es für alle ein gutes Zusammenleben in dieser Republik gäbe.

⁹⁶ hdgö: What is worth fighting for? Nick Prokesch, <https://hdgoe.at/worth-fighting-for> (22.3.2026).

Namensetiketten aufkleben und Vorstellung – Verbenkärtchen am Boden

Nach dem Aufkleben der Namensetiketten fragte Vermittlerin 2, was für die Schüler*innen besonders wichtig für ein demokratisches Zusammenleben sei. Es schien, als spürte sie schon, dass es sich um eine etwas müdere Gruppe handelte. Sie klatschte aufmunternd in die Hände, um die Runde des Kärtchen-Aussuchens zu starten. Das Verb „kommunizieren“ öffnete die Frage, wie und ob die Schüler*innen in ihren Lebensbereichen mitbestimmen können. Die Vermittlerin fragte, ob es in ihrer Schule ein Schüler*innenparlament gäbe. Die Schüler*innen bejahten diese Frage. Es kristallisierte sich heraus, dass immer der gleiche Schüler die Fragen an die Gruppe, beantwortete. So ist es leider nie zu einem regen Austausch gekommen. Vermittlerin 2 erklärte den weiteren Ablauf sowie den *Zeitstrahl*, der durch die Ausstellung führt, der die einzelnen Themenbereiche einteilt. Die Schüler*innen wurden wieder in Kleingruppen eingeteilt, sollten sich auf ein Verb einigen und dieses unter das Objekt legen, das ihrer Meinung nach *ihr Verb* repräsentierte. Nach der Pause wurde entlang der aufgelegten Kärtchen wieder die gemeinsame Erkundungstour gestartet. Es wurden ähnliche Objekte ausgewählt.

Für das Wort „kritisieren“ lag „Der Herr Karl“, ein Videoausschnitt von 1961 bereit. Dieser Videoausschnitt, der in der Ausstellung auf einem Monitor gezeigt wird, aus „Der Herr Karl“ ist kuratorisch nicht ideal gewählt, da es darin eher um des „Herrn Karl“ Beziehungsgeschichten zu Frauen, als um die Szene am Heldenplatz ging. Dies überraschte auch die Vermittlerin, die die Szene auch als „ungünstig ausgewählt“ empfand, da sie nicht den typisch österreichischen Mitläufer karikierte. Sie meinte, dass sie diese Szene auch nicht passend fand, und wollte sie im nächsten Teammeeting zur Diskussion stellen. Interessanterweise wurde wieder zum Verb „respektieren“ das Kleid von Conchita Wurst aus sucht. Neu war, dass zum Thema „protestieren“ die Ortstafel von *Fucking* ausgewählt wurde. Die Vermittlerin erläuterte die Geschichte des Ortes *Fucking* in Oberösterreich, der sich 2020 in *Fugging* umbenennen ließ, weil es zu regelrechtem Bustourismus vor allem englischer Tourist*innen kam und das Ortsschild mehrmals gestohlen worden war.

Der Ablauf des Workshops war der gleiche. Einzig die Geräuschkulisse der zweiten Vermittlungsgruppe war teilweise, wenn sie zu nahe an Gruppe 2 kam, wirklich störend. Der Vermittler der anderen Gruppe versuchte das dementsprechend zu ändern, allerdings musste er auch die Objekte erklären, unter denen die Verbenkärtchen seiner Gruppe lagen. In der Pause tauschte ich mich mit Vermittlerin 2 aus und wir hatten beide schon leichte Ermüdungserscheinungen auf Grund der Wortkargheit von Gruppe 2. Objektiv gesehen hatte sich außer der Gruppengröße und des Alters der Schüler*innen nicht viel geändert. Der Ablauf des Workshops war der gleiche, Vermittlerin 2 ebenso sympathisch und empathisch wie Vermittlerin 1. Es war allerdings Freitagnachmittag nach der Mittagspause. Die Schüler*innen waren schon sehr früh losgefahren und hatten möglicherweise auch eine anstrengende Schulwoche hinter sich. Somit hatte sich wieder gezeigt, wie unterschiedlich ein Workshop auf unterschiedliche Gruppengrößen und Altersgruppen wirken kann.

7.4.3 Analyse Gruppe 1 & 2

Die Workshops von Gruppe 1 und Gruppe 2 verliefen im Grunde ähnlich, auch wenn Gruppe 2 weniger kommunikativ war als Gruppe 1. Einziger Unterschied war die Gruppendynamik.

Wie wirkt sich der Hintergrund der Institution auf den Workshop aus? In welcher Korrelation stehen Vermittlung, politische Bildung und Geschichtsunterricht in dem Workshop?

Das hdgö versteht sich laut Eigendefinition als „Verhandlungsort und Diskussionsforum“. Im Workshop wird genau dieser Verhandlungsort geöffnet bzw. ein Raum, an dem Geschichte gemeinsam erforscht und diskutiert werden kann, wie ich am Beispiel des Begriffsrades der unterschiedlichen Bezeichnungen der „Kanzlerdiktatur“ schon skizziert habe. Historische Entwicklungen und Verschiebungen von Begrifflichkeiten werden erklärt und transparent gemacht. Sie regen zu Diskussion an, geben aber auch einen profunden Einblick in Entwicklungen. Dieser Zugang als „Verhandlungsort und Diskussionsforum“ wird in allen Bereichen des hdgö durchgezogen: Vermittlerin 1 & 2 erklärten zu Beginn des Workshops kurz, was das hdgö ist, welche Geschichte es erzählt, und welchen Demokratiebegriff das hdgö hat – nämlich einen inklusiven. Nach einem kurzen Überblick der Ausstellung wählten die Schüler*innen selbst die Objekte, die sie diskutieren und erforschen wollten, aus. Es wurde sofort losgestartet direkt im Raum, am Verhandlungsort, an den Objekten, im Ausstellungsdisplay. Demokratie wird in diesem Workshop nicht mit der Erklärung von Begriffen wie „Bundesrat“ oder „Parlamentssitzverteilung“ vermittelt, sondern direkt am „Schauplatz“ der stummen Zeug*innen, sprich den Objekten der Geschichte.

Welche Sprache wird gesprochen? Welche Sprache wird reproduziert?

Vermittlerin 1 & 2 haben ihre Sprache direkt an die Altersgruppe der Schüler*innen angepasst. Nach der Einführung begaben sie sich gemeinsam mit den Schüler*innen auf Entdeckungstour und erfreuten sich der Objekte, die ausgewählt wurden, um anhand dieser, die Verben, die Demokratie vermitteln, zu erkunden.

Wie werden Inhalte entlang der Diskurse von Carmen Mörsch verhandelt?

Der Workshop ist nach Carmen Mörsch ein reproduktiver Schulworkshop mit dekonstruktiven Anteilen, angelegt als Rundgang. Die dekonstruktiven Anteile spiegeln sich unter anderem darin wider, dass hinterfragt wird, wie Geschichte entsteht. Durch den Verbentepich wurden die Schüler*innen von Anfang an aktiv eingebunden und erhielten zudem die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, welche Objekte besprochen wurden. Durch die Wahl eines eigenen Verbs konnten sie mitbestimmen, welcher Teil der *Geschichte* thematisiert wird, wodurch ein *selbstreflexives Bildungsverständnis* vermittelt wird. Lücken und Widersprüche der *Geschichte* wurden beispielsweise anhand des Verbs „rebellieren“ sichtbar gemacht: Besprochen wurde ein Schulheft aus der Zeit des Nationalsozialismus, in dem ein Junge die Hakenkreuze verkehrt herum gezeichnet hatte, wahrscheinlich aus Widerstand. Ob das aber tatsächlich so ist, ist die Lücke, die Frage, die Auseinandersetzung,

die in der Schüler*innengruppe diskutiert wurde. Die Frage „Wofür lohnt es sich zu kämpfen?“ sowie die Möglichkeit, mit einer eigenen Forderung via Post-it, Stellung zu beziehen, bilden den selbstermächtigenden Abschluss des Demokratie-Workshops.

Wie werden Entscheidungen im Workshop getroffen?

Entscheidungen wurden von Beginn an selbst oder in Kleingruppen getroffen. Die Vorstellungsrunde wurde mit dem, von den Teilnehmenden selbst ausgewählten Verb, gestartet. Die Möglichkeit, sich mit der Auswahl eines Verbs, und der Meinung, was dieses mit Demokratie zu tun hat, vorzustellen, funktionierte sowohl bei Gruppe 1, als auch bei Gruppe 2 sehr gut. So stiegen die Schüler*innen direkt ins Thema ein, indem sie reflektieren, was das Verb mit ihnen persönlich zu tun hat. Die Verben begleiteten die Teilnehmenden durch den gesamten Workshop. Sie gruppierten sich in Kleingruppen, und mussten sich in diesen, auf ein Verb, dann für ein Objekt, das dieses Verb in der Ausstellung für sie repräsentierte, einigen. Entscheidungen wurden in diesen Kleingruppen untereinander ausgehandelt. Die große Entscheidung zum Abschluss, als sich die Schulklasse auf der Post-it-Wand verewigte, wurde durch eine moderierte Abstimmung mit Hilfe der Vermittlerin getroffen.

Welche Wirkung hat der Workshop in meiner Wahrnehmung auf die Teilnehmenden?

Gruppe 1 war von Anfang an sehr interessiert dabei. Die Methode des Workshops Geschichte als gemeinsamen Entdeckungsprozess anzulegen, sprach die Schüler*innen sichtbar an. Sie konnten sich einbringen, eigenen Entscheidungen folgen und mit Hilfe ihrer Verben den Weg durch die Ausstellung mitbestimmen.

Welche Wirkung hat der Workshop auf mich?

Ich fühlte mich von Anfang an als Teil der Gruppe, weil ich mich auch durch *mein Verb* vorstellen konnte. Die Schüler*innen wurden von Beginn an eingebunden, indem sie sofort zum Mitmachen animiert wurden, und entschieden, welche Objekte diskutiert wurden. Der Workshop verfolgte eine klare Dramaturgie von der gegenseitigen Vorstellung, über den gemeinsamen Entdeckungsrundgang bis zur Abschlussrunde. Diese klare Dramaturgie ermöglichte es mir Teil des gemeinsamen Prozesses zu sein.

8 Methodenanalyse der beiden Zugänge

Der Zugang zu den Methoden resultiert aus den Hintergründen und Leitbildern der beiden Häuser. Das Museum Arbeitswelt hat keine fixe Hauptausstellung, die den Demokratie-Workshop einbinden könnte, sondern bezieht sich auf die Verortung des Museums in einer ehemaligen Waffenfabrik, in der um Arbeitsrechte gekämpft wurde, sowie auch die Vermittlungsarbeit um den „Stollen der Erinnerung“, der sich mit Zwangsarbeit während

des Nationalsozialismus auseinandersetzt. Darauf baut das Konzept der Politikwerkstatt auf.⁹⁷

8.1 Vielfalt der Methoden Museum Arbeitswelt

Der Demokratie-Workshop des Museums Arbeitswelt überzeugt durch die Vielfalt der Methoden, die je nach Altersgruppe variabel eingesetzt werden können. Diese Vielfalt ergibt sich aus der Tatsache, dass das gesamte Vermittlungsteam des Museums Arbeitswelt 2021 diesen Workshop neu erarbeitet hat. Jeder hat einen Probeworkshop grundkonzipiert. Aus diesen Erfahrungen wurden Methoden eingebracht, ausprobiert und der gesamte Ablauf der Demokratie Workshops entwickelt. Aus dieser Kombination sind die Workshops entstanden. Das ermöglicht den Vermittler*innen viel Spielraum sich an die Ansprüche und das Alter der verschiedenen Gruppen anzupassen. Wichtig war dem Team des Museums Arbeitswelt auch, dass es Abwechslung zwischen Einzel- und Gruppenübungen gibt. Es wird wenig Wissen vorausgesetzt, um die unterschiedlichen Niveaus der Gruppen nicht zu überfordern. Demokratie wird als Gesellschafts- und Lebensform und nicht nur als reine Regierungsform vermittelt. Demokratie wird als flexibel gestaltbar gesehen. Die Dramaturgie des Workshops reicht dabei von einem *Icebreaker* über das *dialogische Erarbeiten der demokratischen Werte* bis hin zur *Simulation eines Wahlvorgangs*. Viele Elemente sind nicht an den Ablauf gebunden, sondern variabel einsetzbar und austauschbar, ganz im Ermessen der jeweiligen Vermittler*in und den Bedürfnissen der Gruppe.

Die kartierende Methode des „sich Verzeichnens“ von Mikki Muhr, die sich selbst als eine *künstlerische Methode für reflexive Bildungsprozesse* beschreibt, ist eine Methode, um sich im demokratischen System verorten zu können, herauszufinden, wann und wo im individuellen Lebensweg eigenständige Entscheidungen getroffen wurden und ob diese Entscheidungen gefördert oder behindert wurden.⁹⁸ Es ist eine Methode, die Sprachbarrieren überwinden kann und ohne großes Vorwissen anwendbar ist.⁹⁹ Das ist auch der Grund, warum sie vom Team des Museums Arbeitswelt für verschiedene Gruppen eingesetzt wird. Jugendliche benötigen dafür weniger Zeit, wohingegen Erwachsene erfahrungsgemäß geübter im Reflektieren sind und dafür einen ganzen Nachmittag in Anspruch nehmen könnten.¹⁰⁰

⁹⁷ Museum Arbeitswelt, Konzept, https://museumarbeitswelt.at/wp-content/uploads/2022/02/EDU_Verm_PW_Konzept_final_21-12-02.pdf (22.3.2026).

⁹⁸ Monika HOLZER-KERNBICHLER, von Kunst ausgehen, in: Angelika DOPPELBAUER, Monika HOLZER-KERNBICHLER, Eva MERAN, Franziska MÜHLBACHER (Hg.*), Methoden der personalen Vermittlung im Museum, Bielefeld 2025, S. 223.

⁹⁹ Mikki Muhr, sich verzeichnen, <http://www.sichverzeichnen.net/> (11.2.2026).

¹⁰⁰ Magazin für Erwachsenenbildung, Muhr, sich verzeichnen, Ausgabe 15, 2012, https://www.pe-docs.de/volltexte/2013/7459/pdf/Erwachsenenbildung_15_2012_Muhr_Sich_verzeichnen.pdf (20.2.2026).

Das „Schokoladenspiel“, das wie schon beschrieben, aus der Betzavta-Methode stammt, gibt ebenfalls die Möglichkeit, demokratische Erfahrungen gemeinsam zu trainieren und auszuhandeln. Wie schon beschrieben ist es eine Methode, um gemeinsam im Durchleben von Dilemma-Situationen demokratische Werte zu üben bzw. gemeinsame Erfahrungen entlang dieser Situationen zu reflektieren. Die Beschäftigung mit dieser Methode hat mich nachhaltig beeindruckt, weil sie Konfliktsituationen nutzt, um gruppenspezifisch herausfordernde Situationen durchzuspielen, und im Anschluss gemeinsam zu reflektieren. Sie berührt im Sinne der Selbsterfahrung innere Konfliktpunkte und regt dadurch zur Reflexion an.

Wie bereits eingangs erwähnt, braucht Demokratievermittlung mehr als nur einen einzelnen Demokratie-Workshop im Museum, um das Bewusstsein für Demokratie nachhaltig zu stärken. Die Betzavta-Methode hat für mich dieses Potential. Ich würde mir allerdings zum heutigen Zeitpunkt nicht zutrauen, das „Schokoladenspiel“¹⁰¹ in einen Workshop für Jugendliche einzubauen.¹⁰² Außerdem wäre es sicherlich ratsam, zuvor selbst an einem Betzavta Workshop, einer ausgebildeten Betzavta-Trainerin, teilzunehmen.

8.2 Klare Dramaturgie – Haus der Geschichte Österreich

Die Dauerausstellung des hdgö, „Neue Zeiten: Österreich seit 1918“, ist Ausgangspunkt für die Vermittlung, so auch für den Workshop „Ich bin dabei – Demokratie in Bewegung“. Die Dauerausstellung wurde im Zuge der Eröffnung des hdgö 2018 ins Leben gerufen und seither laufend überarbeitet und aktualisiert. Anlässlich des Gedenkjahres 2025, das an 80 Jahre seit dem Ende des Nationalsozialismus und der Ausrufung der Zweiten Republik erinnerte, wurden unter dem Titel: „Befreiung 1945. Offenes Ende, brüchige Zukunft: Eine Intervention“, in die bestehende Dauerausstellung zum Thema, platziert. Das hdgö hinterfragt Konstruktionen von Geschichte in seinen Ausstellungstexten und Displays. Es bezieht klare Haltung zu jeder Form von Diskriminierung, Rassismus und Frauenfeindlichkeit, was in der Wahl der Themen der Sonderausstellungen wie z.B. von: „Alles Arbeit! Frauen zwischen Erwerbs- und Sorgetätigkeit“ oder in „Hitler entsorgen“ sichtbar wird.

Der Demokratie-Workshop des hdgö besticht durch eine sehr klare Dramaturgie: Vorstellung (Verbenteppich), Hauptteil (gemeinsamer Rundgang via selbstgewählter Objekte) und Schlussteil (Forderung aufschreiben → Selbstermächtigung). Das Konzept des Demokratie-Workshops arbeitet mit reproduktiven Ansätzen, als auch mit dekonstruktiven Methoden der kritischen Kunstvermittlung.

Für meinen eigenen Workshop orientiere ich mich am hdgö, da ich mich auch auf die Objekte des Geschichtsmuseums, in dem ich vermittele, beziehen will.

¹⁰¹ Dok1: Das Demokratie-Experiment, <https://www.youtube.com/watch?v=R4ktY8QtA48> (23.3.2026).

¹⁰² Betzavta-Methode, <https://www.demokratie-lernen.at/betzavta/> (6.4.2026).

9 Entwicklung eines eigenen Demokratie-Workshops

9.1 Zielsetzung

Das Museum Traiskirchen¹⁰³ ist ein Regionalmuseum, das in den 1980-er Jahren von einem engagierten ehrenamtlichen Team aufgebaut wurde. Das Museum ist in einer ehemaligen Kammgarnspinnerei aus dem 19. Jahrhundert gelegen und beherbergt auf einem Areal von über 3.000m² unterschiedliche Sammlungen. Hervorzuheben sind Sammlungen der Industriegeschichte, wie z.B. Semperit, der Kammgarnspinnerei und die Herstellung von Matador-Spielzeug, aber auch Sammlungen des Alltags- und Geschäftslebens. Letzteres befindet sich teilweise in *period rooms*, sogenannten *Epochenräumen*, liebevoll bis ins kleinste Detail inszeniert – die Wirkung ist beinahe immersiv. Die Besucher*innen tauchen ein in die vergangene Welt einer nachgebauten Geschäftsstraße, einer Basenawohnung, einem Gasthaus und einer alten Schule. Auf dem Areal befindet sich außerdem eines der größten Feuerwehrmuseen Österreichs. Das Museum wird derzeit saniert, und befindet sich in einem kuratorischen Transformationsprozess. Im Zuge der Sanierung des Museums wird im Erdgeschoß ein neuer Vermittlungsraum entstehen und eine neue Stadtgeschichtsausstellung kuratiert, deren Objekte Ausgangspunkt für den Demokratie-Workshop bieten können.

Ich bin hier seit 2022 als Kulturvermittlerin angestellt. Ich habe seither mit dem ehrenamtlichen Team zahlreiche Vermittlungsformate, unter anderem für Kinder „Eine Zeitreise mit Zeitmaschine“ und für Erwachsene „Treffpunkt Museum“ und „Lost Places der Arbeit – Rundgänge“, entwickelt. Von Anfang hat mich Traiskirchen als Brennpunkt politischer Diskussionen mit dem Erstaufnahmezentrum als Reibfläche und seiner engagierten Zivilgesellschaft interessiert. Das KALO! – Kinderabenteuerlabor¹⁰⁴ bietet ein Kinderparlament für Volksschulkinder in Traiskirchen an. Es war und ist daher für mich naheliegend, einen *Demokratie-Workshop für die 8. bis 13. Schulstufe* für das Museum Traiskirchen zu kreieren. Erfahrungsgemäß sollte dieser *nicht länger als zwei Stunden dauern*, da die Schulklassen meist nicht mehr Zeit für derartige Angebote aufbringen können. Der Workshop sollte vor allem die Sekundarstufen der Umgebung ansprechen.

Bis zum aktuellen Zeitpunkt hat das Museum, außer im Rahmen der Ausstellung „ZUSAMMEN – Flucht & Alltag in Traiskirchen“ im Jahr 2025, noch keine Vermittlungsformate für Oberstufen angeboten, sondern nur für Volksschulen.

9.2 Entwicklung des Workshop-Konzepts & Durchführung mit Testklassen

Aufgrund der Anforderungen des Museums beabsichtige ich, einen Workshop zu entwickeln, der reproduktive und dekonstruktive Ansätze der kritischen Kunstvermittlung

¹⁰³ Museum Traiskirchen, <https://www.museum-traiskirchen.at/> (22.4.2026).

¹⁰⁴ KALO! Kinderabenteuerlabor, <https://www.kalo-traiskirchen.at/kinderparlament/> (26.5.2026).

verbindet. Ziel ist ein transdisziplinärer und multiperspektivischer Workshop mit Gegenwartsbezug, der historische Objekte des Museums Traiskirchen in den Fokus rückt, die im Zusammenhang mit der Entwicklung der Demokratie in Österreich stehen.

Viele Ideen und Inspirationen, die ich im Laufe der Literaturanalyse hatte, wie z.B.: die Methode „Mit Bildern Verlernen“ von Büro trafo.K, die Möglichkeit eines Debattierclubs mit Personagen, das Zerschneiden von historischen Bildern zu Collagen, oder die Praxis des gemeinsamen Lernens wie bei COMMON GROUND, werde ich für künftige Projekte im Hinterkopf behalten. Ich sehe meinen Zugang zur Entwicklung eines Demokratie-Workshops als prozesshafte Annäherung an das Thema. Aus bisherigen Erfahrungen erscheint es hilfreich, zunächst einen Ausgangspunkt zu definieren. Zu diesem Zweck habe ich zwei Testklassen zu Probeworkshops eingeladen. Auf Grundlage dieser Erfahrungen werde ich den Demokratie-Workshop im Laufe des nächsten Jahres weiterentwickeln. Im Folgenden soll die bisher entwickelte Grundstruktur beschrieben, und die Erfahrungen der beiden Probeworkshops dokumentiert werden.

9.2.1 Auswahl der Objekte und Geschichten

Da die neue Stadtgeschichte-Ausstellung erst im Jahr 2027 eröffnet werden wird, habe ich mich für vier Objekte entschieden, die derzeit noch im Archiv schlummern. Diese Objekte habe ich mit Lebensgeschichten realer und teilweise fiktiver Personen sowie Fotos aus unserem Archiv verknüpft.

Die Erarbeitung dieser teilweise fiktiven Biografien basierend auf historischen Fakten, entlehne ich der Schreib- und Forschungsmethode der „Critical Fabulation“ nach Saidiya Hartmann¹⁰⁵, die versucht Leerstellen historischer Archive kritisch und imaginativ zu bearbeiten. Hartmanns Ausgangspunkt ist, dass diskriminierte Menschen in historischen Quellen oft nur verzerrt, fragmentarisch oder gar nicht vorkommen. Archive dokumentieren häufig die Perspektive der Herrschenden. Die Betroffenen selbst bleiben sprachlos oder werden nur als Objekte beschrieben. Hartmann erfindet dabei nicht beliebig Geschichten. Die „Fabulation“ bleibt an historische Quellen gebunden, reflektiert aber zugleich kritisch deren Begrenztheit. Es geht dabei um eine bewusste, transparente Arbeit an den Leerstellen der Geschichte. Um die Geschichten nachvollziehbarer zu machen, habe ich mich dazu entschlossen, zu den ausgewählten Objekten auch Biografien hinzuzufügen. Bedauerlicherweise habe ich nicht zu allen Objekten die passenden Biografien gefunden. Es fehlt mir die Geschichte zum „Informationsbrief an unsere neuen Mitarbeiter aus Jugoslawien“, also die Biografie einer „Gastarbeiter*in“, wie auch eine Biografie zum Notgeld-Album. Ich habe die Methode der „Critical Fabulation“ angewendet, um diese Lücken zu schließen. Ich thematisierte diese Lücken gemeinsam mit den

¹⁰⁵ Vgl. Saidiya HARTMANN, *Venus, in Two Acts*, Small Axe Number 26 (Volume 12, Number 2) Durham, 2008, S.1-14.

Schüler*innen im Workshop und erläuterte kurz, weshalb ich die faktenbasierten, aber teilweise fiktiven Biografien ergänzt habe.

Die Auswahl der Objekte erfolgte nach inhaltlichen Kriterien: Es sind Objekte, die meines Erachtens mit demokratischen Prozessen oder historisch relevanten Entwicklungen in Zusammenhang stehen, die für die Demokratie entscheidend, förderlich oder hinderlich waren.



Abb. 10 & 11: 1.Mai-Fahrrad und das CARE-Paket, Fotos: Tanja Witzmann ©Museum Traiskirchen

1. Das 1. Mai Fahrrad mit der wahren Geschichte der Ziegelerbeiterin Marie

Toth:

In der Sammlung befindet sich ein für den 1. Mai Aufmarsch geschmücktes Damenfahrrad aus den 1950-er Jahren. Dieses wurde von mir mit der bekannten Geschichte der Ziegelerbeiterin Marie Toth¹⁰⁶ und ihren Erfahrungen als Kind einer Ziegelerbeiter-Familie und der Entwicklung der Sozialdemokratie in Beziehung gesetzt.

2. Das CARE-Paket mit der wahren Geschichte der Zeitzeugin Herta Schindl

Weiters besitzt das Museum Traiskirchen ein original CARE-Paket der Nachkriegszeit. Dieses wurde mit der Geschichte der Zeitzeug*in¹⁰⁷ Herta Schindl gekoppelt, die die Nachkriegszeit als Kind in Wien erlebt hat.

3. Der Brief, das Telefon und die fiktive Geschichte der Selma Petrović

Ich wollte die Geschichte der „Gastarbeiter*innen“, die durch die Anwerbeabkommen von 1964/66 mit der Türkei und Jugoslawien auch für die Kammgarnspinnerei Möllersdorf/Traiskirchen angeworben wurden, in den Workshop miteinbeziehen. Im Zuge meiner Recherchen habe ich einen „Informationsbrief an unsere Mitarbeiter aus Jugoslawien“ aus dem Jahr 1973 gefunden. Dieser Brief liest sich wie ein schräges Relikt an Ratschlägen aus Erfahrungen mit Sprachbarrieren und Missverständnissen. Diesen Brief verknüpfte ich mit einem historischen Telefon aus unserer Sammlung, das für den Wunsch steht, mit der Heimat zumindest telefonisch in Kontakt zu bleiben. Ich habe 2024 Zeitzeug*innen Interviews mit Arbeiter*innen der Kammgarnspinnerei gemacht. Eine Zeitzeug*in war „Gastarbeiter*in“ aus Ex-Jugoslawien. Sie wollte jedoch anonym bleiben.

¹⁰⁶ Vgl. Marie TOTH, Schwere Zeiten: Aus dem Leben einer Ziegelerbeiterin, Wien 1998.

¹⁰⁷ CARE: wer wir sind, Zeitzeuginnen, <https://care.at/wer-wir-sind/unsere-zeitzeuginnen/> (22.4.2026).

Teile ihrer Geschichte wollte sie auch nicht erzählt wissen, insofern habe ich ihre Geschichte weitergeschrieben, sodass sie für die Schüler*innen in Hinblick auf die Objekte (Informationsbrief und Telefon) sinnvoll ist.

4. Ein Koffer voller Geld, ein Album mit Notgeldscheinen – die fiktive Geschichte des achtjährigen Sohnes, eines Traiskirchner „Notgeld-Druckers“

Einen historischen Koffer mit Spielgeld habe ich mit dem Objekt eines Albums regionaler Notgeldscheine aus den 1920er-Jahren (aus Traiskirchen und Umgebung) verknüpft. Diese Objekte verband ich mit einer teilweise auf realen Begebenheiten basierenden Geschichte eines kleinen Jungen, der mit durch die Inflation wertlos gewordenen Geldbündeln eine Burg baut. Ich nenne ihn „Max Mayer, den Sohn des Notgeld-Druckers“, der die Traiskirchner Notgeldscheine im Auftrag des damaligen Bürgermeisters von Traiskirchen gezeichnet und gedruckt hat.



Abb. 12, 13 & 14: Album: Notgeld, Geldkoffer, Informationsbrief & Telefon, Fotos: Tanja Witzmann ©Museum Traiskirchen

An den Tischen mit den Objekten, wie zum Beispiel, dem Album mit Notgeldscheinen, dem Telefon oder dem CARE-Paket, liegen auch weiße Archivhandschuhe, die den Schüler*innen so ein bisschen das Gefühl geben sollen, selbst zu Forscher*innen zu werden.

Zu den vier Objekten habe ich jeweils drei kurze einführende Textblätter für die Schüler*innen erstellt:

- 1) Geschichte des Objekts und der Zeit, in der die Person lebt
- 2) Geschichte der Person
- 3) drei Auswahlmöglichkeiten, diese Geschichte kreativ umzusetzen

9.2.2 Ablauf Workshop: „Demokratie-Puzzleteile der Geschichte“

Im Rahmen der ecm Abschlussausstellung 2025 hatten meine Kollegin Anna Marie Angleitner und ich die Idee eines Puzzles entwickelt. Diese Idee habe ich nun für den Demokratie-Workshop wieder aufgegriffen.

1. Vorstellung und dialogische Einführung zum Thema Demokratie (20 Minuten)

Ich habe mich für eine kurze dialogische Einführung entschieden, in der ich „Demokratie als Haltung, als Lebens- und Gesellschaftsform“, vorstelle. Weiters thematisiere ich den Unterschied zwischen Demokratie und Diktatur. Es folgt ein kurzer Überblick über die Geschichte der 1. und 2. Republik.

2. Vorstellungsrunde: Verbenteppich“ im Sitzkreis (25 Minuten)

Als Einstieg habe ich mich für den „Begriffsteppichs“¹⁰⁸, den ich in Folge „Verbenteppich“ nenne, den auch das hdgö verwendet, entschieden. Die Rückseiten der Puzzleteile mit aufgedruckten Verben, liegen hierfür auf dem Boden innerhalb des Sitzkreises.

Ich habe dafür „Verben“, die thematisch zu den Objekten passen, ausgewählt:

- **Das 1. Mai-Fahrrad (rosa):**
aushandeln, solidarisieren, wählen, teilhaben, mitbestimmen, streiken
- **Das CARE-Paket (grün)**
teilen, zusammenhalten, verteidigen, streiten, helfen, freuen
- **Informationsbrief Gastarbeiter*innen (orange)**
diskutieren, austauschen, lernen, respektieren, aussprechen, beteiligen
- **Notgeld-Album (gelb)**
auflösen, aushalten, kämpfen, mitbestimmen, anpassen, spielen, befreunden

Aufgrund der Sanierungsarbeiten konnten die zwei Probeworkshops nicht im Museum stattfinden, sondern wurden in den nahegelegenen Kammgarnsaal verlegt, wie man auf den folgenden Abbildungen sieht.



Abb. 15 & 16: Kammgarnsaal, Puzzleteile der Geschichte, Fotos: Tanja Wiltzmann ©Museum Traiskirchen

Die historischen Fotos habe ich auf große Kapa-Platten geklebt und daraus vier Puzzles für jeweils eine Schüler*innengruppe geschnitten. Hier sieht man das Foto des

¹⁰⁸ Vgl. Eva MERAN, auswählen und ins Gespräch bringen in: Angelika DOPPELBAUER, Monika HOLZER – KERNBICHLER, Eva MERAN, Franziska MÜHLBACHER, Methoden der personalen Vermittlung im Museum, Bielefeld 2025, S. 53.

Maiaufmarschs von 1950 in Traiskirchen, sowie eine Arbeiterin an einer Maschine in der Kammgarnspinnerei um 1970, als auch ein Foto der Verteilung der CARE-Pakete von 1947.



Abb. 17: Historischer Maiaufmarsch um 1950, Traiskirchen, Foto: ©Stadtarchiv Traiskirchen



Abb. 18 & 19: links: Kammgarnspinnerei um 1970, ©Stadtarchiv Traiskirchen, rechts: Verteilung CARE-Pakete 1947, Foto: ©CARE Österreich

Auf die Rückseite jedes Puzzleteils wurde ein Verb mit einer Farbcodierung geklebt, um die Schüler*innen unkompliziert in vier Gruppen einzuteilen. Die Entscheidung, die Schüler*innen per Farbcodierung in vier Gruppen einzuteilen, treffe ich bewusst. Wie im Alltag werden Gruppen per Zufall zusammengesetzt. Umso wichtiger ist es, zu erfahren, wie man damit umgeht. Wenn also das „Verben-Los“ entscheidet, entstehen nicht die üblichen Gruppenkonstellationen. Insgesamt hatte ich 26 Puzzleteile, sprich sechs Teile pro Puzzle und Gruppe. Bei einer geringeren Anzahl an Schüler*innen können die verbleibenden Teile einfach ergänzt werden.



Abb. 20 & 21: Probeworkshop 1, Verbenteppich, Fotos: Hans Stockinger ©Museum Traiskirchen

3. Entscheidung für eine kreative Methode & deren Umsetzung (40 Minuten)

In Folge teilen sich die Schüler*innen also in vier Gruppen und setzen ihre Puzzles der historischen Fotos zusammen. An den einzelnen Tischen werden vier einführende Texte zum Objekt und zur Geschichte der historischen Figur, welche die Schüler*innen gemeinsam studieren, aufgelegt. Danach sollen die Teilnehmenden gemeinsam durch Abstimmung entscheiden, ob sie zu der historischen Figur a) einen Comic zeichnen wollen, b) ein Gedicht oder Rap schreiben wollen, c) eine Theaterszene improvisieren.

Dafür liegen an allen Tischen Materialien wie: Schreib- und Zeichenutensilien für Gedicht und Comic, sowie vorgefertigte Sprechblasen. Wer sich für die Theaterszene entscheidet, findet an einem extra Tisch Requisiten wie: eine Fahrradglocke, ein Telefon, einen Koffer mit Spielgeld und Kartons (als Stellvertreter für die CARE-Pakete), des Weiteren eine Auswahl an Kostümen und Kopfbedeckungen.



Abb. 22 & 23: Probeworkshop 1, Präsentation Comic, Fotos: Hans Stockinger ©Museum Traiskirchen

4. Präsentation der kreativen Prozesse (20 Minuten)

Anschließend präsentieren die einzelnen Gruppen ihre Objekte und die Ergebnisse ihrer kreativen Prozesse, wofür ungefähr 20 Minuten vorgesehen sind.

5. Reflexion (wieder im Kreis) (15 Minuten)

In Folge wird der gemeinsame Prozess – vor allem in Bezug auf den Entscheidungsprozess und die Abstimmung reflektiert. Folgende Fragen wurden besprochen: Wie ging es dir mit der Abstimmung? Wie fühlt es sich an, wenn du nicht zur Mehrheit gehörst? Konntest du trotzdem kreativ mitgestalten, obwohl es vielleicht nicht das kreative Medium war, das du gewählt hättest? Wie wurden die weiteren kreativen Entscheidungen getroffen? Wie wurden die Aufgaben aufgeteilt?

9.2.3 Probeworkshop 1

Mittelschule, 4. Klasse, Alter: 14 / 15 Jahre alt

Teilnehmende: 18 (14 Burschen und 4 Mädchen), 2 Begleitpersonen

Bereits in der dialogischen Einführung zum Thema Demokratie versus Diktatur (1) wurde deutlich, dass sich immer dieselben Schüler*innen aktiv einbrachten. Die Klassenlehrerin hatte die Klasse dankenswerterweise im Vorfeld auf das Thema vorbereitet, was zu einer interessierten Mitarbeit einzelner Schüler*innen führte. Insgesamt wirkte die Klasse jedoch eher zurückhaltend.

Die Vorstellungsrunde mittels Verbenteppich (2) funktionierte gut. Die Begründung der ausgewählten Verben fiel aber oft einsilbig aus. Möglicherweise könnten die Verben raffinierter sein: In dem Sinn, dass sie abstrakter zum Thema stehen und von daher „herausfordernder“ für die Teilnehmer*innen sind.

Die Aufteilung in vier Gruppen verlief problemlos. Die Puzzles waren in kürzester Zeit zusammengesetzt. In weiterer Folge setzten sich die Schüler*innen mit ihren Objekten, historischen Figuren und dem Thema auseinander. Drei Gruppen entschieden sich für „Comic zeichnen“, eine Gruppe für das Gedicht. Die Sprechblasen, die ich für die Vorarbeit des Comics vorgeschnitten hatte, wurden dankbar angenommen. Die Zeichner*innen der einzelnen Gruppen waren intensiv bei der Sache. Es kam zwar nicht zu einem gemeinsamen Zeichnen, aber immerhin zum Aufteilen der Aufgaben: Die einen überlegten sich die Story des Comics, andere die Inhalte der Sprechblasen.

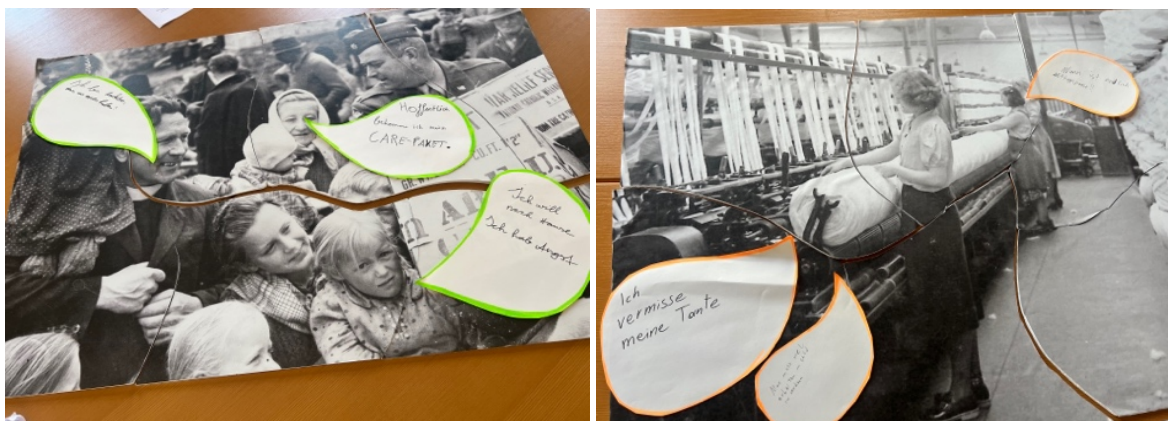


Abb. 24 & 25: Puzzles mit Sprechblasen: Verteilung CARE-Pakete & Arbeiterin in Kammgarnspinnerei, Fotos: Tanja Witzmann ©Museum Traiskirchen & CARE, ©CARE Österreich

Folgendes Gedicht ist entstanden:

„Sehr geehrte Damen und Herren,
seid bitte leise, denn ich will nicht plärren.
Es gab eine Zeit, da war das Geld nichts wert,
warum das so war, wird euch jetzt erklärt.
Nach dem ersten Weltkrieg ging es vielen schlecht,
das war nicht gerecht.
Geld in Scheibtruhen, Geld zum Verheizen,
aber nicht einmal genug für ein Sackerl Weizen.
Im Geschäft wird man gefragt, was täten ´s denn gernhaben,
um das Bäuchlein vollzuschlagen?
Eine Milch und Zucker, ein Kilo –
und ein kleines Schauerl aus dem Getreide Silo.
Mit einem Koffer voller Geld, kauf ich mir die Welt.
Für mich ist die Welt ein voller Magen,
dann höre ich meine Familie nicht klagen.“

Die Präsentationen boten eine solide Basis, ließen jedoch noch Raum für eine kreativere Umsetzung. Das präsentierte Gedicht ist eine humorvolle Nacherzählung des Erfahrenen. Es verdeutlicht aber nicht den eigenen Zugang zum Thema.

Die Schlussreflexion war verhalten. Für die meisten Teilnehmenden schien es keine große Rolle zu spielen, ob sie sich in der Mehrheit oder Minderheit bei der Abstimmung der kreativen Methode, befanden. Rückblickend erscheint es mir möglich, dass das Ringen um Entscheidungen sowie das Argumentieren dafür zu Beginn klarer hätte eingeführt werden müssen. Gleichzeitig stellt die Entscheidungsfindung in einer Gruppe von fünf Personen vermutlich keine besonders große Herausforderung dar. Insofern sollte der Entscheidungsprozess künftig gezielter angeleitet werden, beispielsweise durch die Vorgabe, dass jede*r Teilnehmende mindestens zwei Argumente für die eigene Position einbringen muss, etwa zugunsten einer kreativen Methode (z.B. des Comics).

Die Lehrerin fand den Workshop sehr gelungen. Ich hatte ihr im Vorfeld die Objekttexte und den Ablauf geschickt. Sie hat mir vorgeschlagen, die Objekttexte ein bisschen zu vereinfachen und die Aufgabenstellungen klarer zu strukturieren. Das habe ich getan.

Eigene Reflexion

Hinsichtlich des Ablaufs hat der Workshop gut funktioniert. Die Objekte, Geschichten und Figuren waren interessant. Im Sinne der kritischen Kunstvermittlung müsste die Aufgabenstellung so überarbeitet werden, dass es nicht nur zur Nacherzählung der Geschichte kommt, sondern der eigene Zugang der Geschichte zum Thema wird (siehe auch Kapitel 9.3).

9.2.4 Probeworkshop 2

Sportrealgymnasium, 4. Klasse, Alter: 14 / 15 Jahre alt

Teilnehmende: 15 (11 Burschen und 4 Mädchen), 1 Begleitperson

Die Lehrerin hatte mich im Vorfeld informiert, dass 7 Mädchen fehlen würden, weil sie zum Basketballturnier eingeladen wurden. Ich entschied mich also, die Klasse nur in drei Objektgruppen zu teilen.

Die Energie dieses Workshops war eine komplett andere. Es herrschte von Anfang an eine quirlige, aufgeweckte Stimmung. Die *dialogische Einführung* hätte es eigentlich nicht gebraucht. Die Schüler*innen waren aufgeweckt, politisch interessiert und dachten mit.

Die Einführung mittels Verbenteppich war ein bisschen zu aufgeregt. Der Platzwechsel von den Sesselreihen der Einführung, zum Sitzkreis auf die bunten Sitzmoppel, war eine Herausforderung. Die bunten Sitzmoppel erwiesen sich als kontraproduktiv. Die jungen Männer konnten mit ihren langen Beinen nicht darauf sitzen.

Es wurde hin und her gewetzt, mit den Puzzleteilen hin und her gefächert. Dies ergab einen permanenten *Dolby Surround Sound* der Unruhe. Die Lehrerin hielt sich den ganzen Workshop über im Hintergrund. Ich beobachtete mich dabei, wie ich begann, wenn die Assoziationen zu den Verben kurz und hingerotzt wirkten, zu interpretieren. Ich versuchte, in die Leere hinein, die Wichtigkeit der einzelnen Verben zu unterstreichen. Das führte zu einer ungünstigen Langatmigkeit. Der Lautstärkepegel nahm zu. Als der Startschuss zum Aufteilen in die vier Gruppen gegeben wurde, sprangen alle erleichtert auf. Spätestens jetzt war klar, dass es sich um ein Sportrealgymnasium handelte: So schnell konnte ich gar nicht schauen, wurde in Windeseile aus den bunten Sitzmoppeln ein Turm gebaut, der eine beeindruckende Größe entwickelte.

Ein bunter Turm mitten im Raum (siehe Abb. 26). Damit hätte man einen eigenen Workshop gestalten können. Die Schüler*innen betrachteten ihr Werk. Leider kamen weder sie noch ich auf die Idee, den Turm in ihre Präsentationen einzubauen. Ich blieb ruhig und ließ sie ihren Turm bauen, bevor ich sie bat, sich wieder in ihre Gruppen zu begeben, um ihre Aufgabenstellungen zu bearbeiten.



Abb. 26 & 27: Probeworkshop 2, Der Turm, Foto: Angelika Dobrowsky ©Museum Traiskirchen

Die nächste Überraschung: Zwei Gruppen entschieden sich für die Theaterimprovisation, nur eine für das Gedicht.

Das Gedicht über Marie Toth¹⁰⁹

*Mein eigenes zu Haus,
das war ein Graus,
Ihr großer Traum
War ein Garten mit Kirschbaum.
Damit ihr Traum in Erfüllung geht,
brauchte sie Solidarität.
Mit Kämpfen und Streiken,
war ihr Glück zum Greifen.
Und irgendwann wird es Wirklichkeit,
ein Leben mit Gerechtigkeit.
Das Fahrrad liebte sie,
Es lebe die Demokratie!*

Die Präsentation der Theaterszenen zeigte die Geschichte der Inflation, in der das wertlos gewordene Geld zum Heizen verwendet wurde, und die Geschichte der „Gastarbeiterin“ Selma Petrović, die in der Kammgarnspinnerei arbeitete.

Die „Gruppe der Inflation“ baute sich zuerst aus den herumstehenden Sesseln eine Art Bühnenbild. Die zur Verfügung gestellten Kostüme verwendeten sie freudig. Der Teilnehmer, der die Hauptrolle des „Familienvaters“ spielte, war auch gleichzeitig der „Regisseur“ der Szene. Alles verlief zielorientiert und schnell.

Die Gruppe zur „Gastarbeiterin“ entschied sich zuerst für den Comic, fand aber im gemeinsamen Tun heraus, dass das Zeichnen der einzelnen Szenen zu langwierig war. Überraschenderweise disponierten sie zur Theaterszene um. Zwischenzeitlich ergab sich das Problem, dass die „Gastarbeiterin“, nicht Deutsch sprechen konnte, sich aber mit dem Mann, der ihr helfen wollte, verständigen sollte. Dieses Dilemma stand im Raum. In der Gruppe herrschte dann kurze Verzweiflung wegen des Zeitmangels. Ich bot an, dass sie noch die Zeit während der anderen Präsentationen nutzen konnten. Das taten sie.

Ihre Präsentation überraschte durch kreative Lösungen. Die Rolle der „Gastarbeiterin“ spielte ein Junge, für die Sprachbarrieren verwendeten sie Gesten. Anhand dieser Umsetzung ist die Aufgabe vielleicht am ehesten in Richtung kritische Kunstvermittlung gelöst worden. Es war fast wie ein *Reenactment*, also eine Nachstellung der Historie. Durch das Eintauchen in eine „andere“ Lebensrealität mit dem Erfahren einer Sprachbarriere, und einer Abhängigkeit resultierend aus dieser, wurde eine neue Perspektive gewonnen und selbstermächtigt umgeschrieben.

Die Schlussreflexion im Sitzkreis war überraschend positiv. Die Schüler*innen fanden es gut, interaktiv etwas tun zu können. Sie mochten auch, dass sie die Umsetzungsart selbst wählen konnten. Sie begeisterten sich dafür, selbst kreative Lösungen für die Aufgabenstellungen zu finden. Die einzig offene Frage der Gruppe war, was die Geschichte der

¹⁰⁹ Marie TOTH, *Schwere Zeiten: Aus dem Leben einer Ziegelfabrikantin*, Wien 1998.

„Gastarbeiterin“ mit Demokratie zu tun hat. Wir haben dann gemeinsam reflektiert, was es für die Demokratie bedeuten könnte, wenn viele Menschen, die in Österreich, vielleicht in zweiter oder dritter Generation leben, nicht die Staatsbürgerschaft haben, und von daher nicht wählen dürfen. Manchen Kindern oder Enkelkindern der ehemaligen „Gastarbeiter*innen“ ergehe es so. Das war für manche in der Klasse ein *Aha-Moment*.

In diesem Zusammenhang muss ich noch eine Anekdote erzählen. Während des Workshops kam ein Schüler zu mir, und fragte mich, wie dieses historische Telefon aus den 1960/70-er Jahren funktioniere. Ich habe ihn nicht sofort verstanden, weil ich ja selbst noch mit einem ähnlichen Gerät aufgewachsen bin. Aber na klar: diese Drehscheibe mit den Löchern, die kannte er nicht, da er ja nur mit dem „Handy-Wischen“ vertraut ist.

9.3 Reflexion des Workshopkonzepts und Ansätze zur Verbesserung

Selbstreflexion

Ich denke, dass die allgemeine Einführung zum Demokratiebegriff kürzer ausfallen könnte, bzw. gegebenenfalls bei brauchbarer Vorbereitung der Klasse, entfallen könnte. Es wäre wahrscheinlich besser, gemeinsam die Objekte hinsichtlich des Demokratiebegriffs zu analysieren, nachdem das Puzzle der einzelnen Gruppen gelegt wurde.

Objektgeschichten gemeinsam erforschen

Ich bin noch nicht zufrieden mit dem Puzzle, weil es zu einfach zusammenzusetzen ist. Ich könnte mir vorstellen, dass vielleicht ein Puzzleteil fehlt. Das könnte zu einer kurzen Irritation der Kleingruppe führen. Vielleicht liegt auf ihrem „Arbeitsstisch“ ein Kuvert mit der Aufgabe das Puzzleteil zu suchen, das vielleicht schon unter einem Objekt in unserer „zukünftigen Stadtgeschichtsausstellung“ liegt. Vielleicht müsste vorher noch eine Frage beantwortet werden, wie bei einer Schnitzeljagd. Die Mitglieder einer Kleingruppe könnten eine Frage zu ihrem Objekt formulieren, und die Vermittlerin müsste diese Frage beantworten. Ich denke, es gäbe viele Ausbaustufen, um die Objektgeschichten gemeinsam zu erkunden, und besser in Beziehung zum Thema Demokratie zu setzen.

„Was hat das mit mir zu tun?“ oder „Was hat diese Geschichte mit Demokratie heute zu tun?“

Das ist die zentrale Frage, die vor allem auch für die kreative Umsetzung für das Gedicht, den Comic oder die Theaterszene spannend ist. Damit könnten kreativere Auseinandersetzungen gefunden werden, nicht nur bloß *Nacherzählungen* der historischen Biografien. Wobei ein historisches Reenactment sicherlich auch eine wichtige Erfahrung ist, um kritisch Demokratie-Geschichte reflektieren zu können. Ich glaube, hier gibt es noch Verbesserungspotential und Experimentiermöglichkeiten für die Weiterentwicklung des Workshops.

Ich denke, dass ich mit unterschiedlichen Frage-Schwerpunkten noch weiter experimentieren könnte: Für das Thema „Gastarbeiter*innen“ / Arbeitsmigration und 1. Mai-Fahrrad

/ Arbeitsrechte“ wäre die Frage: „Was hat das mit mir und meiner Familie zu tun?“ relevant. Für das Notgeld-Album könnte die Frage: „Was würde passieren, wenn Geld seinen Wert verlieren würde?“ interessant sein.

Für die Verfeinerung des Workshops ist auch die Alterseinstufung zu beachten. Ich glaube, dass der Unterschied zwischen Sekundarstufe I, 4. Klasse zu einer höheren Sekundarstufe II markant sein wird.

Feedback einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin

Ich habe eine ehrenamtliche Mitarbeiterin, die früher Pädagogin war, eingeladen, dem Workshop beizuwohnen. Sie war der Ansicht, dass die Einführung zu lang war und dass es bei einem zweistündigen Workshop unbedingt eine Pause brauche. Sie meinte, wie auch mir aufgefallen war, dass der Sitzkreis nicht vermittler*innenzentriert sein dürfte. Anstelle eigener Interpretationen der Vermittlerin solle vielmehr mittels gezieltem Nachfragen Gesagtes vertieft werden. Wichtig sei, die Aufgabenstellung noch im Sitzkreis anzukündigen. Sie fand auch, dass es besser wäre, die Objekte gemeinsam zu erkunden, um Teilnehmende neugieriger darauf zu machen. Dies konnte ihrer Meinung nach vor dem Verbenteppich oder danach erfolgen. Alles in allem war sie begeistert von dem gut vorbereiteten und kreativen Workshopkonzept. Sie war der Ansicht, dass es nur noch kleine Veränderungen brauche – und hätte auch Lust, diesen Workshop selbst anzuleiten.

Gedanken

Meiner Ansicht nach liegt der Schlüssel in der Idee des *gemeinsamen Kennenlernens* der Objekte, damit nicht jede Kleingruppe die vorbereiteten Einführungstexte am Tisch allein lesen muss. Bei der Schlusspräsentation von Gedicht, Comic oder Theaterszene, haben wir zwar ohnehin, die einzelnen Objektgeschichten gestreift. Das gemeinsame Kennenlernen aller Objekte wäre aber zu einem früheren Zeitpunkt im Workshop besser. Die Verlängerung der Workshopzeit auf 150 Minuten könnte auch ausprobiert werden.

Die Basis für die Überarbeitung des Workshops liegt in der schon erwähnten Frage: „Was hat das mit mir zu tun?“. Denn der Zugang zu einer demokratischen Haltung führt über die Auseinandersetzung mit der Gegenwart zu uns selbst.

10 Schlussbetrachtung

Die Demokratie steht mit dem Rücken zur Wand.

Es sind beängstigende antidemokratische Prozesse, die weltweit losgetreten wurden. Bis vor wenigen Jahren wiegte sich Europa in „Demokratie-Sicherheit“, diese ist dramatisch ins Wanken gerückt. In meiner Schulzeit, als Generation-X-Geborene, war politische Bildung oder Demokratie im Geschichtsunterricht noch nicht verankert. Entwicklungen, die es seither in Bezug auf Demokratie-Didaktik gegeben hat, sind meines Erachtens vielversprechend.

Der Beutelsbacher Konsens, der seit 1976 die zentrale Grundlage politischer Bildung in Deutschland bildet, ist mit seinen drei Grundsäulen, dem Überwältigungsverbot, der Herstellung von Kontroversität und der Befähigung politischer Teilhabe, mittlerweile auch in Österreich Standard für demokratische und verantwortungsvolle Bildungsarbeit.¹¹⁰ Die Tatsache, dass sich sowohl das Museum Arbeitswelt, als auch das hdgö auf den Beutelsbacher Konsens beziehen, gibt Einblick in die tiefgehende Auseinandersetzung von Museen mit demokratischer Bildung.

Eine Weiterentwicklung der politischen Bildung an Schulen in Österreich kam in letzter Zeit ins Rollen: Bildungsminister Christoph Wiederkehr präsentierte den „Plan Zukunft“ unter anderem für Fächer wie „Demokratie, Kommunikation und Konfliktlösung“ und Demokratie-Bildung an Schulen. Ob diese Reformen tatsächlich umgesetzt werden, bleibt angesichts früherer Widerstände mancher Parteien gegen Schulreformen offen.¹¹¹ Wir dürfen gespannt sein.

Bildung, Vermittlung und Kulturerbe ist „umkämpftes Terrain“, wie Nora Sternfeld erklärt. Sie ist umkämpft und das mit gutem Grund, wie historische und heutige Beispiele zeigen. Russlands Überfall auf die Ukraine bedroht mit gezielten Angriffen auf Denkmäler, Museen und Kulturgüter das kulturelle Erbe der Ukraine.¹¹² Bildung und Kulturarbeit sind wesentliche Pfeiler der Demokratie, insofern ist es selbstverständlich, dass diktatorisch nationalistische Ideologien diese sofort angreifen, vernichten oder für ihre Zwecke umgestalten wollen.

Das Ringen mit einer Demokratie, die nicht so demokratisch ist, wie sie vorgibt, weil sie Ausschlüsse produziert, dringt in das Bewusstsein der Migrationsgesellschaft nur langsam ein. Zuerst müsste sich diese Gesellschaft überhaupt als Migrationsgesellschaft

¹¹⁰ Vgl. Hans-Georg WEHLING, Beutelsbacher Konsens, in: Philipp MITTNIK, Georg LAUSS, Stefan SCHMID-HEHER, Was darf politische Bildung? Eine Handreichung für den Unterricht in Politischer Bildung, Wien 2018, S. 47.

¹¹¹ Der Standard: Inhalte der neuen Oberstufen fix – Studententafel nicht, <https://www.derstandard.at/story/3000000307591/inhalte-der-neuen-oberstufenfix-studententafel-nicht> (22.4.2026).

¹¹² Ö1: Digital Leben, Das bedrohte Kulturerbe der Ukraine, <https://oe1.orf.at/programm/20240226/750375/Das-bedrohte-Kulturerbe-der-Ukraine> (23.4.2026).

erkennen. In der Schule ist dieses Ringen allgegenwärtig. Ich denke dabei an die Dokumentation „Favoriten“, von Ruth Beckermann, die genau diese Umstände veranschaulicht.

Kritische Kunstvermittlung als emanzipatorische Praxis, die gesellschaftliche Machtverhältnisse hinterfragt, um Teilhabe zu ermöglichen, ist weiterhin eine wesentliche Ressource für meine Vermittlungspraxis.

Die vielfältigen Methoden, die ich durch meine Analysen relevanter Literatur, Recherchen und Fallstudien, dankenswerterweise durch das Museum Arbeitswelt und das hdgö kennenlernen durfte, werden mich für meine weitere Vermittlungsarbeit begleiten. Der Prozess dieser Arbeit hat mich auf vielen Ebenen bereichert. Ich bin sehr froh, so weit gekommen zu sein. In diesem Sinne bleibt mir nur mit Gertrude Stein zu schließen: „Lehren Sie sie den Ungehorsam!“¹¹³

¹¹³ Gertrude STEIN, Off we all went to see Germany, in: LIFE Magazine, Bd.19, Nr. 6, 1945, https://de.wikiquote.org/wiki/Gertrude_Stein (25.4.2026).

Literaturverzeichnis

- Grigorij BJELYCH und Leonid PANTELEJEW, *Schkid – Die Republik der Strolche*, Berlin 1959.
- BÜRO TRAFO.K, Sich etwas zeigen, das es noch nicht gibt. Gedanken zur Repräsentationspraxis von Büro trafo.K, 3. Sich andere Bilder machen, in: Nora STERNFELD, *Das radikaldemokratische Museum*, Edition Angewandte, Schriftenreihe curating. ausstellungstheorie & praxis, Band 3, Berlin, Boston 2018, S. 181.
- Angelika DOPPELBAUER, Monika HOLZER-KENRBICHLER, Eva MERAN, Franziska MÜHLBACHER, Wozu dieses Buch? Einleitung und Verortung, in: Angelika DOPPELBAUER, Monika HOLZER-KENRBICHLER, Eva MERAN, Franziska MÜHLBACHER (Hg.*), *Methoden der personalen Vermittlung im Museum*, Bielefeld 2025, S. 9-16.
- Monika HOLZER-KENRBICHLER, von Kunst ausgehen, in: Angelika DOPPELBAUER, Monika HOLZER-KENRBICHLER, Eva MERAN, Franziska MÜHLBACHER (Hg.*), *Methoden der personalen Vermittlung im Museum*, Bielefeld 2025, S. 214-224.
- Renate HÖLLWART, Nora LANDKAMMER, Elke SMODICS, Taktiken für eine verändernde Praxis, Schnittstellen kritischer Kunstvermittlung und partizipativer Forschung in: Elke RAJAL, trafo.K, Oliver MARCHART, Nora LANDKAMMER, Carina MAIER (Hg.*) *Making Democracy, Aushandlungen von Freiheit, Gleichheit und Solidarität im Alltag*, Bielefeld, 2020, S. 85.
- Robert HUMMER, Museen als Orte der Demokratiebildung. Geschichts- und politikdidaktische Einblicke, in: Heinrich AMMERER, Margot GEELHAAR, Rainer PALMSTORFER (Hg.*): *Demokratie lernen in der Schule*. Münster 2020, S. 63-79.
- Anna KLAMPFER, *Vergleich der historischen Entwicklung der Politischen Bildung in Österreich und der BRD zwischen 1943/5-1976/8*“ Diplomarbeit, Universität Wien 2011, S.7.
- Sven LINDQVIST, *Grabe wo du stehst, Handbuch zur Erforschung der eigenen Geschichte*, Bonn 1989.
- Anton S. MAKARENKO, *Ein pädagogisches Poem, „Der Weg ins Leben“*, Frankfurt/Main, 1971.
- Eva MERAN, auswählen und ins Gespräch bringen, in: Angelika DOPPELBAUER, Monika HOLZER-KENRBICHLER, Eva MERAN, Franziska MÜHLBACHER (Hg.*), *Methoden der personalen Vermittlung im Museum*, Bielefeld 2025, S.51.
- Eberhard MÖBIUS, *Die Kinderrepublik, Bemposta und die Muchachos*, Reinbek bei Hamburg, 1981.
- Carmen MÖRSCH, Am Kreuzungspunkt von vier Diskursen: Die documenta 12. Vermittlung zwischen Affirmation, Reproduktion, Dekonstruktion und Transformation, in: Carmen MÖRSCH, Forschungsteam documenta 12 Vermittlung (Hg.*), *Kunstvermittlung 2, Zwischen kritischer Praxis und Dienstleistung auf der documenta 12*, Zürich/Berlin 2009.
- A.S. NEILL, *Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung – das Beispiel Summerhill*, Reinbek bei Hamburg, 1983.
- Elke RAJAL, Carina MAIER, Nora LANDKAMMER, Einleitung, Demokratie aushandeln, in: Elke RAJAL, trafo.K, Oliver MARCHART, Nora LANDKAMMER, Carina MAIER (Hg.*) *Making Democracy, Aushandlungen von Freiheit, Gleichheit und Solidarität im Alltag*, Bielefeld, 2020, S.12.

- Nora STERNFELD, *Das radikaldemokratische Museum*, Edition Angewandte, Schriftenreihe curating. ausstellungstheorie & praxis, Band 3, Berlin / Boston 2018.
- Markus SCHNEIDERBAUER, *Politisch bilden. Aber wie? JunglehrerInnen im Bereich Politische Bildung zwischen Ausbildung und Ansprüchen*, 2016 Universität Wien.
- Marie TOTH, *Schwere Zeiten: Aus dem Leben einer Ziegelerbeiterin*, Wien 1998.
- Hans-Georg WEHLING, Beutelsbacher Konsens, in: Philipp MITTNIK, Georg LAUSS, Stefan SCHMID-HEHER, *Was darf politische Bildung? Eine Handreichung für den Unterricht in Politischer Bildung*, Wien 2018.

Online-Ressourcen

- Abdelkratie, <https://www.youtube.com/abdelkratie> (20.2.2026).
- Arbejdernuseet Dänemark, <https://www.arbejdernuseet.dk/en/> (29.12.2025).
- Betzavta-Methode, <https://www.demokratie-lernen.at/betzavta/> (6.4.2026).
- Büro trafo.K für Kunstvermittlung und kritische Wissensproduktion, <https://www.trafo-k.at/about/> (16.3.2026).
- CARE, <https://care.at/wer-wir-sind/unsere-zeitzeuginnen/> (22.4.2026).
- COMMON GROUND, <https://buildacommonground.wixsite.com/home/das-projekt> (19.4.2026).
- DASA Dortmund, <https://www.dasa-dortmund.de/> (29.12.2025).
- Deutsches Förderprogramm „Demokratie leben“, <https://www.demokratie-leben.de/> (22.4.2026).
- DNA of Democracy, <https://www.dna-of-democracy.de/#casefilm> (22.4.2026).
- Demokratiewerkstatt (Parlament), <https://www.parlament.gv.at/erleben/demokratiebildung/demokratiewerkstatt/index.html> (15.3.2006).
- Der Standard: Otto Glöckel und die Wiener Schulreform der Ersten Republik, <https://www.derstandard.at/story/2000134366209/otto-gloeckel-und-die-wiener-schulreform-der-ersten-republik> (21.4.2026).
- Der Standard: Inhalte der neuen Oberstufenfächer fix – Stundentafel nicht, <https://www.derstandard.at/story/3000000307591/inhalte-der-neuen-oberstufenf228cher-fix-studentafel-nicht> (22.4.2026).
- Dok1: Das Demokratie-Experiment, <https://www.youtube.com/watch?v=R4ktY8QtA48> (23.3.2026).
- Falter: Making Democracy Sexy Again, <https://www.falter.at/zeitung/20250902/make-democracy-sexy-again> 19.4.2026.
- Gaudiopolis – Stadt der Freude, <https://gaudiopolis.at> (21.4.2026).
- Gerhard HIMMELMANN, Demokratie-Lernen: Was? Warum? Wozu? <https://www.pedocs.de/volltexte/2008/216/pdf/Himmelman.pdf> S 3. (12.2.2026).
- Graz Museum, Demokratie heast, <https://www.grazmuseum.at/ausstellung/demokratie-heast/> (16.3.2026).
- hdgö: Vorgeschichte, <https://hdgoe.at/vorgeschichte-hdgoe> (14.2.2026).
- hdgö: Preise – Auszeichnungen, <https://hdgoe.at/category/preise-auszeichnungen> (14.2.2026).
- hdgö: Museum, <https://hdgoe.at/museum> (14.2.2026).
- hdgö: Leitbild, <https://hdgoe.at/leitbild> (14.2.2026).
- hdgö: Leitbild Vermittlung, https://hdgoe.at/leitbild_vermittlung (14.2.2026).
- hdgö: Vermittlung, <https://hdgoe.at/vermittlung> (14.2.2026).
- hdgö: Workshops, <https://hdgoe.at/category/workshops> (14.2.2026).
- hdgö: Unterrichtsmaterialien, <https://hdgoe.at/category/unterrichtsmaterialien> (14.2.2026).
- hdgö: Ich bin dabei, https://hdgoe.at/workshop_ich-bin-dabei (14.2.2026).
- hdgö: What is worth fighting for? Nick Prokesch, <https://hdgoe.at/worth-fighting-for> (22.3.2026).
- Jüdisches Museum Wien, Die letzten Tage der Demokratie, Deborah Sengl, https://www.jmw.at/ausstellung/die_letzten_tage_der_demokratie (16.3.2026).

KALO! Kinderabenteuerlabor, <https://www.kalo-traiskirchen.at/kinderparlament/> (26.5.2026).

La Fonderie Brüssel, La Fonderie.Brüssel <https://www.erih.de/da-will-ich-hin/site/la-fonderie-museum-fuer-industrie-und-arbeit> (30.12.2025).

Magazin für Erwachsenenbildung.at (2012), https://www.pedocs.de/volltexte/2013/7459/pdf/Erwachsenenbildung_15_2012_Muhr_Sich_verzeichnen.pdf (20.02.2026).

MAK: BLOCKCHAIN: UNCHAINED. New Tools for Democracy, <https://www.mak.at/ausstellung/block-chain> (16.03.2026).

Mikki MUHR, <http://www.sichverzeichnen.net/> (11.02.2026).

Museum Arbeitswelt, <https://museumarbeitswelt.at/ueber-uns/> (30.12.2025).

Museum Arbeitswelt, <https://museumarbeitswelt.at/stollen-der-erinnerung/> (30.12.2025).

Museum Arbeitswelt:, Kulturvermittlung, <https://museumarbeitswelt.at/kulturvermittlung/> (30.12.2025).

Museum Arbeitswelt: Labour Lab, <https://museumarbeitswelt.at/labourlab/> (02.01.2025).

Museum Arbeitswelt: Demokratie leicht verständlich, <https://museumarbeitswelt.at/project/demokratie-leicht-verstaendlich> (03.01.2025).

Museumsbund Österreich, <https://www.museumsbund.at/museumspraxis/was-geht-mich-meine-welt-an> (16.3.2026).

Museum Ostarrichi: <https://www.museum-ostarrichi.at/2026/05/27/debattierturnier-im-museum-miteinander-neue-perspektiven-finden/> (21.4.2026).

Museum Traiskirchen, www.museum-traiskirchen.at (25.4.2026).

OFF-Biennale Budapest 2017, Gaudiopolis, <https://www.e-flux.com/announcements/148300/off-biennale-budapestgaudiopolis-2017-the-city-of-joy> (21.04.2026).

OFF-Biennale Budapest 2017, Learning from..., <https://tippingpoint.net/learningfrom/> (21.04.2026).

Ö1: Das bedrohte Kulturerbe der Ukraine, <https://oe1.orf.at/programm/20240226/750375/Das-bedrohte-Kulturerbe-der-Ukraine> (23.04.2026).

PH-Freiburg, Teilnehmende Beobachtung, <https://www.ph-freiburg.de/quasus/was-muss-ich-wissen/daten-erheben/beobachtungsverfahren/teilnehmende-beobachtung.html> (26.5.2026).

Polis aktuell, https://www.politik-lernen.at/dl/lorUMJKomlkKJqx4KJK/pa_4_17.pdf. (07.03.2026).

Sapere Aude – Demokratie vermitteln, <https://sapereaude.at/startseite> (16.3.2026).

Stadt Wien: Nicht Wahlberechtigte Jugendliche, <https://www.wien.gv.at/spezial/migration-integration-jugendliche/partizipation-junger-wienerinnen/nicht-wahlberechtigte-junge-wienerinnen/> (17.4.2026).

Gertrude STEIN, Off we all went to see Germany, in: LIFE Magazine, Bd.19, Nr. 6, 1945 https://de.wikiquote.org/wiki/Gertrude_Stein (25.4.2026).

Stiftung Historische Museen Hamburg, <https://www.shmh.de/museum-der-arbeit/> (29.12.2025).

United States Holocaust Museum, Janusz Korczak, <https://encyclopedia.ushmm.org/content/de/article/janusz-korczak-1> (22.4.2026).

Zentrum Polis – Politik Lernen in der Schule, <https://www.politik-lernen.at/> (15.3.2026).

Bildverzeichnis

Abb. 1 & 2: Vermittlungsraum Museum Arbeitswelt, Fotos: Julia Ludwig ©Museum Arbeitswelt	20
Abb. 3 & 4: Vermittlungsraum Museum Arbeitswelt, Fotos: Julia Ludwig ©Museum Arbeitswelt	21
Abb. 5: Haus der Geschichte Marathon, Foto: Klaus Pichler ©hdgö	29
Abb. 6: Hauptausstellung hdgö, Foto: Lorenz Paulus ©hdgö	31
Abb. 7 & 8: Vermittlungsraum hdgö, Fotos: Lorenz Paulus ©hdgö	33
Abb. 9: Post-it-Wand des Künstlers Nick Prokesch, Foto: Lorenz Siedler, eSel ©hdgö	37
Abb. 10 & 11: 1.Mai-Fahrrad und das CARE-Paket, Fotos: Tanja Witzmann ©Museum Traiskirchen	45
Abb. 12, 13 & 14: Album: Notgeld, Geldkoffer, Informationsbrief & Telefon, Fotos: Tanja Witzmann ©Museum Traiskirchen.....	46
Abb. 15 & 16: Kammgarntsaal, Puzzleteile der Geschichte, Fotos: Tanja Witzmann ©Museum Traiskirchen	47
Abb. 17: Historischer Maiaufmarsch um 1950, Traiskirchen, Foto: ©Stadtarchiv Traiskirchen...	48
Abb. 18 & 19: links: Kammgarnspinnerei um 1970, ©Stadtarchiv Traiskirchen, rechts: Verteilung CARE-Pakete 1947, Foto: ©CARE Österreich	48
Abb. 20 & 21: Probeworkshop 1, Verbenteppich, Fotos: Hans Stockinger ©Museum Traiskirchen	49
Abb. 22 & 23: Probeworkshop 1, Präsentation Comic, Fotos: Hans Stockinger ©Museum Traiskirchen	49
Abb. 24 & 25: Puzzles mit Sprechblasen: Verteilung CARE-Pakete & Arbeiterin in Kammgarnspinnerei, Fotos: Tanja Witzmann ©Museum Traiskirchen & CARE, ©CARE Österreich	50
Abb. 26 & 27: Probeworkshop 2, Der Turm, Foto: Angelika Dobrowsky ©Museum Traiskirchen .	52

Lebenslauf

Tanja Witzmann

absolvierte die „School of Stage Arts“ von Teatret Cantabile 2 in Dänemark und studierte Theaterwissenschaft in Wien. Danach arbeitete sie als Theaterfrau in unterschiedlichsten Sparten & Formationen. 2020 wechselte sie das Fach. Sie absolvierte den Kunst- und Kulturvermittlungslehrgang am Institut für Kulturkonzepte in Wien. Seit 2022 ist sie im Museum Traiskirchen für Besucher*innenservice & Kulturvermittlung zuständig. Seither realisierte sie Vermittlungsformate für Kinder und Erwachsene u.a.: „Treffpunkt Museum“, ein regelmäßiges Talk-Format mit Zeitzeug*innen, das 2024 vom NÖ Museumsmanagement ausgezeichnet wurde. Als Quereinsteigerin in die Museumswelt und ehemalige Theaterfrau bringt sie performative und partizipative Inszenierungswerkzeuge mit, die sie als Kunst- und Kulturvermittlerin unterstützen. Ihr Bewusstsein für Zeitgeschichte wurde vor allem durch ihre langjährige Tätigkeit im Nationalfonds für Opfer des Nationalsozialismus geprägt, und beeinflusste auch ihre kollaborativen Theaterprojekte.

www.tanjawitzmann.com

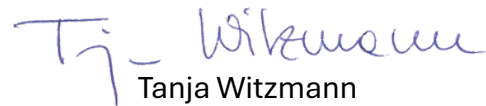
www.museum-traiskirchen.at

www.gaudiopolis.at

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere hiermit eidesstattlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen entnommen sind, wurden als solche in Fußnoten und Literaturverzeichnis kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Wien, 26. Mai 2026


Tanja Witzmann